Benzel-Sternau

Lebensgeister

aus dem

Klarfeldischen Archive.

Benzel = Sternau.

Zweyter Band.

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.

Hölty.

Gotha,
in der Beckerschen Buchhandlung
1804.

1.

Warum?

Prosek drehte das kleine Zettelchen in der einen Hand, legte die andere an die etwas gefaltete Stirne, und machte eins der nachdenklichsten Gesichter, welche ihm seit dem Abzug von der Akademie, und der Strafpredigt seines Vormundes über das Defizit in seinen akademischen Finanzen vorgekommen waren.

„Weil mir die Sache um so werther wurde, je größer die Gefahr war. Ist nicht Ringen und Kämpfen ein Hauptberuf des Menschen, und die verwendete Mühe der giltigste Maaßstab seines Genusses?“ Mein guter Sallau! du bist einmal wieder auf gradem Wege zum hochberühmten Donquixotismus! da hat dich ein schönes Auge bestrikt, wie dir dies öfter geschieht; du wähntest die Inhaberinn

des

des Zauberblickes unglücklich — mehr bedarf es nicht, dich in Flammen zu setzen! Du suchst, und wer, der suchte, fand nicht? So findest also auch du eine ehrwürdige Mutter, eine sich aufopfernde Tochter, Armuth und Mangel im Hause, alle Tugenden in den Herzen, einen alten Sünder, der die Krallen ausstreckt; und — siehe da, mein schwärmender Sallau fliegt oder steigt zum Raubschlosse hinein, und hohlt dem Geier das Täubchen. Ich höre davon, ich frage, unserm Vertrage gemäß, und du, guter Freund, schreibst mir drey höchst moralische Zeilen, und statt einer Antwort selbst zwey Fragen! Indessen — zuweilen leuchtet auch das kleinste Lämpchen genug zum Hellsehen, und mich dünkt, ich sehe so.

Auf diese Weise ohngefähr bekrittelte ein Freund das Billet des andern: und da die Freundschaft eben so gerne vorschreibt als theilt, und jeden Anspruch duldet, wenn auch nicht jeden erfüllt, so nahm Prosek,

voll

voll Vertrauen auf sich und sein anderes Ich, die Feder, schrieb mit drey Worten: „Rückzug scheint dringend" und jagte mit dieser lakonischen Depesche seinen treuen Reitknecht nach dem Dörfchen, wo er seinen Sallau noch mit Gewißheit vermuthete.

Am andern Morgen — er hatte etwas tief in die Nacht geschwärmt — zupfte ihn etwas sanft am Arm, und vor dem Erwachenden stand lächelnd Sallau.

Meine erste Antwort, sagte er, auf dein freundliches Warum genügte dir vielleicht nicht: hier bin ich zur weitern Auskunft.

O mein Freund! rief Prosek gerührt.

Darf dich das befremden? Es ist dem Vertrag unserer Herzen gemäß.

Hat dich der Rückzug —

Gerettet?

Du nennest das Wort, welches mich zögern machte.

Ich war selbst Retter, Freund!

Ret-

Rettungen dieser Art haben zwey Seiten, wie Münzen.

Ich war gefühlvoller Retter. —

Um so gefährlicher!

Ich hatte das Mädchen dem Wüstling entzogen. —

Hier unterdrücke ich mein Warum.

Mag's, daß dabey das Herz mit dem Kopfe davon lief; die Handlung an sich war zu gut, um durch allzu kühle Besonnenheit verdorben zu werden.

Wie gesagt! hier schweigt mein Warum.

Ich verstehe dich, Guter; und erzähle weiter. Die Gerettete lag in den Armen der Mutter, beyde weinten; plözlich lagen sie zu meinen Füßen, und weinten wieder. Ich entfloh der Szene und dem Ausdruck des Dankes; sein Gefühl war mir gewiß.

Warum?

Halt! Alles in der Ordnung. Man bat mich, wiederzukommen; ich kam, man gefiel, ich schien zu gefallen, wir gefielen uns in der kleinen Vereinigung, und wirk-

lich

lich sind mir einige der glücklichsten Stunden meines Lebens in dieser angenehmsten aller Täuschungen verflossen.

Täuschung! also doch?

Erztäuschung!

Aber warum?

Geduld! Zwey Tage schwanden hin. Am ersten entdeckte ich, daß die Unschuld, in der Hälfte des andern, daß die Zuneigung, am Abend dieses zweyten Tages, daß das ganze rührende Familienverhältniß Erdichtung, daß mein beraubt scheinender Wüstling der Erfinder, und ich zur Beute des feinen Mährchens bestimmt war. Man hoffte mich dort zu beschäftigen, um mich anderwärts unthätig zu machen; der alte Fuchs wollte seinen Ehrgeiz durch meine Liebe in Sicherheit bringen, und hatte der neuen Delila ein recht scharfes Scheerchen angeschafft, um mir die Locken zu stutzen.

O Freund! Freund! wie glücklich bin ich, dich gewarnt zu haben!

Du hast mich gewarnt!

Bekamst du nicht meinen Brief von drey Worten?

Keine Silbe, außer deinem ersten Warum!

Ich schrieb und schickte ihn dir gestern: mein alter Konrad war der Ueberbringer.

Und schon vorgestern früh war ich abgereist. —

Warum nicht hieher?

Vorgestern Abend lieferte ich den alten Fuchs. —

Wie das?

Ich kam grade zurecht, seine Gänge abzugraben; er ist nach Verdienst zur Null geworden.

Bravo!

Und gestern brachte ich grade das Gegentheil von dem zu Stande, was er wollte.

Also etwas sehr gutes!

Ich halte es dafür: heute endlich bin ich hier, um dem Freunde, den Vertrauen

und

und Liebe zu dem Zensor: Warum an meinen raschen Sinn berechtigen, Rede zu stehn.

Prosek sprang aus dem Bette, und dem Freund um den Hals. Guter! rief er, kein Warum in der Welt wiegt mein frohes Gefühl in diesem Augenblick auf; und keines wird mich so sehr belehren, als das bescheidnere Wie? Wie gieng es zu, daß du dich so glücklich von selbst aus dem Labyrinth zogst, in welches du dich selbst stürztest?

Ich würde umsonst die Entwicklung versuchen: aber ich glaube, der böse Genius, welcher mich oft zur Unzeit oder mit Uebermaaß vorwärts reißt, ist auch zugleich der gute, der bessert, was er verbrechen half. Die rasche Reizbarkeit begeistert zur Schwärmerey wie zur Besonnenheit, wie die Flamme sengt und wärmt; die Ruhe des Muthes tritt nach dem Sturm der Empfindung ein, und Menschen meiner Art machen es wie die Katzen, die glü-

hende

hende Kohlen umhertragen, ohne sich immer zu brennen.

Das Bild ist deiner nicht werth.

Schade um das Bild! wenn du mich nur verstehst.

Ich verstehe, was du bescheiden verschweigst. — Aechte edle Kraft vergütet, was Herz und Phantasie verderben, wie die eigentliche Heeresmacht die Unarten der Vorposten und Plänkler vergessen macht.

Der Fürst — sagte der eintretende Kammerdiener — hat erfahren, daß Baron Sallau hier sind, und wünscht Sie unmittelbar nach dem Frühstück zu sprechen.

Das heißt?

Um zwölf Uhr Mittag, fiel Prosek lächelnd ein.

Ich werde erscheinen, antwortete Sallau dem Kammerdiener, und — Ich kenne ihn nicht, dem Freund.

Warum gehst du aber hin?

Weil ich Entgegenkommen nicht gern mit Undank belohne.

Die-

Dieser Grundsatz hat dich oft schon häßlich verwickelt.

Ich verlasse mich wegen des Herauswickelns auf den Doppelgenius, von welchem wir so eben sprachen.

Wenn wir so sprechen, und ich dich entscheiden seh, so fühle ich nichts als beruhigende Ehrfurcht vor deiner Heeresmacht; wie aber der kleine Krieg von neuem angeht, machen mir die Plänkler wieder bange.

Daher, Lieber, bleibe auf deinem Warum! Es sey mein Wer da!

Die Freunde trennten sich gegen Mittag, Prosek gieng an seine Geschäfte, Sallau zum Fürsten: nach wenig Stunden erscholl am Hofe die Nachricht, Sallau habe hier Dienste genommen, bald darauf kam die Bestätigung, daß er in den Geheimen Rath eingetreten sey. Eine Stunde später erschien er bey Prosek, der froh und erbittert im Zimmer auf und ablief, und wie er ihn erblickte, auf ihn zustürzte,

und

und mit einer Stentorsstimme rief: Warum das, Sallau? warum?

Magst du mich nicht hier?

O wie mich das glücklich macht!

Nun?

Aber der Freund ist kein Egoist. Dieser Boden taugt nicht für dich.

Stehn doch mehrere treffliche Männer darauf! du selbst!

Wir sind seine sonderbare Mischung gewohnt.

Kennst du mich für einen schwer zu Gewöhnenden?

Was willst du in dieser Galere?

Sie ohne fluchende Sklaven gehn machen.

Der Steuermann wird bald selbst fluchen.

Der Eigenthümer scheint so brav: der Greis bot mir die Hand, und berief sich auf das Vertrauen, welches ich ihm eingeflößt hätte; er kenne meine Person nicht, aber meine Handlungen: soviele seyen um

ihn,

ihn, deren persönliche Bekanntschaft ihm nicht durch ihre Thaten versüßt würde; er wolle einen Freund, und bitte mich, es zu seyn.

Und du ließest dich fangen?

Wenn Vertrauen Netze webt, so ist Sallau richtige Beute; aber —

Er wird es bereuen.

Und dann das Netz zerreißen.

Wenn er kann.

Er kann was er will.

Sallau fieng seine neue Lebensart an: er gewann bald durch Ueberzeugung das Vertrauen aller Guten, welches sie bis dahin seinem Rufe geborgt hatten; eben so schnell wurde er von Angesicht zu Angesicht, wie vorher von weitem, der Abscheu der entgegengesetzten Klasse. Zwischen den Blüthen der einen, und den Abgründen der andern Seite schritt er ruhigen Ganges fort, den Fürsten, der ihn um Freundschaft gebeten, die gute Sache, der er Treue gelobt, im festen Auge. Das Volk,

wel-

welchem es gut gieng, segnete den Fürsten; Sallau wirkte im Stillen und Verborgnen, glücklich durch den Fortgang der Sache, und zufrieden in der Zufriedenheit des Fürsten.

Dieser starb; ein schneller Tod entriß ihn dem Abschiede von seinen Freunden. Sein Testament enthielt das Zeugniß der Liebe und Dankbarkeit für Sallau; er vermachte ihm ein schönes Gut, und ihn selbst seinem Nachfolger. Der Nachfolger war ein Diener des Vergnügens, und durch das Vergnügen seinen Dienern unterthan: das Gute wurde von der Freude verschlungen, und niemand befand sich mehr wohl, als die Uebel Stiftenden. Sallau beobachtete ruhig; nach drey Wochen drang man in ihn, das Geschenk des Verewigten anzunehmen, er bat um einen eben so langen Aufschub. Diese Zeit reichte hin, um mit eignen Augen den Untergang fast aller seiner Schöpfungen zu sehn. Nun war ihm die Unheilbarkeit des Uebels ent-

schie-

schieden; am vorlezten Tage der dritten Woche sandte er seine Bitte um Entlassung, zugleich mit der schriftlichen Entsagung auf das Vermächtniß ein, und am lezten fuhr er zum Thore hinaus, nach Prosek's Gut. Denn schon länger hatte diesen die Ungeduld vom Hofe nach den Fluren geführt.

Bist du da, Schiffbrüchiger?

Sage lieber, Schwimmer!

Gleichviel, das Schiff hat gestrandet.

Schlimm! doch wir sind geborgen. —

Und?

Können auch in einer Barke mannhaft seyn. —

Gott bewahre!

Oder auf festem Lande.

Geh' auf dein Gut, ich bleibe auf meinem, wir sind die nächsten Nachbarn — wir wollen sehr glücklich leben, und hier auf eigne Rechnung das Gute thun, was man uns dort auf fremde nicht will thun lassen.

Dein Plan ist schön; nur kann ich ihn so nicht ausführen.

Warum?

Hätt' ich diese freundliche Parole doch früher gehört!

Warum? wie so?

Mein Gut ist fort.

Warum? um's Himmelswillen, Sallau! ich stürme mein Warum fort, wie der Feuerwächter sein Lermgetös!

Ich habe es zurückgegeben. —

Welche Uebereilung — und noch einmal, warum?

Weil ich uneigennützig scheiden, und verachtend nichts empfangen wollte.

Nun lachen sie deiner —

Mögen sie!

Freuen sich der stoischen Narrheit. —

Die besser ist, als selbstische Schurkerey!

Du hattest reichlich verdient —

Mein Werk war vernichtet.

Du hättest es hier fortsetzen können. —

Ich

Ich kann es zu Hause.

Dort hast du schon Glückliche, hier konntest du Unglückliche retten. —

Nun hast du Recht, Prosek! nun ist mir's leid —

Warum so rasch? so schnell?

Ach! guter Prosek, ich komme auf mein altes Lied zurück: Gewisse Uebel sind unzertrennlich von gewissen Gütern. Die Wärme, welche mich in die Arme des fürstlichen Greises warf, riß mich von seinem Nachfolger los — ich trage noch immer meine Kohlen herum.

Sallau brachte einige Wochen bey seinem Freunde in herzlicher Mittheilung und philosophischer Behaglichkeit zu. Der gute Plato hat wohl Recht, sagte er eines Abends in der lieblichen Geisblattlaube am großen Teiche — in Liebe und Freundschaft findet sich das wahre Glück nur durch Vereinigung der Seelenhälften. Wohl uns, daß wir uns fanden, Prosek!

Wäre nur Balleben noch dein!

Indem Sallau antworten wollte, brachte man ihm ein Packet. Er öffnete es langsam, während Prosek den bitter-süßen Gefühlen nachhieng, deren Ausdruck in dem eben hingeschlüpften Wunsche lag. Hat nicht jedes Uebel sein Mittel? fragte Sallau bedeutend, und reichte dem erwachenden Freund ein Papier.

Der Kaufbrief über Balleben!

Ja.

Auf dich!

Wie du siehst.

Balleben dein!

Mein!

Stürmisch fiel ihm Prosek um den Hals, und innig drückte er ihn an die Brust, in welcher Freude, Dank und Ueberraschung hoch aufwallten. Dann kam er zu dem Papiere zurück.

Du hast es von dem Geheimenrath Walner. — War d e r Besitzer?

Einen Augenblick.

Ich begreife nicht —

Ge-

Geduld! Der Fürst schenkte mein zurückgegebnes Geschenk zum zweytenmal dem Stallmeister Rolden. —

Deinem Erzfeinde. —

Rolden hat viele Feindschaft gegen mich, doch noch mehr Schulden. —

Ha!

Er fürchtete die Ungnade des gebenden Fürsten eben so sehr, als er nach dem Gelde des in Ungnade gefallenen Feindes verlangte. —

Und du —

Walner wurde die Mittelsperson, der Fürst ist begütigt, Rolden weiß nichts von mir, er hat mein Geld, und ich habe sein Gut. —

Prosek stand einen Augenblick ernst, stumm. Aber — sagte er dann. —

Aber! — Lieber, lieber Freund, wirf keine Zweifel-Nesseln in unsere Rosen. —

Wenn nun der — — —

Setze mir keine Daumschrauben der Bedingnisse an. —

Es könnte doch — —

Würge unser holdes Kind des Zufalls nicht mit dem bunten Gewebe der Möglichkeiten. —

Zufall? Dein Plan —

Macht uns froh für uns und andere. —

Nur fragt sich —

Nichts, Freund, aber es denkt sich dessen, was du jüngst sagtest. —

Nicht ich — du, du bist hier befangen — dein Wohl gilt es. —

Ich bin beruhigt. —

Warum —

Ach! jezt ergebe ich mich. — Was nanntest du auch das Zauberwort nicht gleich, welches allein das salomonische Siegel löst?

Warum, Freund, kaufen, was dein war?

Weil es nicht mehr mein war.

Warum die erste Uebereilung durch eine zweyte verbessern — wollen?

Weil ich das Geld dazu hatte, die versäumte Nachbarschaft des Freundes, die verscherzte

scherzte Gelegenheit zur Beglückung so vieler Menschen wieder einzuhohlen. Lasse dich's nicht reuen, lieber Prosek, daß dich vorhin unwillkührliches Entzücken hinriß — habe mit meinen Fehlern um des guten Goldkörnchens willen Geduld, und laß' uns wie sonst, zwey treue Hälften bleiben, die jede eigens ausgestattet, sich in ein beseligtes Wesen vereinigen.

In demselben Augenblick näherte sich eine ländliche Musik, ihr folgte die jubelnde Gemeinde von Balleben, und die kleine Laube wurde Zeugin der herzlichsten Huldigungsfeyer. Nein! sagte Sallau — hier muß ich die Vollmacht des Warums zurücknehmen; mein Fehler wird mir zu süß belohnt!

Und ich entsage hier meinem Rechte zu gern, rief Prosek: wir werden beyde so glücklich dadurch.

Die Freunde umarmten sich, die Alten standen mit gefalteten Händen um sie her, die Jungen jauchzten laut, und der herrliche

Abend

Abend dämmerte über einen schönen Kreis glücklicher Menschen.

Ein geselliges Leben begann nun, welches zu schön war, um nicht alle Tage Prosek zu dem Ausrufe zu bewegen: O wären wir doch eher in Ungnade gefallen! Dann lächelte Sallau, und endlich sagte er: Ich, die stürmischere Hälfte unseres Gesammtwesens, freue mich zu sehr, einmal den ruhigern, erinnernden etwas zu erinnern, darum kann ich nicht länger mit der Bemerkung zurückhalten, wie der entbehrende Gnadenzustand nothwendig war, um dir die befriedigende Ungnade desto schmackhafter zu machen. Grade wie ein Mensch, der recht lange nüchtern und ehrenfest, ängstlich und arzneyschluckend unter der Diktatur Aeskulaps um seine Gesundheit gezittert haben muß, um mit süßer Wollust die Wonne des sokratisch-epikuräischen Schwelgens am Busen der Natur und der Freude zu schmekken. — Die beyden Güter grenzten unmittelbar zusammen; ein kleiner Bach mit

silber-

silbernen Wellen schlich sich dazwischen hin, und ein großer Schritt vertrat die Stelle aller Brücken. Wie die Herrn, so waren die Gemeinden einig. Die Willkühr der Beamten war an der Selbstthätigkeit der Gebieter, und die Prozeßsucht der Bauern an der Sinnesänderung der Beamten verschieden; was gut war, gedieh, und was es nicht war, mußte es werden, oder dies Gebiet meiden. In das Gewebe täglicher Geschäfte der Landwirthschaft und der Mig-niatur-Regierung wirkten Wissenschaften und Künste ihre Blumen, und stilles, anspruchloses Glück verschleyerte sich mit dem lieblichen Erzeugnisse.

Man sieht leicht, daß in dieser Lage den beyden Freunden nur eins fehlte — ein Ding, welches wir alle kennen, wünschen, vermissen, segnen und verwerfen, nachdem die Würfel fallen — die Liebe.

Wo entsproßt sie leichter, als auf idillischem Grund und Boden? Leidenschaftlich hatten beyde schon geliebt, dann tändelnd geliebt

geliebelt, dann verrätherische Freundschafts-bündnisse geschlungen, dann in Geschäften und den heißen Tagen der männlichen Parforzejagd nach Ruhm oder Ruf sich immer mehr von heftigern wie sanftern Gefühlen der Art isolirt — jezt schien der Augenblick gekommen, wo sie wahrer dauernder Zärtlichkeit empfänglich seyn möchten; und wenn die Liebe, diese mächtigste der Feen, Elfen und Silphiden zur Bedienung und zum Auskundschaften auf Erden hat, so muß man diesen magischen Zöfchen die Gerechtigkeit leisten, daß sie ihrer Gebieterinn den rechten Zeitpunkt bestimmten, in welchem sich zwey niedliche Schwestern und Witwen auf einem gemeinschaftlichen Eigenthum in der Nähe niederließen.

Beyde hatten sonst in der großen Welt gelebt, die sie jezt, lange vorher zu meiden anfiengen, eh sie vor ihnen floh. Ida, die ältere, wohnte in jenen Glanzgefilden mit einem Gatten, der zu hypochondrisch war, um dies Leben liebzugewinnen, aber doch

zu

zu schwach, ihm zu entsagen: Mira, die jüngere, hatte ihre Hand einem Jüngling gegeben, der ernst wie ein Mann schien, und Mann wurde, um flüchtiger, als irgend ein Jüngling zu seyn. Ida hatte dulden lernen, weil sie der Schwäche nur Mitleid zollen konnte, und Mira eine Bestimmtheit des Karakters erworben, die sich auf die Verachtung des Schwankenden gründete. Ida sehnte sich nach einem Verhältnisse, das ihr volle, vertrauende, milde Hingebung des Weibes an stützende und schützende Kraft gewähre: Mira war ein kleiner weiblicher Freygeist geworden, und wollte, wie Phaeton, allein im Sonnenwagen fahren. Jene hatte der Tod, diese das Gesetz geschieden; aber beyde vereinigten sich in Gleichheit der Bildung, Aehnlichkeit der Schicksale, und Festigkeit des Entschlusses, sich selbst zu leben, bis die innigste Ueberzeugung ihnen sage, ihr Glück werde durch getheiltes Daseyn eines andern Wesens außer ihnen wirklich vergrößert. So

giengen sie auf ihr Gut, wo sie ohngefähr dasselbe Leben führten, wie Prosek und Sallau, nur mit dem Unterschiede, daß bey ihnen Anmuth den Grundton ausmachte, bey jenen Kraft.

Zwey Einsiedlerinnen und zwey Einsiedler, welche Zufall und Stimmung mitten in der blühenden Natur zusammenführen, Stimmung und Gewohnheit einander wechselseitig interessant machen, werden bald damit aufhören, sich lieb zu seyn. Wirklich umschlangen in einiger Zeit die sanftesten Bande der Zuneigung, des Vertrauens, der Austauschung von Ideen und Gefühlen die beyden Paare, welche vor demselben Feinde geflohen, und an demselben Zufluchtsorte zusammengekommen waren. Dem geübtesten Beobachter würde es in den ersten Wochen schwer geworden seyn, mehr als die Vereinigung von vier sich gleich sehr liebenden Geschwistern aus dieser Gesellschaft herauszufinden. Aber nach einiger Zeit mußte es ihm nicht weniger schwer werden, nicht

zu

zu bemerken, daß die milde Ida und der rasche Sallau, der ruhigere Prosek und die etwas diktatorische Mira sich näher gruppirten; daß Freund Amor im Anzuge, und Freund Hymen im Hintergrund sey. Es waren paradisische Tage für die von der Welt vergessene, und sie noch lieber vergessende Menschen.

Ganz behaglich schwebte Prosek der Entscheidung seines Schicksals an Mira's schöner Hand entgegen: sein Herz war befriedigt, sein Kopf übte das Recht des Unterhauses aus, indeß ihre kleine Politik manche Bill fallen ließ, um jene durchzusetzen, die sie wahrhaft interessirte; sie sprachen, disputirten und küßten zusammen; sie lasen, musizirten, und küßten abermals; sie schmollte, er brummte, er bat, sie weinte, aber immer gieng es mit Küssen aus. So lebten sie ruhig und fröhlich wie ein Paar Kinder zusammen; die Erfahrung von so manchen Täuschungen des Lebens hatte ihnen grade den Sinn wiedergegeben, welchen

die Unbefangenheit hat, ohne den Gehalt ihres Schatzes zu kennen. Sie waren eben einig geworden, ihre Verbindung auch auf Namen und Gesetz auszudehnen, und hüpften mit dem Entschluß und der Entdeckung nach dem andern Paare aus. Sie suchten, und fanden nicht; sie durchstreiften alle Lieblingsplätze; umsonst; sie riefen, keine Antwort. Aber wie ächte Weltumsegler begonnen sie den Kreis nach jedem fruchtlosen Versuche von neuem, bis sie endlich zu gleicher Zeit Ida mit dem Schnupftuch vor den Augen in der Buchenallee, und auf der Terrasse gegenüber Sallau mit verschränkten Armen erblickten. Ohne Verabredung theilte sich das einige Paar in das getrennte — Mira flog zur sitzenden und weinenden Ida, und Profek stieg zu dem grollend auf und niedergehenden Sallau hinauf.

Du willst mir ausweichen, Sallau? fragte er ihn herzlich, indem er seine Hand faßte.

Nachher — Freund — — Ich —

Du

Du bist verstimmt, du willst dich los-machen. —

Wenn du wolltest — in der That. —

Sallau!

Du würdest mich sehr verbinden —

Wodurch?

Wenn du mich allein ließest. —

Warum so unverbindlich du selbst, Freund?

Hab' ich meine Freyheit aufgegeben?

Sallau!

Bist du beleidigt? — Er sagte das mit dem Ton des Unmuthes, der Reiz sucht.

Hat mein Warum seine Kraft bey dir verlohren?

Diesem Wort in dem Tone widersteh' ich nicht! rief Sallau mit überströmenden Gefühl, und warf sich in Prosek's Arme.

Was ist dir, Guter?

Ich glaubte mich von Ida geliebt.

Du bist es.

Ich glaubte sie zu lieben.

Und zweifelst nun?

Ich muß sie zu lieben aufhören.

Du mußt?

Ich muß stark seyn, wo ihre Schwäche gefährlich wird.

Du siehst Geister!

Ja, die Geister der kränkenden Verschlossenheit, des weichlichen Kleinmuths, der thränenreichen Hartnäckigkeit.

Lästere nicht, Sallau!

Die Geister des schmerzlichen Mißtrauens, der würgenden Mißverständnisse, des herzzerreißenden Kummers. —

Ihr habt euch entzweyt?

Auf den Händen trug ich sie. —

Sie las in deinen Augen. —

Ich liebte sie zärtlich. —

Sie erwiederte es. —

Ich bot ihr meine Hand an. —

Und ich die meinige Mira'n. —

Sie — —

Nun? Mira nahm meine Hand an, wie mein Herz. —

Sie sank an meine Brust, und willigte ein. —

Und

Und woher denn deine Klagen? —

Willigte ein, unter — Bedingnissen —

Lasse hören!

Die erste — Ich soll sie ewig lieben. —

Ist das nicht deine Meynung?

Doch, aber man soll mir vertrauen. —

Die zweyte Bedingung?

Ich soll ihr Vermögen übernehmen!

Das verübelst du?

Ist meine Liebe zu kaufen?

Weiter!

Ich soll sie leiten, mein Wille soll ihr Gesetz seyn. —

Du hast sonderbare Gründe zum Zorn!

Soll ich mich zum Tyrannen aufwerfen?

Höre, Sallau — Mira und ich suchten eben dich und Ida, um euch zu erzählen, daß wir unsere Verbindung verabredet hätten.

Sonderbar!

Du bist fürchterlich verstimmt! höre indessen weiter — Auch mir machte Mira Bedingnisse. —

Abscheulich!

Aber

Aber ich bitte dich, sollen sich denn die Weiber allein auf Gnade und Ungnade ergeben?

Liebe giebt und nimmt gleich.

Nummer eins heißt: Wenn ich anfange, sie weniger zu lieben, so soll ich so ehrlich seyn, es ihr zu gestehn; sie will dann mit mir untersuchen, wer Schuld daran ist, und der Fehler soll gebessert werden.

Das ist nicht übel, Profek.

Nummer zwey: Ich soll ihr Vermögen verwalten, es unserm Kindern aufbewahren, und recht viel Gutes und Nützliches damit ausrichten.

Profek! das ist schön!

Nummer drey und leztes: Eines soll dem andern helfen, wo es kann, da rathen, wo es weiß — eines soll das andere leiten, wo es eben fester auf seinen Füßen steht; regieren soll niemand, als die Vernunft, das Steuerruder aber soll ich führen, doch behält sie sich ein wenig freye Hand in den Signalen vor.

Laß'

Laß' dich umarmen Prosek! hier, dieser Kuß für dich — und dieser für deine Mira! Laß' uns sie aufsuchen, sie soll mich zu meiner Ida führen, meinen Frieden machen, und eure Bedingnisse auch auf unsern Bund übertragen.

Sie ist schon in Unterhandlung. — Siehst du? Er zeigte mit dem Finger nach dem Buchengange, und schwenkte das Schnupftuch.

Ist das eins von euren Signalen? fragte Sallau.

Allerdings, und eins der schönsten.

Gestehe nun mir das Warum auf einen Augenblick zu!

Gerne. — Weil es Verzeihung des Irrthums und — Wonne der Versöhnung bedeutet.

Begeistert eilte Sallau den Schwestern entgegen, innig schloß er die Geliebte an sein Herz, und fragte: Kann Ida mir verzeihen?

Dem Uebermaaß der edlen innigen Liebe? Wie reichlich vergilt dieses die vergossenen Thränen!

Ich sehe, Mira hat hier unten erklärt, wie ich da oben — Hand um Hand, Schwester, Bruder, wie Herz um Herz; hier im großen freyen Tempel der Natur!

Vier Hände schlossen sich im treuen Bund der Zärtlichkeit zusammen.

Und nun noch Eins, guter Kohlenträger!

Sallau lächelte.

Ich brauche dein eigen Bild. Schwesterchen! fuhr Prosek fort, ich war bis jezt im Besitze eines gewissen Warum, womit ich Gut und Schlimm an meinem Freunde Sallau beschwor. Sie werden sein Weib, ich werde sein Bruder; aber das Warum gehört nun der Gattin. Die magische Kraft erkläre ich Ihnen noch — bewahren Sie es heilig, und verschönern Sie so seine Vorzüge, wie Sie seine Fehler vermindern.

Sallau bestätigte mit einem feurigen Kuß die Abtretung des Freundes.

2.

Die Fügung.

Die Gnade des Königs möchte ihn leicht zum Ziel führen. —

Ja wohl, er sollte am Hofe bleiben. —

Hat er nicht alles, um dort zu gefallen? Figur, Anstand, Liebenswürdigkeit? alles?

Eben das sage auch ich.

Indessen — hm! hm!

Neue Zweifel?

Indessen ist oft die Gunst des Ministers noch wirksamer, wie jene des Souverains — und der Justizminister will ihm sehr wohl.

Ein ehrenvolles Zeugniß.

Er weiß etwas Rechtes! Herr Vetter! studirt hat der Junge, studirt hat er — mehr als wir beyde zusammen.

Wohl möglich, mein guter Oberamtsmann. Wir sind darum doch nicht sitzen geblieben.

O davon handelt sich's auch hier nicht — hier gilt's Steigen, Fliegen, Ueberfliegen;

eminentes ungeheures Glück, eine rasende Karriere gilt's!

Sie werden mich nicht erschrecken; vergessen Sie nur den Justizminister nicht, mein bester Vetter.

Den? den Gönner meines Werner's? Ich bin überzeugt, wenn ich ihm den Jungen für sein Fach lasse, so macht er ihn binnen wenig Jahren zum Präsidenten.

Lassen Sie ihn.

Aber der Generallieutenant? aber der? Will der auch Präsident werden?

Wenn Sie doch nicht immer Scherz mit den ernsthaftesten Sachen trieben, Herr Vetter! Sie haben gar keinen Begriff davon, wie das einen denkenden Kopf in den Nöthen der Ueberlegung und der Auswahl derangirt!

In den Geburtsnöthen des Entschlusses — ja ja!

Schon wieder?

Ich bin schon still, oder vielmehr, ich frage

frage nach dem bereits von dem Herrn Vetter vergessenen Generallieutenant.

So hören Sie. Von jeher bestimmte er meinen Werner der militairischen Laufbahn. Der Junge konnte gegen die Gewohnheit der Knaben in seiner Kindheit weder Trommel noch Soldatenspiel leiden; wie er anwuchs, klebte er an den Büchern, und jetzt ist er so liebenswürdig und so gelehrt zugleich geworden, daß ich vor dem Gedanken zittere, ihn dem Ohngefähr des allergefährlichsten Standes preis zu geben. Aber mein Schwager hegt noch immer die alte Vorliebe für seinen Stand, und er soll —

Soldat werden? Eine kleine Probe könnte wenigstens nicht schaden, besonders nach einer so entsetzlich gelehrten Erziehung.

Da hört man den Forstmeister. Ihr Thierjäger habt stets eine Vorliebe für die Menschenjäger.

Herr Vetter! ich führe ein Paar treffliche Pistolen bey mir!

Wenn der Herr Vetter nicht lächelte,

so

so würde ich Beschlag auf seine Person legen: hier herrscht der Burgfriede.

Wir sind aber wieder sehr weit von unserm Werner hinweg.

Ich habe auch noch eine schöne Aussicht im diplomatischen Fache für ihn.

Die sich mit dem militairischen leicht verbinden ließe.

Es ist freylich in einem andern Lande. —

Ach Possen! wo's einem gut geht, da ist das Vaterland. —

Pfui, Herr Vetter! jezt bekomme ich beynah selbst Lust zu den Pistolen. —

Um einer Grille willen?

Noch schlimmer! Wie! Vaterland wäre — — —

Laß gut seyn, Alter! Wir sprachen ja von Werner. —

Er würde dort einen schönen Weg machen — ich habe Verwandte da — einige glänzende Parthien! — — — —

Vivat der Gesandte! — Der Oberforstmeister trank auf Werners Gesundheit eine

halbe

halbe Flasche Burgunder auf einmal aus, daß der Oberamtmann erstaunt bald auf den Trinker, bald auf die halbleere Flasche sah.

Der Weidmann lachte. Ich bringe Ihnen noch eine Gesundheit, lieber Vetter, die Sie wohl näher interessirt.

Näher als Werner? Unmöglich!

Näher, als der Gesandte, meyne ich; denn der scheint mir noch gar nicht im Reinen. — Es lebe ein guter Entschluß, rief der Jäger laut lachend, und stürzte die andere Hälfte auch hinunter.

Ach Gott! ihr Hagestolzen habt gut lachen und trinken. Euch quälen keine Sorgen.

Und welche gräßliche Sorgen quälen denn etwa Sie, mein Theuerster? Sie haben ein schönes Vermögen, einen edlen Namen, einen ehrenvollen Plaz, ein braves treffliches Weib, eine glücklich versorgte Tochter, und einen Sohn, der liebenswürdig und gelehrt zugleich, und mit Aussichten eingefaßt ist, wie ein Diamant mit Rosetten.

Wahr! alles wahr!

Was

Was fehlt Ihnen denn noch? armer seufzender Vetter. —

Die Besorgnisse eines Vaters sind —

Nein! ich will es Ihnen besser sagen, mein Guter, die Kraft des Entschlusses fehlt Ihnen, und ohne diese ist der beste Kopf so unvermögend, als der beste Kugelstutz ohne Schloß.

Wägen — abwägen — wählen — das Beste auswählen —

Aehrenlesen, ja! und darüber die Erndte liegen lassen! den Wald vor lauter Bäumen nicht sehn!

Wär' nur meine Frau da!

Von Herzen wünschte auch ich es für den Herrn Vetter, und den guten Werner.

In demselben Augenblick, wo diese sehnlichen Wünsche um die einsamen Trinker schweben, ertönt ein Posthorn, rasselt es auf der Zugbrücke, und fährt der Wagen der Frau Oberamtmänninn in den alten Burghof.

Gott-

Gottlob! rief der erlößte Zweifler — nun werden wir uns entschließen.

Gottlob! flüsterte der Forstmeister dem entgegen Eilendem nach, daß deine Hausobrigkeit und deine Ruhe wieder angekommen sind. Wenn doch jedes Uebel so geschwind sein Mittel fände!

Lieber Freund! sagte am andern Morgen die Hausfrau zu dem erzählenden Hausvater, der aus Furcht nicht treu genug zu referiren, gar nicht fertig werden konnte — lieber Freund! das ist alles recht gut — aber was denkt wohl Werner?

Werner?

Du scheinst erstaunt.

Daran habe ich selbst noch nicht gedacht!

Und mir kömmt es so wichtig vor, daß seine Neigung vorzüglich entscheiden helfe, wo von seinem Leben, seiner Laufbahn, seinem Glück die Rede ist. —

Höre, Julchen — ich glaube, er hat keine Neigung.

Wie!

Ich

Ich glaube, er ist so unschlüssig, wie ich.

Das wäre mir nicht lieb.

Er war immer ein so folgsamer Sohn.

Er muß aber auch einmal ein selbstständiger Mensch werden.

O das macht sich, wenn er nur erst auf einem bestimmten Wege ist.

Julie sah ihren guten Mann von der Seite schonend-mitleidig an, seufzte leise, und heftete den Blick wieder auf ihre Arbeit.

Laß' mich allein mit ihm, sagte sie — ich will ihn hören, sprechen. Gieb mir die Briefe, die er während meiner Abwesenheit hieher schrieb; ich will sehn, ob ich mir daraus eine Karte von seinem Innern zusammensetzen kann.

Mir ist's nicht gelungen, Julchen. Vielleicht bist du glücklicher. Auch hatte ich in der Zeit grade unglückliche Zerstreuungen — zwey Kriminalfälle von der sonderbarsten Gattung — stelle dir vor —

Lieber — jezt bitt' ich dich, die Briefe —

Gleich

Gleich — gleich — hier! — warte doch — hier, liebes Julchen — stelle dir vor — da bekommen wir einen Menschen —

Ein andermal, guter Mann — jezt interessirt mich Werner am nächsten. —

Sie schob ihn sanft zur Thüre hinaus, und seufzte noch einmal tief; ohne Muth, sich etwas zu sagen, sah sie trübsinnig auf ihren Trauring, wischte sich schnell eine Thräne vom Auge, und versenkte sich in Selbstvergessenheit, in das Sofa und die Briefe des Sohnes.

Es giebt Briefe wie Bücher und Menschen, welche den libischen Sandwüsten oder dem steinigten Arabien gleichen: man watet sich müde, und stößt sich wund, und doch fehlt im Hintergrunde aller Bemühungen ein Resultat. Die gute Oberamtmänninn hatte ihre Lektüre vollendet: sie sah mit Vergnügen, daß ihr Sohn unendlich viel wisse, und mit noch größerem, daß sein Herz gut und rein sey; aber diese Entdekkungen des Segens wurden der Mutter

durch

durch eine namenlose Unentschlossenheit verkümmert, welche gleich dem Zittern des Fiebers, jede, auch die beste Zusammenstellung von Ideen in diesen sonderbaren Briefen beschlich. Sie saß in tiefem Nachdenken, die Hände gefaltet, die Papiere um sich her zerstreut.

Darf ich wieder herein kommen? bist du nun fertig, Julchen? fragte nach einigen Stunden ihr Mann, und steckte den Kopf zur Thüre herein: ohne Antwort abzuwarten, schob er sich im nächsten Augenblicke ganz nach. — Wie du die Papiere in Unordnung gebracht hast! sezte er mit einem Blick des Erstaunens hinzu, und fieng an, die Briefe zusammenzulesen.

Ach! guter Mann! in dem Kopfe des Schreibers muß es noch weit unordentlicher aussehn!

Was! in dem Kopfe meines Werners! Und — dazu seufzest du noch?

Muß ich nicht?

Julchen! Julchen! was ficht dich an?

Das

Das Mutterherz!

Bin ich nicht Vater?

Aber auch Gelehrter!

Um so besser.

Um so schlimmer!

Du bist sonderbar, Julchen — wahrlich! — ich könnte beynah böse werden. —

Thu' das nicht, guter Mann, sagte sie mit rührender Anmuth, und reichte ihm die Hand; aber lasse nun den weit und breit bewanderten Mann aus dem Spiele, um nur das von Kenntniß unbefangene, im innigsten Herzen bekümmerte Weib zu hören.

Mit nassen Augen küßte der Oberamtmann die gebotene Hand, und fragte liebkosend: Nun, Weibchen?

Werner, fuhr die Mutter fort, kennt alles, nur — sich selbst nicht; hat alles gelernt, nur weiß er sich nicht zu entschliessen. Er ist ein Baumeister, der alles gesehen, nichts vergessen, und doch in seinem Leben noch keinen Plan gemacht hat.

Du

Du thu'st ihm Unrecht, Julchen!

O wäre das, wie gerne wollt' ich ihm — wie feyerlich und herzlich abbitten!

Bitte ab! Ihr Weiber — siehst du — ihr könnt das nicht so begreifen. — Euer Kreis ist so klein, ihr braucht so wenig Kenntnisse, ihr dürft so selten entscheidend handeln, daß es kein Wunder ist, wenn ihr bald fertig werdet, und uns in der Menge des Wissens und der Wichtigkeit des Handelns anstaunt.

Kein Wunder! sagte Julchen leise lächelnd.

Die Fruchtbarkeit des Geistes ist eine eigne Sache; da drängt sich Idee auf Idee, ein Plan erstickt den andern, die Seele gähnt und der Geist vervielfältigt sich in dem üppigen Spiel reicher, ewig wandelbarer Gestalten. —

Du wirst ganz begeistert. —

Wahrlich werde ich es, Julchen! ich habe mich schon so oft geärgert — nicht über dich! unterbrach er sich selbst mit

sorg=

sorgsamen Ton, indem er ihre Hand wieder küßte, — aber über so viele andere Weiber, und auch Männer, die sich selbst nicht genug ehren — seine Stimme erhob sich, und seine Augen glänzten — geärgert habe ich mich über die Gedankenlosen, welche sich nicht eine Vorstellung von den Leiden und Freuden eines fruchtbaren Kopfes machen können.

Wie andere nicht von Leid und Freude des gefühlvollen Herzens.

Ihr Weiber — ich komme auf das vorige zurück — besonders verübelt uns diese Fruchtbarkeit oft — ist's Eifersucht?

Er lachte, und seine Frau seufzte halb mitleidig beylächelnd, wie jedesmal, wenn ihr Mann etwas Witziges gesagt zu haben — glaubte.

Ich will, sagte sie, mit allen Weibern gern jeden Vorwurf theilen, den euer fruchtbarer Geist uns machen kann; nur sage mir, lieber Mann, wie soll die Sache mit Werner enden?

Der

Der Oberamtmann saß mit dem verlegensten Gesicht von der Welt da. — Eben das, versezte er, ist's, worüber ich heute deinen Rath begehrte. Ihr — fuhr er etwas zögernd fort — seyd ja Freundinnen, Theilnehmerinnen des Mannes, und je weniger ihr in seinem großen Geschäftskreise zu Hause seyd, um so harmloser könnt ihr unter der Menge seiner Ideen wählen, und seinen Entschluß befördern helfen.

Du hast Recht, flüsterte sie.

Nun so hilf wählen; Werner hat der Aussichten so viele, ich habe wie ein guter Vater für ihn gesorgt, ihm allenthalben den Weg offen gehalten, ihm überall ein Plätzchen bereitet — nur die Auswahl!

Verlegenheit der Fülle, flüsterte sie wieder.

Allerdings, Julchen! zuviel! zuviel! die verwünschte Fruchtbarkeit des Kopfs! Aber was suchst du denn? du siehst mich gar nicht einmal an, und immer grade vor dich hin.

Ich habe — sagte Julie leis erröthend, und wandte den Blick von dem gegenüber hängenden Gemälde Eginhards und Emma's — ich habe nachgedacht. Es ist so süß, den Mann seiner Wahl aus der Verlegenheit zu ziehen, und den Sohn für die Zufriedenheit des Vaters zu bestimmen. Ich erkenne meine Pflicht, und bitte dich, Lieber, mir Nachsicht und Vertrauen zu schenken.

Im höchsten Grade, Julchen! im allerhöchsten! rief der Oberamtmann, über die — wie es ihm schien — nahe und für die unbehilfliche Fruchtbarkeit seines Kopfs ehrenvolle Entwicklung seiner Verlegenheit entzückt. Was hast du gesagt? was meynst du?

Ich meyne — ich dächte — wenn du es gut findest — Diesen Morgen bat ich dich um Werners Briefe — — nun bitte ich — um ihn selbst.

Das heißt, er soll kommen.

Wenn du es genehmigst.

Ja, ja! er soll kommen! wir wollen ihn einmal wieder sehn!

Vier Jahre sahen wir ihn nicht!

Vier Jahre! du hast Recht. So lange war er auf Reisen. —

Und vorher eben so lange auf Akademien.

Er ist uns halb fremd.

Und früher noch in dem Erziehungshause.

Wir haben wohl recht für ihn gesorgt — aber —

Wir kennen ihn kaum.

Seine Briefe —

Sind nur Abdrücke einzelner Stunden und Tage — der Mensch selbst —

Muß her. — Ja, ja, da hast du Recht, Weibchen.

Muß entscheiden. Von Angesicht zu Angesicht wird sich dann viel leichter bestimmen lassen, was —

Ihm taugt! ja, ja, da hast du wieder Recht, Julchen.

Und

Und uns! Wechselseitige Zufriedenheit ist ja unser Endzweck; dafür bildeten wir, und dafür sproßte und blühte er. —

Du hast Recht, Weibchen — ja, ja, du hast immer Recht.

Wenn du ihn dann beurtheilt hast, lieber Mann, wenn er ganz vor dir entfaltet und enthüllt ist, so ist dein Geschäft leicht zu Ende. —

Das deinige Julchen! Ich überlasse ihn dir! Du hast die Sache trefflich entwickelt. — Was du thust, ist wohlgethan. — Ich werde dir nur meine Bemerkungen mittheilen. —

Deine Entscheidung!

Weißt du was, Julchen, schreibe ihm gleich — ich setze nachher ein Paar Zeilen unter deinen Brief.

Julchen schrieb in dem günstigen Moment, und lächelte freundlich, wie der Hausgebieter die bestätigende Zeilen mit großen und krausen Haken unter ihre niedlichen Buchstaben skizzirte. Ihr Kopf ruhte

auf seiner Schulter, indessen ihr Aug das Geschriebene schnell hinweglas, und ihr lieber Arm schlang sich um den Nacken des glückseeligen Oberamtmanns, der mit der Herzlichkeit eines Bräutigams die auf den Tisch gestüzte rechte Hand küßte, wie er fertig war.

Siehst du, Julchen, rief er vergnügt, wie das so geschwind geht, wenn der Mann erfindet und entscheidet, und das Weib räth.

Julchen schlug die Augen zu dem Gemälde Eginhards und Emma's auf, und senkte sie dann schnell auf den Schreibtisch, um den Entschluß des Gatten nicht zu verlieren. Sanft drängte sie ihn, den Stuhl anfangs theilend, von diesem zulezt hinweg; sanft entwand sie seiner Hand den zusammengefalteten Brief, und indem sie ihn überschrieb, rief sie nach Licht; während sie ihn siegelte, küßte sie den Fröhlichen ein Paar mal, und wie er nach der Post geschickt war, schlug sie einen Spaziergang vor. So brachte sie es dahin, daß

das

das erste Aber, Julchen, nicht früher, als eine Viertelstunde nach geschehener That, also um eine volle halbe Viertelstunde zu spät erschien; denn nun war der Brief nicht mehr zurück zu erhalten.

Sie begütigte die Aber alle, welche zwischen dem Abgang des Briefs, und der Ankunft des Sohnes lagen. Die Arbeit war nicht klein, denn die Fruchtbarkeit des Kopfes blieb sich immer gleich. Hoffnung und Liebe hielten die Gattinn durch die Mutter aufrecht, und Julchen seufzte manchesmal aus voller Brust: Unausstehlich, und doch so gut! So gut, und doch unerträglich! Wohl den Gatten, daß der Himmel sie Eltern werden ließ!

Ihre Geduld wurde belohnt; der Eilbote, welcher zu eben der Zeit zu ihrer Tochter flog, als der Brief an ihren Sohn abgieng, kam zurück, und brachte die frohe Nachricht, daß alle Anstalten getroffen, und beynah keine Besorgnisse um den Erfolg übrig seyen.

Metta von Jaxtholm war an einen sehr reichen, sehr guten, aber sehr unentschlossenen Mann verheyrathet, und ganz das Ebenbild der Mutter, wie er jenes des Vaters. Ich verliere meine treue Bundesgenossinn, klagte die Mutter, als sie die junge Frau entließ, und ach! ich übergebe dich einem Mitverschwornen meines Mannes. Er ist gut, wie mein Vater, lispelte Metta; seyn Sie ruhig über mich, liebe Mutter, im Bewußtseyn Ihres Beyspiels. — Wirst du den langen, ewig wiederkehrenden Kampf mit Zweifeln und Aengsten, das stete Hin- und Herwanken zwischen Entschlüssen, und das kraftlose Niedersinken zwischen zertrümmerten Vorsätzen ausdauern, mein gutes Kind? — Ich lernte von Ihnen das Edle lieben, und mit der Schwäche Nachsicht haben; den Grund will ich schätzen, die schwankende Pflanze pflegen, und ihm alles seyn, was er nicht ist, ohne es zu scheinen. — Die Mutter weinte am Hals der Tochter,

ein

ein herzlicher Wechselkuß gab Segen und Dank, und indeß jene blieb, die lang gewöhnte Tugend zu üben, zog diese mit dem neuen Gatten, auf der neuen Laufbahn den sauren mütterlichen Beruf zu beginnen.

Es giebt Familien, worin gewisse Tugenden, so wie gewisse Fehler den Geschlechtern zur fortwährenden Ueberlieferung bestimmt zu seyn scheinen: was die Mutter für den Vater, die Tochter für den Gatten gethan hatte, wollten nun beyde vereinigt für den Sohn und Bruder thun, der an der gemeinschaftlichen Seelen-Unpäßlichkeit des Vaters und Schwagers litt.

In tiefen Gedanken und noch tiefern Erwägungen begriffen — jene schwimmen als leichte Blasen oben, indessen diese unten im Topfe unmittelbar über der Glut kochen — ließ sich der junge Werner über die Landstraße hinrollen, ohne zu merken, daß die Chaussee zum bloßen Steinweg ausgefahren war, wie die Fülle eines Vielschreibers zur Mattheit. Der Kampf in sei-

seinem Innern war groß: er rang nach einem Entschluß, der sich in den räthselhaften Winkeln des eignen Innern vor dem Sucher versteckte. Die Wange glühte, auf der Stirne perlte der Angstschweiß, und das Herz hämmerte beynah hörbar.

Um Gotteswillen, gnädiger Herr! was ist Ihnen? rief der bestürzte Sekretair zu seiner Seite. — Er hatte einen Kandidaten der Themis und des Aeskulaps zugleich zu seinem Geheimschreiber und Kammerdiener gemacht, der ihm die Ader schlug, und seine Auszüge abschrieb, sich aber mit Fug und Recht gewöhnlich nach dem vornehmsten seiner Titel benennen ließ.

Guter Thomas! schreyen Sie nicht so — Sie stöhren mich in den besten Gedanken!

Sie sind einer Ohnmacht nah!

Possen!

Ich werde stillhalten lassen. —

Untersteh' sich's der Herr!

Mein Bindzeug hohlen —

Thomas! ich bitte dich, sey still!

Wenn

Wenn der Herr bat, so war der Kammerdiener-Sekretair immer still; gewöhnlich lärmte er aber eben so lange, bis der Herr sich zum bitten entschloß: woraus ziemlich deutlich erhellt, daß Werner zu der nicht kleinen Anzahl von Gebietern gehörte, die keine sind. Da es aber so viele Titular-Diener giebt, z. B. in Briefen, und in Begrüssungen, warum sollte es nicht auch Titular-Herren geben in allerley Gestalt?

Noch eine Viertelstunde verfloß in tiefem Schweigen von beyden Seiten; schon machte Thomas neue Anstalten zur Belagerung, als Werner einer zweyten Kapitulazion durch den Ausfall zuvorkam: Mein guter Thomas! ich bin recht zu beklagen.

Thomas hatte etwas Spöttisches im Gesichte, so wie einen raschen hellen Blick im Auge, und einen gewissen Zug der Entschlossenheit um den Mund, welcher sich täglich schärfer zeichnete: denn durch ein sonderbares Spiel des Schicksals wußte er

eben

eben so oft, was er wollte, als sein Herr es nicht wußte; und da er alsdann in der Regel für zwey Personen Willen aufzubieten hatte, so sieht man wohl, daß der bewußte Zug immer tiefer einschneiden mußte. Bey dem Ausrufe seines Gebieters brach das Spöttische im Gesichte behaglich hervor, leuchtete der helle Kammerdienerblick in das umwölkte Baronsauge, und sezte sich die kecke Unterlippe noch einmal so fest unter die leicht schwellende obere.

Ich kann es nicht läugnen, gnädiger Herr, sagte er dann feyerlich-komisch.

Nicht wahr, guter Thomas? antwortete Werner tragisch-feyerlich, indem er die Hand seines Getreuen zwischen seine beyden Hände faßte, als wollte er sich der Bestätigung einer trostlosen Wahrheit recht versichern.

Sie leiden an den Augen. — Thomas lächelte schelmisch seitwärts.

O das ist das Wenigste; wie reichlich wer-

werden mir diese Leiden durch die Ausbeute meines Studierzimmers aufgewogen!

Sie haben zuweilen den Magenkrampf.

Aber köstliche, göttliche Ideen!

Und einen kleinen trocknen Husten.

Das Wahrzeichen aller Genie's.

Sie mögen den Wein nicht.

Thomas! bist du toll? das rechne ich für ein großes Glück.

Und tanzten nie einen Schritt.

Hör' er, junger Mensch, er wird mich bös machen.

Tanz und Wein erheitern des Menschen Leben.

Das meinige bedarf dieses geborgten Glanzes nicht.

Sie können auf keinem Pferde sitzen. —

Desto fester an meiner Arbeit.

Und erstochen werden, zehn- für einmal, weil Sie gar nichts vom Fechten wissen.

Ich fechte mit dem Geiste.

Aus Geld und Gut machen Sie sich nichts. —

Eitel

Eitel Tand — ich liebe höhere Güter.

Die Natur sehn Sie am liebsten in Kupferstichen. —

Weil sie sich dann mit der Kunst vermählt.

Um die Menschen bekümmern Sie sich nicht. —

Weil sie mich nicht interessiren.

Sie verstehn sich besser auf Ihre Bücher. —

Die es auch mehr werth sind.

Sie sind jämmerlich zerstreut. —

Auf diese heilige Verirrungen höherer Geister verstehn Sie sich nicht, mein guter Thomas.

Jedes Kind kann Sie anführen. —

Macht das meinem Herzen Unehre?

Aber ihrem Kopfe doch keine Ehre.

Ihr werdet unhöflich, Freund.

Und verliebt waren Sie in Ihrem ganzen Leben noch nicht!

Gott sey Dank!

Dazu sage ich nicht Amen.

Amen!

Amen! Amen!

Aber nun, gnädiger Herr! haben wir Ihr Unglück Stück für Stück durchgegangen, und Ihr eigner Mund hat Stück für Stück widerlegt.

Narr!

Nun wird die Widerlegung der Widerlegung kommen, nur fängt sie etwas lebhaft an.

Glaubst du denn, daß ich bey meinem Klagen alles das meynte, was dein niederer Sinn mir jezt aufzählte?

Ich habe mich geirrt.

Edlere Naturen haben ganz ander Bedürfniß, ganz andern Gram, als ihr gewöhnliches Menschengesindel.

Das kann freylich seyn.

Thomas! guter Thomas! ich will dir's besser sagen, was mein Unglück ausmacht.

Lieber gnädiger Herr! ich bin ganz Ohr.

Daß ich vornehm gebohren bin —

Schreckliches Unglück! —

Daß meine Eltern reich sind —

Ach der Jammer!

Daß ich ihr einziger Sohn bin —

Zu viel! zu viel!

Daß ich durch alle diese Verhältnisse den Wissenschaften, meiner geliebten Gelehrsamkeit entzogen, und an die Ruderbank des Dienstes und der Welt geschmiedet werden soll. —

Unausstehlich hart!

Daß man mich mit Aussichten und Planen quält, von welchen mir immer einer schlechter gefällt, wie der andere.

Ein frischer Entschluß ändert viel!

Entschluß! Mir schaudert schon vor dem bloßen Wort.

Armer Herr!

Ja wohl arm — Thomas — da hast du's gesagt. — Arm, lieber Thomas! Sie haben Recht.

Leider hab' ich recht, sagte Thomas wirklich gerührt: die Spöttermine hatte sich in die theilnehmende verlohren, der scharfe Zug

war

war milder geworden, und das helle Auge leicht bewölkt.

Und der Gipfel all meines Kummers —

Ist — ?

Daß ich heyrathen soll!

Grausames Schicksal! wie schrecklich spielst du mit den Menschen! — Jezt lächelte Thomas wieder.

Haussorgen, Hauswesen, Hauslärm — guter Himmel, wohin flüchte ich mich davor? Kindergeplapper in meinem ruhigen Studierzimmer, und Wäsche in meiner Bibliothek statt der Prachtausgaben!

Thomas blieb stumm, um nicht laut auflachen zu müssen.

Siehst du, guter Thomas — Sehn Sie, lieber Thomas, wollt' ich sagen — wäre nun mein Vater ein ehrlicher Handwerksmann, meine Mutter eine gute Bürgerfrau in der kleinen Haube, so gäb' es keinen Namen fortzupflanzen, und keinen Stammbaum zu kultiviren; meine Eltern hätten ihre Freude an dem gelehrten Sohn, der

der jetzt nur den Vater, und auch das nur bedingnißweise freut; und der gelehrte Sohn hätte dagegen, wie ganz von Rechts wegen, seinen Willen; ich wäre ein kleines Orakel, und mein eigner Herr; ich könnte die Fesseln des Dienstes und des Ehestandes fliehen, mich irgendwo als freyer lesender Doktor niederlassen, meine Gelehrsamkeit in Kollegien glänzen lassen, und ungestöhrt Bücher lesen und schreiben! Ich dürfte mich in meinem ganzen Leben zu nichts entschließen, und könnte doch unaufhörlich in allen Gründen für und wider wählen; wie ein Bergmann, der mit dem Gold handthiert, ohne es zu prägen. — O Thomas, trefflicher, bester Thomas! welch ein seeliges, paradisisches Leben wäre das! O ich darf nicht daran denken, daß mir dieser Himmel versagt, und dagegen die Marterkammer des geschäftigen Lebens bestimmt ist.

Es sollte sich doch wohl noch Rath finden. —

Er hat sich gefunden, guter Thomas. —

Gott=

Gottlob! ein Entschluß! —

Behüte Gott — nur eine bloße Idee — aber eine schöne, freudige Idee. —

Lassen Sie sie herhüpfen. —

Ich könnte — laß' uns leise sprechen —

Der Postillon wird uns nicht verrathen. —

Ich könnte meiner Schwester die Nachfolge in mein Vermögen versichern. —

Das läßt sich hören. —

Ihr Sohn nähme meinen Namen an —

Sehr schön!

So würde der Wunsch meiner Eltern, das Wohl meiner Neffen, mein eigen Glück zugleich erreicht. —

Die Hand an's Werk!

Unmöglich! Ich brauche Zeit, mich zu bestimmen —

Ihre Eltern werden in Sie dringen —

Ich werde bitten. —

Sie werden weinen. —

Ich werde ihnen Gesellschaft leisten. —

Sie werden Ihnen Dienst und Frau zuführen. —

Ich versichere dich, Thomas, es ist eine kluge Einrichtung bey den Nairen, daß dort die Weiber die Stammhalterinnen sind, und ausschließlich die Kinder und Güter über sich haben — dafür widmen sich die Männer dem Krieg, den Geschäften, den Wissenschaften ohne Haussorgen und Zerstreuung. Wenn ich's zu machen wüßte, das führte ich auch bey uns ein — Thomas! Thomas!

Gnädiger Herr!

Sie hören mir ja gar nicht zu, und ich erzähle so interessante Sachen.

Ich habe alles wohl gehört, um so lebhafter traf mich der Anblick dort!

Welcher Anblick?

Das schöne junge Frauenzimmer dort zu Pferde!

Aha!

Ich habe sie im Verdacht, eine kleine Nairinn zu seyn.

Träumt Herr Thomas?

Erlauben Sie, mein gnädiger Herr, bey einem so hübschen Anblick wache ich immer.

Aber

Aber woher die Nairinn? Bey diesen Worten suchte der Baron sein Fernglas in einer Tasche um die andere, und fand es nach einiger Zeit in der lezten.

Sehn Sie nur hin — erzählte unterdessen der elektrisirte Thomas — sehn Sie doch! da sitzt sie zu Pferde, wie eine Königinn; um sie her steht ein ganz gehorsamster Haufe von Verwaltern und Schaffnern und Beamten. — Sie können mir das schon glauben, ich verstehe mich auf diese Art Phisiognomien und Haltungen; war ich nicht lange genug der schreibende Tantalus eines solchen behaglichen Pen's? — Dort wird gearbeitet. Das ist ein förmlicher Kriegsrath. — Ha ha! der überreicht ihr ein Papier. — Wie sie das annimmt! mit welcher Grandezze, und doch auch wieder mit welch freundlicher Huld. — Haben Sie Ihr Glas noch nicht, gnädiger Herr? — Fahr langsam Schwager — wir haben eben nichts zu eilen — hörst du? langsam. — Jezt zeigt sie auf die Arbeiter — wie sie den

Arm — Verdammter Schwager, im Schritt! wirst du nicht hören — So — recht so — nur so fort! — wie sie den Arm hebt, wie ein General vor der Fronte. — Wenn ich nur erst das Gesicht recht sehn könnte! Ha! jezt wendet sie sich seitwärts — O Himmel, wie niedlich! Gnädiger Herr! Ihr Glas — Haben Sie Ihr Glas immer noch nicht — O der Engel! der niedliche liebliche Amazonen-Engel! — Hup! da sprengt sie hin — jezt sehn Sie ein andermal. So geht's den Langsamen!

Wo? wo ist sie jezt, Thomas? Ich habe endlich das verwünschte Glas gefunden.

Ja — dort die Staubwolke — da forschen Sie nach. —

Nun — es war auch nichts als bloße Neugierde. Es ist ja doch nur ein Weib.

Nur? Sie ist mir lieber als alle neun Musen.

Dafür haben dich auch die Musen verbannt.

Wenn mich nur die Grazien dulden! Holla!

Holla! da kömmt unsere Schöne wieder — Geschwind das Glas — Und — was seh' ich — geschwind, geschwind das Glas herbey, gnädiger Herr! — Wahrlich, sie ist's. —

Wer denn? fragte der gute Werner, der immer noch an dem Sehpunkt seines Fernglases richtete, bald aus- bald einschob, immer wieder hin — doch nie etwas sah.

Ihre Frau Schwester ist es.

Wer? die Fremde?

Die andere — es sind ja nun zwey Damen. —

Du hast Recht, es ist meine Schwester; aber die Fremde kenne ich nicht.

Ein gewöhnlicher Fall bey Fremden. Halt Schwager!

Was wollen Sie, Thomas?

Ich denke, wir steigen aus, gnädiger Herr.

Meynst du?

Ihre Schwester nicht zu sehn!

Ich sehe sie einige Wochen später, und reise nun inkognito vorüber.

Unmöglich; das würde sie sehr übel nehmen.

Aber die Fremde sezt mich in Verlegenheit. —

Muth! Muth! die Gegenwart der Schwester ist Schutz und Empfehlung. — Frisch heraus aus dem Wagen!

Nun, wenn du meynst.

Unter diesem Gespräche hatte der Wagen stillgehalten, und die beyde Reuterinnen waren beynah bis an die Landstraße gekommen. Als Werner jezt ausstieg, verwandelte sich die Neugierde der einen in das froheste Erstaunen. Mit dem Ausruf: Mein Bruder! schwang sie sich vom Pferde, und eilte ihm entgegen. Lieber Werner! rief sie, ihn umarmend, welch glücklicher Zufall!

Wie freu' ich mich, dich zu sehen, liebe Metta!

Bruder und Freundinn! Freundinn und Bruder! wie bin ich heute so reich!

Wer ist diese Freundinn? fragte Werner betreten und leise.

Ein herziges Wesen — komm' und lerne sie kennen und anbeten.

Anbeten? das thut Werner nie. —

Er behielt kaum Zeit, diese Worte zu flüstern, denn Metta hatte ihn unter den Arm gefaßt, und führte ihn schnell wie die Gazelle hin zu der stolz-schönen Freundinn, die unterdessen auch vom Pferde gestiegen war, und ihnen mit hoher Anmuth entgegen kam. Der bloße Anblick ließ schon Werner seine lezten Worte beynah bereuen. Ein geheim Gefühl schwebte erfreuend durch sein Inneres, und lispelte ihm zu, daß hier Anbeten eben nichts Unmögliches, selbst für ihn sey. Wie sie zu sprechen anfieng, wurde aus der Möglichkeit bereits eine Art von Wahrscheinlichkeit. Nach achtmal vier und zwanzig Stunden war eine Gewißheit daraus geworden, die er sich aber nur allein und ganz insgeheim zugestand.

Wer den alten krausen Geschäftsgang abgewichener Jahrhunderte kennt, der weiß, was voraus entschiedene Negoziazionen und öffent-

öffentliche Geheimnisse für Dinge sind. Ganz ist dieser Segen der urgroßväterlichen Allongeperücken für die Tituskopfe der Enkel nicht verlohren gegangen; denn diese sind noch eben so verliebt, wenn sie auch weniger schreiben. Freylich fallen dem Hinschreiber bey dem reichhaltigen Worte Titus die verlohrenen Täge ein: aber in der Liebe giebt es deren weit weniger, als in Geschäften, wie denn überhaupt der Dienst unter der Botmäßigkeit schöner Augen und übrigen Koalizion bey weitem der angenehmste seyn soll.

Wer also den ehmaligen krausen Geschäftsgang kennt, der mag sich leicht die Stimmung vorstellen, welche nun auf dem Schloß der Gräfinn Erna von Withorst — so hieß die schöne, bisher uns unbekannte Freundinn Metta's — herrschte. Der gute Werner verlohr sein Latein dabey; denn so etwas war ihm weder diesseits noch jenseits seiner Bücher vorgekommen. Er rechnete mit sich zusammen; und schlug betroffen vor

dem

dem Glanz der Resultate die Augen an den Boden. Ein schönes, niedliches, anmuthvolles Weib, welches mit seltner Gewandtheit und männlicher Kraft ihre und ihrer Unterthanen Angelegenheiten aufnahm, leitete und schlichtete, ihren Räthen und Beamten gewachsen blieb, und nur durch Geistesmacht sie in dem gebührenden Gehorsam erhielt; eine Schaar glücklicher, vergnügter, dankbarer Unterthanen, welche die Mutter segneten, die Gebieterinn priesen, das Weib liebten; ein Häufchen demüthiger und gedemüthigter Beamten, die mit allem Schwulst der Gerichtsübung das klare Köpfchen unter dem Spitzenschleyer nicht verwirren konnten, und drollig fluchend, sich sehnlichst einen akademisch studierten Herrn statt der naturalistischen Herrinn wünschten; fester Blick und Wille im zarten Gewand weiblicher Reize, und unerschütterliches Vertrauen der rohern, starken Menge zu der milden Grazie; das alles war ihm eben so unbegreiflich, als der süße Aufruhr in seinem

Herzen, und die allmächtige magische Unruhe, welche ihm von seinen Lieblingsbeschäftigungen in Erna's Zauberkreis trieb und bannte.

Ich glaube, ich bin verliebt, Thomas! sagte er.

Das gebe Gott!

Wie! Sie wünschen mein Unglück!

Gnädiger Herr! wenn Sie das Unglück nennen, so beklag' ich Ihre leidige Verblendung.

Ihr erlaubt euch starke Ausfälle, mein guter Freund!

Aus meinem Eifer wünsche ich Sie zu den Füßen eines so göttlichen Weibes Ihre Thorheiten abschwören zu sehn.

Du wirst mich bös machen, Thomas.

Gleichviel! wenn ich Sie nur einmal, einmal nur klug weiß.

Der Zorn nahm die Stelle der Entschlossenheit ein, statt Gründen stimmte wallendes Blut, Werner ergriff das vor ihm stehende Dintenfaß, und schleuderte es nach

sei-

seinem Diener, wie einst Doktor Luther das seinige nach dem Widersacher. Thomas machte eine schnelle Wendung, glitt neben der schwarzen Kartätsche vorüber, sah lächelnd zurück, flüsterte noch einmal: Ja zu den Füßen des göttlichen Weibes! und schlüpfte zur Thüre hinaus.

Er hat Recht! seufzte Werner, dessen Gähzorn schnell verraucht war, und eilte nach Erna's Bildniß, das im Zimmer hieng, und ihm durch den unglücklichen Wurf von schwarzen Fleckchen gekränkt schien. Es war so. Aergerlich über sich selbst schlug er sich an die Stirne, und begann mit eben so viel Eifer als Herzklopfen und Ungeschicklichkeit das schwere Werk, das Gemälde zu reinigen, welches er mehr liebte, als er sich selbst zu gestehn wagte. Nur scheu schlich das Gefühl in seinem Innern, daß er gar nicht mehr weit habe, um da anzukommen, wohin ihn Prophet Thomas verwieß — zu Erna's Füßen. Und es ist doch nur die gemahlte! sagte er sich ärgerlich; zärtlich, aber ganz leise.

leise. Wenn sie es nun erst selbst wäre! sezte er im Allerinnersten der Seele hinzu.

In demselben Augenblick trat Metta herein; ihr lächelndes Auge folgte dem fliehenden Bruder, der aber grade so früh wie ein angehender Verliebter an seinem Schreibtische eintraf; also für den weiblichen und schwesterlichen Schnellblick viel zu spät.

Ich sehe dich von schwarzen Fluthen umgeben, lieber Bruder.

Zufall, Metta!

Zufall? sagte sie, indem sie die Schleppe des weißen Gewandes mit der nicht minder weißen Hand über den neuen Kozitus rettete — und diese Flecken — sie beleuchtete mit schelmischer Aufmerksamkeit Erna's Bild — sind die auch Zufall?

Daß ich nicht weiß, versezte der verlegene Werner, und schlug drey Bücher zugleich auf, ohne durch eines mit einer gescheidern Antwort begeistert zu werden.

Doch kam es mir vor, als fände ich dich dort!

Wer-

Werners Wangen glühten, Metta's zärtlich-helles Auge haftete auf ihm, und der unentschlossen Verliebte löste sich in süßer Vertraulichkeit auf. In wenig Minuten fieng er an zu bekennen; aber zur Vollendung seiner Bekenntnisse mußte ihm Metta ein Paar Stunden schenken. Die Grasmücke zwitschert halbe Täge an dem viertelstündigen Thema der Nachtigall.

Lieber Bruder! erwiederte Metta, die Geständnisse des umgeschaffenen Jüngers der Unempfindlichkeit — ich freue mich deiner Gefühle, deines Vertrauens: aber reizender mag ich dir die Aussicht nicht zeigen, als die Wirklichkeit sie verheißt.

Und wäre die Wirklichkeit mir zuwider?

Nur in gewisser Beziehung.

Die soll nicht gelten.

Hängt das von dir ab?

Warum nicht?

Du kannst dein Glück am Hofe machen. —

Liebt Erna das Hofleben?

Der

Der Justizminister hilft dir zum Präsidenten.

O daß Erna meine Präsidentinn seyn möchte!

Der Generallieutenant sichert dir einen Plaz bey der Armee. —

Werd' ich ihr in der Uniform besser gefallen?

Und du kannst Gesandter werden, wenn du willst.

Wird sie mitgehn wollen?

Guter Werner! Erna hat ihre eigne Ideen.

O nenne sie mir geschwind, liebe Schwester, damit sie auch die meinigen werden.

Sie glaubt, daß ihr Daseyn ihren zahlreichen Unterthanen gehört. —

Ich will auch einer davon werden!

Sie will Herz und Hand nur dem schenken, der darin mit ihr gleich fühlt und denkt.

O dann schenke sie mir beydes!

Sie will ihren Gatten lieben. —

Kann

Kann ich glücklicher werden?

Schätzen —

Möcht ich's verdienen! —

Ein wenig regieren —

Da bin ich! So viel sie will!

Ihre Entschlossenheit —

Ersetze die, welche mir mangelt.

Aber ich rathe ihr ab. —

Schwester!

Ich mache sie auf die Wahrheit aufmerksam. —

Und die wäre?

Daß nur der wahre Mann das Weib glücklich macht. —

Was meynst du damit?

Daß nur die Herrschaft der Liebe über ächte männliche Kraft die weibliche Seele befriedigt. —

Du machst mich traurig, Metta!

Daß der rasche, der eigenwillige, der feste Mann mit allen seinen Fehlern eine zuverläßige Stütze ist, deren das Weib doch immer bedarf, und zugleich eine glänzende

Folie

Folie für ihren Triumph, dem er doch nimmer ganz entgeht.

Metta! Metta!

Daß der Schwächling uns öffentlich Schande, insgeheim Langweile, und das Leben in jeder Rücksicht zum Siechhaus macht.

Metta! willst du mich verzweifeln machen?

Nein! Aber —

Aber traurig?

Strafen will ich dich zuerst, daß du über den Büchern Wahrheit und Liebe bis jezt vergaßest. —

Ich vergesse von nun an die Bücher um sie!

Dann möcht' ich dich begeistern, daß du dich über die Schlacken deiner zusammengekütteten Existenz emporschwängest.

Wenn Erna mir die Hand reicht, so schwinge ich mich gen Himmel!

So ist's Recht. Und nun will ich dir vertrauen — sie lächelte.

Was,

Was, Metta, was? O deine Miene verspricht mir Seeligkeit!

Empfange sie vor dem Altar der Göttinn! Sie nahm ihn bey der Hand, und führte ihn vor Erna's Bildniß. — Ahnest du? fragte sie.

Wenn ich hier etwas zu empfangen habe, so ist es Glück!

So ist es —

Metta —

Die Nachricht, daß Erna dir gut ist.

Dem Entzückten entschlüpfte die Lose. — Mit ausgebreiteten Armen, und einem Herzen voll ungewohnter und unbegreiflicher Seeligkeit stand Werner da, und suchte noch immer die entflohene Schwester. Zulezt sank er mit diesen Armen und diesem Herzen vor dem Gemählde nieder; und in demselben Augenblicke trat der verjagte Thomas ein. Erstaunt blieb er stehn; sanft sah der verklärte Werner sich um.

Thomas! ich bin sehr glücklich! sagte er mit einem innigen Ton der Stimme, wel-

chen der Kammerdiener-Geheimschreiber noch nie vom ihm gehört hatte.

Auf den Knieen, gnädiger Herr!

Dahin gehören Empörer.

Also vergeben Sie mir meine Weissagung.

Die erfüllte!

Sie schwuren ab?

Auf ewig!

Gott sey Dank! —

Dank! Dank!

Vergieb auch du mir, guter Thomas!

Wo Engel wirken, haben die Menschen nichts mehr zu sagen.

Und zum Zeichen deiner Vergebung hilf mir die Flecken hier löschen. —

Wie gerne!

Sie stellten das Gemählde wieder her, Werner küßte die Hand auf der Leinwand, und schlich sich leise zu dem Urbild, Thomas lächelte die Mahlerey gutmüthig-spöttisch an, und sagte, die Hände über die Brust gekreuzt: da ist einmal wieder durch die Liebe ein Mann zum Menschen geworden!

Mo-

Moses hatte das Ding richtig gefaßt mit seiner Rippe!

Noch achtmal vier und zwanzig Stunden verstrichen, und Erna, die unabhängige reizende Erna, gab dem liebenden Werner Herz und Hand. Metta jubelte, die Mutter frohlockte getröstet und wiedergebohren, der Vater rieb sich zweifelnd die Stirne, und fragte: Julchen, Julchen! eh' er uns sah!

Konnte er's besser treffen?

Ich weiß nicht — es ist mir leid um alle die große Karrieren. —

Und am Ende dieser Karrieren?

Ich weiß nicht — aber sie wären doch schön gewesen. —

Und welche die schönste? welche hätte er gewählt?

Quäle mich nicht, Julchen. —

Ist Bitte um Antwort Quaal?

Du weißt ja — du bist ja Schuld daran, daß er kommen sollte, um zu wählen. —

Aber würde er auch gekonnt haben?

Julchen! mache mir das Leben nicht sauer.

Darum bitte ich dich um deiner selbst willen. Die Liebe, eure einzige, eure ächte Freundinn hat für ihn gewählt, und sein Loos fiel bestimmt und schön.

Die Gräfinn ist reich —

Und gut, und edel, und fest, und zu Werners Glück geschaffen.

Aber alle seine Aussichten!

Lieber Mann! konntest du vor dreyßig Jahren nicht — — —

Hofmarschall werden? Ja —

Und Hauptmann von der Garde?

Ja, auch das, und sogar Vize-Präsident von der Jagdkommission.

Und schlugst alles aus um — — —

Deinetwillen, Julchen!

Bliebst einfacher Oberamtmann durch dreyßig Jahre um —

Deinetwillen, liebes Julchen!

Und vergaßest Glanz und Hof um —

Deinetwillen, theures, geliebtes Weibchen!

Er

Er lag in ihren Armen, sie drückte ihn an ihr Herz; die Seeligkeit der Erinnerung, die Wonne der belohnten Opfer, der sanfte Genuß einer selbstgewonnenen frohen Gegenwart umschwebten die Glücklichen. Julie sank auf einen Sessel; langsam glitt in ihren Armen der Gatte nach, und vor dem Sessel auf seine Knie hin zu ihren Füßen. Mit süßem Stolz blickte sie auf den Knieenden, drückte seinen Kopf auf ihren Schoos, und flüsterte: So lagst du vor dreyßig Jahren schon zu diesen Füßen. — Bereuest du es heute?

— Lieg' ich nicht heute wieder so, Julchen?

Nun, so wiederhohle dein Gelübde.

Sie drückte zum zweytenmal seinen Kopf auf ihren Schoos, und senkte den ihrigen auf ihm herab. Erna, Metta und Werner traten ein. Der Vater hörte ein leises Geräusch; er wollte sich erheben, aber Julie hielt ihn mit sanfter Gewalt fest. Erst als Erna auf dem benachbarten Sessel sich niedergelassen, und Werner zu ihren Füßen

lag,

lag, ließ Julie den Blick des Vaters frey, und wie er dem des Sohnes begegnete, verlohr er, troz des lebhaftesten Erstaunens, die Kraft aufzustehn.

O mein Vater! rief Werner, so bin ich Ihres Segens gewiß!

Der Oberamtmann sah Julien lächelnd an, und sagte: Schelminn! dann wandte er sich zum Sohne, und rief: Knie nach dreyßig Jahren noch so. — Er warf einen warmen Blick auf Erna. Ja, rief er wieder, du kniecst nach dreyßig Jahren gewiß!

Wir Weiber — sezte Julie mit dem sanftesten Ton der liebevollen Ironie hinzu — können in unserm kleinen Kreis die Fruchtbarkeit der männlichen Köpfe nicht begreifen; wir brauchen so wenig Kenntnisse, dürfen so selten entscheidend handeln, daß es kein Wunder ist, wenn wir bald fertig werden, und die Männer in der Menge des Wissens und der Wichtigkeit des Handelns anstaunen. Vater und Sohn zugleich auf den Knieen, liebe Töchter! bedarf es einer feyerlichern Abbitte?

3.

Der Fliegenwedel.

Der Baron von Plobs saß, stand, gieng, plauderte, lachte, lächelte, grinste und fluchte (jedoch das lezte ganz heimlich) schon drey Stunden hindurch in dem Vorzimmer des Ministers, indem er die Gesellschaft augenblicklich durch Audienzen abnehmen, und durch neue Ankömmlinge sich wieder vermehren sah. Nur er allein blieb in diesem politischen Danaidenfasse zurück, und das ärgerte ihn an dem für alle Welt so willigen Siebe.

Bin ich nicht hübsch — soviel es ein Mann seyn darf — artig — soviel es einer nur seyn kann — klug und geschickt — soviel auch der begehrlichste Minister fordern mag? Dieser Mann glaubt mir unentbehrlich zu seyn, und darauf scheint er zu pochen; wie wäre es, wenn wir ihm das Gegentheil bewiesen? Doch vorher noch die Güte!

Er machte einen Entrechat, warf die

Au-

Augen im Zimmer umher, und nahm einen alten Hausoffizianten wahr, der mit an der heiligen Thüre stand, und ihm ein wahres Zerberusgesicht zuwarf. Er näherte sich ihm langsam und freundlich, und bat um ein Glas frisches Wasser. Eben gieng der vorlezte Bewerber um das ministerielle Gehör zum Heiligthum ein. Der Alte schnitt dem Bittsteller eine halbe Fratze, und hohlte das Wasser.

Wie köstlich! sagte der Baron, indem er mit einer Behaglichkeit absezte, als hätte er den stolzesten aller Rheinweine getrunken.

Der Alte schwieg.

Sie haben mir eine wahre Wohlthat erwiesen. — Er trank in kleinen Zügen aus dem Labebecher fort.

Der Alte sah finster vor sich hin, und schwieg.

Wenn man so lange wartet, so viel spricht — bey dieser Hitze — ach! man ermüdet sich. —

Der Alte schwieg immer.

Ich

Ich danke, mein Freund; ich danke recht verbindlich. — Der Baron wandte sich seitwärts, ein ganz leiser Klang ließ sich hören, und nun gab er das leere Glas, mit einem blinkenden Dukaten auf dem Grunde, seinem grauen Mundschenken wieder. Der Alte nahm mit dem gewöhnten trocknen Gesichte, trug das Glas hinweg, kam zurück, sprach nicht, dankte nicht, und der Baron wußte nur, daß sein Dukate fort war, aber nicht, ob er ihm etwas helfen werde. Er traute dem Zerberus nicht, und ließ sich vom Aerger begeistern: leise gieng er nach dem Fenster, wo des Ministers Liebling, ein kleines, allerliebstes Aeffchen residirte, leise machte er es los, und wie die Thüre in das Heiligthum sich wieder öffnete, ließ er den kleinen befreyten springen, der pfeilschnell in das Zimmer seines Herrn eilte. Eben so pfeilschnell flog der Baron ihm nach, das Aeffchen und der Affe trafen zusammen vor Sr. Exzellenz ein, und indeß das erste seinem verwunderten Herrn schmeichelte,

machte der andere seinen Dienstelfer, den kleinern Kollegen wieder einzufangen, vor dem ernst sehenden Vizefürsten geltend.

Die Stirne des Ministers erheiterte sich: Aeffchen und Baron, beyde gleich sehr bey dieser Entdeckung interessirt, nahmen es zugleich wahr; jenes feyerte das Versöhnungsfest mit einem Paar seiner niedlichsten Sprünge, und dieser fiel alsbald in die längst vorbereitete Anrede ein. Sie begann mit Aufzählung seiner Verdienste, ruhte auf seinen Wünschen als Schwerpunkt, und ergoß sich in so vielen Anträgen und Bitten, als sich die mächtige Donau aus Mündungen in das Meer ergießt.

Der Minister schien sich zu unterhalten. Freylich war die Wirkung dieses Eindruckes auf seinen guten Erfolg dem Baron, und vielleicht dem Minister selbst noch ein Räthsel; indessen wußte Plobs, daß Gefallen und Unterhalten die beyden Hauptpfade zum Menschenwillen sind; er ließ sich also durch

keine

keine Ungewißheit abhalten, und trottirte munter darauf los.

Ich wünsche etwas für Sie zu thun, sagte zulezt der Machthaber gütig.

O Euer Exzellenz Wunsch ist mir die festeste Wirklichkeit. —

Das möchte ich selbst nicht versichern, erwiederte der Minister lächelnd; wir Menschenkinder haben alle unsere kleine Vergeßlichkeiten; und wo der meiste Geist ist, findet sich auch oft ein artiger Vorrath von — Narrheit.

Plobs stuzte über das unhöfliche Wort in einem Audienzzimmer: zum Glück hatte es der Minister selbst gesagt.

Eben um deswillen, mein guter Baron — fuhr der Minister fort — ich sage nicht, daß dadurch die Brauchbarkeit gemindert werde; nur kömmt es, wie überhaupt, so auch hier auf die Ausmittelung der rechten Stelle an.

Der Baron von Plobs wußte nicht recht, wie er daran war, und zog sich daher einsweis

weilen durch einige tiefe Komplimente aus der Verlegenheit; denn so beweglich seine Gedanken und seine Zunge auch sonst waren, so hielt er sie doch jezt aus irgend einem geheimen Instinkt beyde zurück.

Lesen Sie, schloß der Minister, fleißig kameralische Werke; studiren Sie sich in den Finanzen ein, und bleiben Sie ruhig bey diesen wesentlichen Vorbereitungen, bis Sie eine nähere Bestimmung erhalten.

Nun strömte die Suada des entzückten Barons, welcher der Minister durch die Flucht nach seinen innern Zimmern entgieng. Mein Glück ist gemacht, sagte sich der neue Finanzier im innern Jubel; jezt bin ich auf dem rechten Wege. Außer sich vor Freuden umarmte er in dem Vorzimmer das Glück bringende Aeffchen, ohne die Spitzen zu achten, welche ihm der kleine Waldteufel grinzend zerriß; er warf dem alten Stummen noch einen Dukaten zu, und flog — weder nach Hause, noch zu seinen Büchern, sondern in das Haus der Obristinn.

Die

Die gute Obristinn litt an Langerweile, an der Sucht, Entwürfe zu machen, und an dem Jammer, sie vereitelt zu sehn. Sie verband mit sehr viel Geist nicht weniger Schwächen, und genau dieselbe Anzahl von Thorheiten. In dem einen Augenblicke war sie zu der ernsthaftesten Unterhaltung fähig, und im nächsten wollte sie vor Lachen sterben: heute weinte sie Thränenbäche aus Empfindsamkeit, und morgen bespöttelte sie mit der bittern Laune eines Freygeistes Herz und Gefühl; jezt schrieb sie einen ihr sehr wichtigen Brief, und gleich darauf schnizzelte sie mit großer Kunst Blumen oder irgend ein anderes Kunstwerk aus der Depesche. Ihr Kopf war ein Füllhorn, ihr Karakter ein Kamäleon, ihr Ganzes ein Nichts, und ihr Busenfreund der Baron von Plobs.

In diesen Busen wollte er seine gute Nachrichten ausschütten; von ihrer Freundschaft guten Rath hohlen. Mit der liebenswürdigsten Unbefangenheit polterte er in das Zim=

Zimmer; wie vom Blitz getroffen, stand er still, und staunte an, was er sah.

Halb auf dem Sessel neben ihr, halb zu den — noch immer kleinen — Füßen der übrigens nicht mehr schönen Obristinn saß oder lag ein ihm fremder schöner junger Mann mit einem großen Stern auf dem einfachen Frack: leise nach beyden vorgebeugt lauschte Serafine, der Obristinn ältere Tochter, und warf dem Fremden zärtliche Blicke zu, die sein Lächeln erwiederte, indeß seine Augen vorzüglich der Mutter zugehörten. Die übrigen vier Schwestern machten etwas weiter im Hintergrunde des Zimmers eine freundliche Gruppe mit eben so viel ältern und jüngern Herrn des Hofes, die schon länger ihre Anbeter waren. Ein Geist süßer Eintracht und inniger Beruhigung schien über dem Ganzen zu schweben, wie leichter Duft über einer schönen Gegend. Der Baron war betroffen und gefesselt zugleich.

Gu-

Guten Abend! lieber Baron, flüsterte die Obristinn, und ließ die Hände mit der Papierschnitzeley ein wenig sinken.

Er nahte sich. —

Prinz! fuhr die Dame fort — der Baron von Plobs, ein sehr verdienstvoller junger Mann — Baron! ich stelle Sie dem liebenswürdigen Prinzen von ** vor.

Der Baron drückte die Eifersucht in ihren Winkel zurück, und ließ die Ehrfurcht kourbettiren: der Prinz schien die orientalische Art der Höflichkeit gegen Große nicht zu verschmähen; Plobs fand sich schmiegend gnädige Blicke, und als er seinen Witzvorrath öffnete, Beyfall. Die Obristinn nickte ihm freundlich, Serafine winkte ihm leise Zufriedenheit zu, und Plobs fieng an, zu errathen, ohne noch deutlich zu sehn: aber er trippelte auf dem begonnenen Wege fort, ohne sich sehr um Deutlichkeit zu bekümmern, und vollkommen mit dem Errathen zufrieden.

Der Prinz dachte an keinen Abschied; Plobs fühlte leise Anwandlungen von Ungeduld. Die Obristinn nahm den kleinen Krieg in seinem Innern, und den günstigen Augenblick wahr, ihm ein Billetchen in die Hand zu drücken. Er rennte mit brennendem Kopfe davon, und las zu Hause: „Große Dinge sind vor; meine Freunde „werden sich freuen, sie werden Theil neh„men. Geduld! Morgen mit dem frühe„sten gehn wir alle auf das Gut. Besu„chen Sie uns bald, Baron!“

Er schüttelte den Kopf. Warum schreiben doch die Weiber so gern orakelmäßig! Nun weiß ich im Grunde weniger, als vorher, und bin doch unruhiger! Geduld! sagte die Obristinn. Wohlan denn! Geduld! Mit dem Besuche muß ich es aber wohl noch anstehn lassen. Mag auch sie Geduld haben! Ich muß jezt hier mein Eisen schmieden. Der Minister ist gnädig gesinnt, er hat mich zum fleißigen Studiren aufgemuntert — er hat vom Ausfinden des rechten Platzes

gesprochen. Das heißt in die Hofsprache übersezt ganz natürlich nichts anders; als: Kommen Sie täglich hieher, machen Sie mir fleißig die Aufwartung, halten Sie sich blos an mich; ich will auch für Sie sorgen. Man weiß ja, daß die Minister gern so eifersüchtig auf ihre Gewalt, und geht es nicht weiter, wenigstens auf den Schein dieser Gewalt sind, wie die Ehemänner. Nein! Euer Exzellenz sollen sich an mir nicht geirrt haben — ich verstehe fein, fasse schnell, führe mit bescheidener Gewandtheit aus. Wir werden uns Ehre machen.

Er zeigte sich am andern Tage wieder im Vorzimmer: das Aeffchen grinzte und sah ihm nach den Spitzenmanschetten; der alte Zerberus schnitt seine halbe Fratzen, und blieb stumm, als wenn gar nichts von Dukaten vorgekommen wäre; Leute kamen, giengen, wurden angenommen; niemand meldete den guten Plobs, und wie er sich seiner Erlösung am nächsten hoffte, wurde er nebst einigen andern Ladenresten, die ge-

wöhnlich überblieben, mit dem Abschluß der Audienzzeit zurückgeschoben. Den dritten und vierten Tag gieng es ihm nicht besser. Er hatte in steigender Proporzion diese Zeit über täglich Dukaten gespendet; sie waren täglich angenommen, aber er war beharrlich abgewiesen worden. Wie! sagte er zulezt zu dem stummen verdrüßlichen Thürwärter, indem er seine kleine Figur zur imposanten Stellung hinaufzuarbeiten suchte, wie! Sr. Exzellenz werden mich sogleich annehmen, melden Sie mich nur.

Ich muß in der Reihe bleiben.

Warum bin ich aber immer der lezte in der Reihe?

Das weiß ich nicht.

Wer außer Ihnen kann es denn wissen?

Hier! der Kammerlakai!

Er unterhandelte nun mit dem Kammerlakaien, der einige Dukaten zu sich nahm, und ihn an den Kammerdiener verwieß. So kam er zu seiner unaussprechlichen Zufriedenheit in das zweyte

Vor-

Vorzimmer. Auch hier eröffnete sich eine schnelle goldne Unterhandlung, und unser Baron wurde dem ersten Kammerdiener im lezten Vorzimmer überliefert. Gott sey Dank! seufzte er.

Der erste Kammerdiener ließ sich zureden, ihn außer der Reihe zu melden, und guter Himmel! welche Wonne! rasch öffnen sich die Flügel, freundlich steht der Minister da, in seiner Hand schimmert ein Papier, in seinem Blick Güte, in Plobs hüpfender Seele die Hoffnung.

Wie geht es mit den Studien, Herr Baron?

Ich schmeichle mir, Euer Exzellenz Rücksicht nicht ganz unwürdig zu seyn.

Lesen Sie fleißig?

Alle Tage.

Sie müssen sich nicht durch *zu viele* Bücher zerstreuen. —

O! ich halte mich nur an ein einziges. —

Recht so!

Klassisches —

Wie heißt es?

Euer Exzellenz!

Plobs lächelte ehrerbietig, der Minister lächelte schelmisch.

Ich habe Ihnen unterdessen — Die Hand mit dem Papiere kam in Bewegung — Plobs machte ein Paar Respektsschritte vorwärts.

Eine kleine Anstellung zugedacht —

O! Euer — Plobs tauchte in einer Danksverbeugung unter.

Nur um Ihnen den Weg zu bahnen —

Euer Exzellenz — Er tauchte nochmal —

Alles kömmt auf einen Anfang an. —

Euer Exzellenz Güte — Aus Dankgefühl verlohr der arme Plobs beynah das Gleichgewicht. —

Der — der Minister hielt den Fallenden mit der einen Hand, indem er ihm mit der andern das Papier reichte — in diesem Dekrete enthalten ist.

Plobs

Plobs ergoß sich in Suada, der Minister trat wieder den Rückzug an, der beglückte Sollizitant schwebte durch alle Vor- und Goldposten froh und freygebig zurück, die Treppe hinab. — Auf der halben Treppe vermocht' er nicht länger der Neugierde zu widerstehn; er lehnte sich an das Marmorgeländer, schlug das Papier mit pochendem Herzen aus einander, und las. — leichenblaß las er — seine Ernennung zum Intendanten der neu errichteten Fliegenwedel-Fabrik. . . . .

O meine Dukaten! Zerberus! gieb mir meine Dukaten wieder! so parodirte er mit innerlichem Grimm Augusts Ruf an seinen verunglückten Varus. Umsonst, die Dukaten waren dahin, und Plobs blieb Intendant der Fliegenwedel-Fabrik: der Hof lachte, der arme Intendant verwünschte sich, den Minister, sein Schicksal, doch, aus einigem Mangel an Muth, nur ganz insgeheim; und hielt geduldig aus, bis nach vier Tagen die große Neuigkeit von

der

der Wiedervermählung des kinderlosen Fürsten alles andere vergessen machte.

Jeder Atom des Hofes gerieth über die wichtige Begebenheit in Bewegung, welche dem Lande eine junge Fürstinn und Erben versprach. Auch der Intendant nahm an der allgemeinen Erschütterung um so nähern Antheil, da die Braut eine Schwester des neulich gesehenen jungen Prinzen war. Das vergessene Briefchen der Obristinn fiel ihm auf die Seele: einen Theil ihrer Weissagungen sah er erfüllt, und sein Vertrauen auf den noch zu erfüllenden wurde eben so lebhaft, als sein Selbstvorwurf, die beschützende Freundinn bis jezt aus Ehrsucht und Aerger vernachläßigt zu haben. Sein Entschluß war rasch gefaßt: er umgieng den Urlaub, schlich sich zu Fuße aus der Stadt, und warf sich in den wartenden Wagen, und flog auf das nicht sehr ferne Gut der Obristinn.

Er fand alles im Jubel, den schönen Prinzen als Serafinens erklärten Freund, ihre

ihre vier Schwestern unter der glänzenden Aegide dieses Verhältnisses als eben so viel erklärte Bräute, die Mutter frohlockend, die Freundinn rathend; zwey Tage verstrichen, und er reiste als gleichfalls erklärter Bräutigam Serafinens nach der Residenz, Triumph in der Miene, Rache im Herzen: zwey Gefühle, welche die Obristinn anfachte und theilte.

Er soll uns den Intendanten bezahlen, knirschte sie.

Mein Schimpf soll —

Aetzend gerächt werden.

Warum unterwarfen Sie sich auch?

Ich konnte nichts dagegen thun. —

Muß Ihnen das eine Frau widerlegen?

Er! der Gewalthaber!

Muth gegen Gewalt!

Jezt fühl' ich's so!

Die Obristinn maß ihn lächelnd, und sagte: Reisen Sie, Baron, richten Sie sich ein, und dann hohlen Sie baldmöglichst Ihre Frau. Alles Uebrige wird sich finden.

Oder

Oder hat sich schon gefunden! dachte der Baron, und beyde fühlten: Wenn die Narren doch gar keinen Verstand hätten! das wär' eine schöne Sache. Nichts fataler, als diese Irrlichter!

Der Baron kehrte zurück; alle Hochzeiten wurden vollzogen, die fürstliche zuerst, die jugendliche Landesmutter regierte den alten Landesvater, der kluge Bruder die landesmütterliche Schwester, die schöne Serafine den verliebten Bruder: die Obristinn wurde das Haupt einer Parthey, der Baron von Plobs vertauschte durch ihren Einfluß die Intendanten-Stelle, bey welcher nichts zu thun war, mit der Geheimenraths-Stelle, bey welcher er viel verdarb, der Minister wurde täglich mehr seines Einflusses beraubt, und alles näherte sich mit raschen Schritten der gänzlichen Veränderung in Sachen und Formen. So schwingt sich mit dumpfem Murren ein Gewitter den Horizont herauf; die schweren Wolken schießen am Himmel hin, ballen

sich,

sich, stehn dann plözlich in schwarzer Masse, bis Strahlen zischen und Donner rollen. Auch hier herrschte eine dröhnende Stille von wenig Tagen, dann war der Ausbruch geschehen, ein neues Geheimerathskollegium gebildet, welches der Fürst seiner eignen Leitung vorbehielt, und der Minister entlassen. Erster vortragender Geheimerrath wurde der Baron von Plobs, geheime und unsichtbare, aber desto fühlbarere Minister waren die Obristinn und Serafine, und der in Ruhe gesezte Minister erhielt zum Rückzug den Ehrentitel — als Intendant der Fliegenwedel-Fabrik.

Er schob das Patent mit Unwillen zurück, man ließ es auf seinem Tische liegen; er packte es mit dem Pensionsdekret zusammen, legte einen starken Brief an den Fürsten dazu, sandte es ab, und reiste nach seinen Gütern. In der ersten Nacht hohlte man ihn aus seinem Bette, bey'm Anbruch der zweyten kam er auf der Bergfeste an, und am folgenden Morgen erblickte er in

sei-

seinem Zimmer das Gemälde der Obristinn und das seinige; sein Bild hatte den unglücklichen Fliegenwedel in der Hand, auf dem Tische lag das Patent, und mit Silberstift war auf ein Zettelchen geschrieben: Die Obristinn im Namen des Geheimenrath von Plobs. Der Minister hörte auf, sich zu ärgern, fieng zu lachen an, und übersezte Plato's Republik in der Erwartung besserer Zeiten.

Die Geschäfte giengen nun — ohngefähr so, wie Lastwagen, von Fliegen bespannt, gehn würden; es wurde viel genascht, und wenig gethan; die Geheimenräthe hohlten ihre Instrukzionen in den Boudoirs der Mutter und Tochter; und alle übrige Weiber folgten dem Beyspiel dieser Enkelinnen der Semiramis, und liebhaberten in die Regierung. Daraus entstand eine so liebliche Verwirrung, daß man beynah nicht mehr wußte, was geschah und nicht geschah, einen einzigen Punkt ausgenommen, der allen Theilen in

dieser egyptischen Nacht gleich hell leuchtend erschien, und ihren Vortheil betraf. Sie wählten die goldne Mittelstraße, bey der sich alles wohl befand, nur das Land und die fürstliche Kasse nicht.

Der gute alte Fürst wurde indessen immer kränklicher; jeder eilte verhältnißmässig, soviel Andenken an seine patriotische Thätigkeit einzusammeln, als nur möglich war, weil dieser segenreiche Zustand täglich aufhören konnte; dem jungen Löwen, der folgen würde, traute niemand, als — die Guten. Auch war er nach edler Leuenart ganz mit diesem ehrenvollen Antheil des öffentlichen Zutrauens befriedigt. Doch traute auch er den Katzen nicht.

Schon hatten einige Anfälle von Schlag die nahe Veränderung geweissagt, Eile und Angst, Begierlichkeit und Herzklopfen wuchsen immer mehr und schneller, als ein schlichter Unbekannter in der Residenz ankam, und sich in einem ruhigen Privathaus einmiethete, ohne von dem Getreibe

um

um ihn her Kunde zu nehmen. Alles war begierig, den Fremdling zu kennen, und niemanden gelang es: er ließ sich an allen öffentlichen Orten, aber in keinem häuslichen Zirkel sehn, und schien den bedrängten Leutchen ein wahrer Melchisedech, der sie in Verzweiflung sezte. Die Obristinn schnitzelte das Geheimniß glücklich heraus, als wär' es eine Gruppe von Papier gewesen. Ob bloße Ahnung hier aushalf, ob der scharfe Weiberblick enthüllte, ob das Ideengehüpf, welches Wesen ihrer Art so oft mit großem Erfolge eigen ist, sie zur Quelle leitete, oder ob Unterhandlung mit im Spiele war, die vielleicht der Unbekannte selbst begünstigte — wie dem sey, genug, sie brachte in sichere Erfahrung, daß der räthselhafte Fremdling ein vertrauter Abgeordneter des Nachfolgers war. In ihm sah sie nun den Rächer, aber auch den Retter; sie mußte den Augenzeugen alles von ihr gestifteten Unheils fürchten, aber sie konnte auch hoffen, den Nachsichtsvollen

vollen zu gewinnen, den Weichen zu überraschen, den Gütigen zu täuschen, oder — den Begehrlichen zum Mitschuldigen, und so zum Sklaven zu machen. War doch das jezt anfallende Land, ihrem Begriffe nach, so ziemlich als eine bloße Erbschaft zu betrachten; und bey der Freude über eine Erbschaft — meynte sie — nähme man's eben nicht so genau mit den vorigen Verwaltern. — Auf eine solche Amnestie des frohen Erwerbs waren ihre Plane gerichtet.

Serafine, ihre einzige Vertraute, wurde in's Geheimniß gezogen, und man versuchte sein Glück. Gegen alle Erwartung gestand der Fremdling die gewünschte Unterredung sogleich zu; und lächelte, wie man ihm von Mitternacht, verborgenen Orten, und sichernden Maaßregeln sprach. Wie es den Damen gefällt! sagte er mit einem leichten Achselzucken. Um zwölf Uhr trat er zu ihnen in das halb erleuchtete Gemach.

Jede

Jede Erklärung, unterbrach er die beredte Obristinn, ist an und für sich entbehrlich. Ich glaube unser Geschäft mit wenigen Worten abgethan. Selbst diese würden in einem gewissen Fall nicht erfordert.

Sie kennen unsere Wünsche, eh' wir sie äußern?

Ich kenne Sie, und — dies Land.

Das war bitter, dachte die Obristinn, und zwang den Groll in's Herz zurück, auf die Lippen ein Lächeln.

Wir überlassen uns Ihnen vertrauenvoll.

Das wird auch das beste seyn.

Wir rechnen auf Ihre Zusicherung. —

Ich gebe Ihnen Ihr Gewissen zur Bürgschaft. —

Wollten — stammelte die Obristinn mit bleichen Lippen, indessen Serafinens Augen am Boden irrten — könnten — — Sie uns — kränken wollen?

Nein!

Nein! aber beweisen muß ich Ihnen, daß ich Ihre Hilflosigkeit kenne. —

Edler Mann! und sie ehren —

Und sie schone! das ist es Alles, was —

Was Sie thun wollen!

Was ich thun kann und darf.

Gut! so ist also abgeschlossen — sagte die Obristinn mit bitterer Ergebung. —

Ja — durch dies hier.

Er überreichte ihnen zwey Karten, mit der Ueberschrift: Schonung; unten war der Handzug des jungen Fürsten und sein Siegel. Sie lasen, staunten, freuten sich, dankten flüchtig, verwahrten wohl, verschwanden schnell, und lachten — in der sichern Wohnung — laut.

Nun sind wir geborgen! sagte die Mutter.

Er ist berühmt dafür, sein Wort zu halten, die Tochter.

Das Beste an diesen Tugendhelden, daß man sich auf sie verlassen kann. —

Als Feinde sind sie gar nicht fürchterlich.

Man

Man gieng weiter, und suchte nun auch eine Sicherheitskarte für den ersten, dann für den zweyten, dritten und vierten Liebling der bisherigen Regentinnen, und zulezt auch für den armen Herrn Geheimenrath von Plobs, der gar zu gern wieder Intendant der Fliegenwedel-Fabrik gewesen wäre, wenn sich nur durch dies Opfer das herannahende Ungewitter beschwören ließ. Zum immer steigenden Erstaunen der Sünder und Sünderinnen erfolgten die Karten so schnell, als sie gesucht wurden, und zulezt war niemand in der ganzen Residenz, welcher nur einiges Bedürfniß dieses Freyheitsbriefes hatte, ohne denselben.

Auch nicht eine Bedingniß zu machen! sagte die Obristinn wieder.

Lammfromm! die Tochter.

Sogar den Minister auf der Festung zu vergessen! der Baron von Plobs.

Wir wollen ihn doch loslassen, Mama!

Man muß den Feind nicht absichtlich reizen, Frau Mutter!

Es

Es sey darum! wir wollen ihn mit Großmuth überraschen!

Aber wie überrascht waren die Damen nicht selbst, als die Nachricht einlief, der Gefangene habe sich die Freyheit verbeten; er brauche noch einige Zeit, um seine Uebersetzung Plato's zu feilen, und übrigens schlage ihm die gesunde Luft dort oben ganz vortrefflich zu. Nicht einmal die Wegnahme des schimpflichen Gemäldes hatte er gestatten wollen, und man mußte alles bey'm Alten lassen, um ihn nicht böse zu machen. So gebot er seinen Feinden vom Kerker aus.

Ein Sonderling, Mama!
Er will den Philosophen machen.
Den Nachfolger rühren. —
Interessant erscheinen. —
Ein Opfer!
Ein Märtyrer!
Ein Narr!
Mag er! wir haben unsere Karten!
Wär' ich doch Intendant der Fliegen-

wedel=Fabrik geblieben! seufzte der arme Geheimerath von Plobs.

Endlich trat der gefürchtete Augenblick ein, der Fürst entschlief, der Unbekannte legte sein Inkognito ab, und nahm als Geheimerrath von Wallow Besitz für seinen Herrn. Ein Detaschement Dragoner eilte mit einem Staatswagen nach der Festung, um das edle Opfer der Ränke dort abzuhohlen, alle Läufer trabten sich müde, die mit Sicherheitskarten versehene Personen einzuladen, und eine halbe Stunde später kam der übrige Hof zusammen.

Wie erstaunten die Inhaber der Schuzbriefe, sich nach und nach ankommen, und ihr ganzes ehrenwerthes Korps zulezt in demselben Zimmer versammelt zu sehn. Leise Besorgnisse regten sich, aber sogleich fühlte ihre Hand das tröstende Blatt in der Tasche, und ihre Gemüthsruhe kehrte wieder.

Plözlich fliegen die Seitenwände, Tapeten auf Rahmen, hinweg; das sündige

Häuf=

Häufchen erblickt sich mitten in einem neugeschaffenen großen Saale von dem Hofe umringt, und gegenüber Wallow im Glanz seiner Würde. Unwillkührlich schlagen sie die Augen nieder, ihre Wangen glühen und erbleichen, ihre Lippen zittern, sie fühlen die Schande der Schuld, und doch schweigt Wallow noch immer.

Sie sind sicher, meine Damen und Herrn, sagt er endlich; was Ihre Karten versprechen, hält mein Herr. Nur eines behält er sich vor; ein kleines Andenken Ihm zu Liebe trägt jeder von Ihnen, sobald er in einer der vier Jahreszeiten an diesem Hofe, in der Stadt, im Lande erscheint, einen — Fliegenwedel in der schönen oder starken Hand.

Die Fliegenwedel werden ausgetheilt, sprachlos stehn die alt-neuen Verbrüderte, die Thüren werden geöffnet, sprachlos eilen sie davon, und, als wären sie selbst Fliegen, sinken sie zu Hause auf Sessel, Sofa's und Betten; was gleich reisen

kann, reist gleich, und wie nach vierzehn Tagen der Fürst eintrifft, ist von der ganzen Körperschaft des Fliegenwedels kein Mitglied in Stadt und Land mehr zu finden.

Man muß das Mittelchen doch in eines unserer ökonomisch-politischen Magazine einrücken lassen! sagte der Fürst lächelnd zu Wallow.

4.

Gut und Besser.

Ich weiß nicht, mein Freund, was das Schicksal mit mir vor hat, — oder ich will es vielmehr nicht wissen. Du kennst meinen alten Grundsaz, den Launen des Verhängnisses und meiner Geliebten ihren Lauf zu lassen, bis sie sich mit mir abfinden, oder wir ganz aus einander kommen. Dabey habe ich mich bis jezt so wohl befunden, und die Säule paßt so gut unter das einfache Gebäude meiner Sinnesart und Lebensweise, daß ich gar keinen Fall — den äußersten der bekannten menschlichen Gebrechlichkeit abgerechnet — voraussehe, welcher hierin etwas ändern könnte.

Indessen soll ich dir doch eine Idee von der Geschichte geben? Es sey! dem Freunde gebührt sein Theil, ich rechne dagegen auf die Mittheilung deiner Ansicht, und so wenig ich mich auch auf die Lotterie der Zukunft einlasse, so wohlthätig wird

doch

doch die Aufhellung der Gegenwart, welche gewöhnlich die Glückszettelchen mischt, und in das Rad des sogenannten Ohngefährs wirft.

Sieh, lieber Ernst! ich könnte ein großer Mann werden; das heißt, eine große Rolle spielen, und das heißt wieder — in unserm kleinen Staat. Man bedauert meine Unthätigkeit, man lobt meine Talente, man findet es sonderbar, daß ich mich in der Fülle der Jugend, der Kräfte, der Fähigkeiten auf dem Land vergrabe, und statt Menschen zu regieren, Kohl pflanze; man nennt mich den Philosophen, und, wenn man über meine Hartnäckigkeit böse wird, den Sonderling; was man aber vollens gar nicht begreifen kann oder will, das ist — die Ehelosigkeit des jungen, einsamen, idillischen Mannes. Wenn ich dagegen nur flüchtig erwähne, daß Fülle der Jugend genossen, Fülle der Kräfte nach dem Wink der Natur angewendet, Fülle der Fähigkeiten auf dem Lande am besten

ge-

genuzt zu werden verdient; daß ich auch einige Menschen zu regieren habe, welche mir meinen selbst gepflanzten Kohl essen helfen, statt daß ich im andern Fall vielleicht mit den Pflanzern essen würde, ohne selbst Hand anzulegen; wenn ich den Philosophen ganz dankbar hinnehme, über den Sonderling lächle, und auf den Vorwurf der Ehelosigkeit schweige, so schließt sich das immer wiederkehrende Lied mit dem auch stets wiederkehrenden Endreim: Es ist mit Ihnen nichts anzufangen. — Ich muß mir das gefallen lassen.

Du machst aber noch eine weitere Forderung an den freundschaftlichen Geschichtschreiber, mein Lieber? Du sagst — es ist mir, als hörte ich's, und sähe dein spöttisches Gesicht dabey — du sagst, ich soll dir das grammatikalische Inkognito des Man aufheben, und die Gesichter zeigen, welche unter dem Schleyer der Theilnehmung verborgen sind. Wohlan!

Kleine Höfe sind — du weißt es, so gut als ich — das eigentliche Paradies der politischen Maskeraden, so wie Maskenbälle in kleinen Städten am beliebtesten, weil sie den Menschen das bekannte Vergnügen des Vogels Straus gewähren. Nun ist mein nachbarlicher Hof zwar nicht der kleinsten einer, aber auch wahrlich nicht der größesten — es giebt ja viele Mittelstufen zwischen dem Kolibri und dem Adler. Das Maskenvergnügen blüht daher auf einem Grade, der gleichfalls zwischen der großen, glänzenden Gattung, und der kleinerbärmlichen inne steht. Aufgeführt und dirigirt wird es von meinem Vetter Pierhus.

Lache nicht über den Namen! Er regiert kein Epirus, hat keine Elefanten und wird keinen Römern den Angstschweiß auspressen, aber wer weiß, von welchem alten Weib er noch erschlagen wird. Wenigstens läßt er es an nichts fehlen, was ihn zu solch einem glorreichen Ende führen kann,

und hat nebst dem Namen, auch die unruhige Thätigkeit und rastlose Schwindeley des alten Epiroten an und in sich sitzen. Sein Vater, einer der phlegmatischen Pedanten, die sich auf den Gesezbüchern zu Stein studiren könnten, war funfzig Jahre alt, als er endlich Obertribunalsrath wurde, fünf und funfzig, als er heyrathete, und sechzig, da ihn sein kleiner Stammherr anschrie: Er wollte ihn zu Ehren seines Berufs Ulpian nennen, und als alles dagegen schrie, wenigstens Tribonian: aber die Mutter, eine große Leserinn, und vorzügliche Anbeterinn des alten Plutarchs, befahl, ihn Pierhus zu nennen, und da in diesem Hause, wie in den meisten Häusern Europa's, eine stillschweigende Amazonenregierung galt — und wohl noch gilt; so hieß der junge Schreyhals Pierhus. Er werde so rasch und thätig, als sein Vater langsam und träg ist, sagte die Mutter dem taufenden Pfarrer, der sich etwas an dem arg heidnischen Namen zu stoßen schien,

und

und sich davon loszumachen suchte, wie seinen Korrock von dem Bettstollen, an welchem er hängen blieb — der Name des ritterlichen Pierhus sey ihm dazu Sporn und Vorbild zugleich. Auch der Pfarrer war troz seines Zölibats ein Amazonenmann, und gewohnt, den Befehlen aus schönem Mund zu gehorchen: höchstens erlaubte er sich eine Vorstellung; war aber diese verworfen, nie die zweyte. Er gieng also ganz gefaßt seines Amtsweges, taufte, und erhielt von dem sanften Konsistorium einen rauhen Verweiß, indessen hieß mein Vetter nach wie vor Pierhus.

Wider alle Gewohnheit der modernen Mütter, sehnte sich die Frau Obertribunalsräthinn, ihren geliebten Sohn im Kriegsgewande und mit den Lorbeern des Helden geschmückt zu sehn. Der Vater hingegen hoffte fest, daß er das Schwerd der Themis jedem andern vorziehen werde, welches Schwerd den belobten Vorzug hat, daß niemand wieder haut. Pierhus, der Lieb-

ling

ling des Vaters, der Abgott der Mutter, war nicht blos Erbherr, sondern wirklicher Herr im Hause, füllte seine Kindheit mit tollen Streichen, und zog, um den Wünschen beyder Eltern, zugleich den seinigen zu genügen, im sechzehnten Jahre die Uniform an, indem er mit Urlaub auf Universitäten gieng, und nach seinem eignen erleuchteten Plan den freyen Künsten des Müßiggangs oblag. Mit neunzehn Jahren wußte er noch immer sehr wenig, mit zwanzig mußte ihn der Vater zum Hauptmann kaufen, mit ein- und zwanzig rief ihn ein unglücklicher Krieg ins Feld, und vier Wochen darauf lief er in der ersten Affaire davon.

Somit war die kriegerische Laufbahn beschlossen. Der Hauptmann nahm seinen Abschied, wurde daheim Kammerjunker, und zeigte nun erst der bekümmerten Mutter, wie er seinen schönen Namen zu verdienen wisse. Sein von allen lästigen Kenntnissen freyer Kopf nahm die Wissenschaft

des

des Hoflebens auf, wie ein neuer Schwamm das Wasser; seine Urtheilskraft erlahmte nicht an den Krücken der Gelehrsamkeit, sondern faßte unbefangen und verarbeitete keck; er war bald Meister in seiner Kunst, Meister seiner Nebenbuhler, Meister seines Herrn. Von Stufe zu Stufe steigend, täglich unentbehrlicher, täglich listiger, gab er zulezt seine Hand der etwas zweydeutigen Fräulein Tochter des fürstlichen Leibarztes, und war Präsident, das heißt, allmächtig in dem kleinen Raum seiner Macht. Seine Mutter verjüngte sich vor Freude, und sein Vater hatte noch das Glück, ihn als Präsident zu sehn. Dieser Anblick vergütete ihm den Schmerz des verunglückten Ulpian, und er rief selig: Nun Herr, laß' deinen Diener im Frieden fahren!

Dieser mein lobesamer Vetter Pierhus also, und seine verehrungswürdige Gemahlinn sind die Hauptbestandtheile des vorhin als Inkognito's-Hülle aufgeführten Man.

Wie

Wie soll ich dir die Dame beschreiben? — Du hast doch wohl schon Haushälterinnen von hochwürdigen Herrn gesehn? rund und keck, gebieterisch und schmeichelnd, schönthuend und kratzend, stolz-demüthig und kriechend-unartig? — nun, da hast du meine Frau Base. Die guten Leute haben nur einen einzigen Sohn, den der unglückliche Gedanke ergriff, heimlich auf und davon zu gehn, und irgendwo Kapuziner zu werden. Ob ihn eigner Hang, ob ihn fremde Ueberredung, oder der Wunsch, die elterlichen Sünden abzubüßen, zu diesem Entschluß brachten, weiß ich nicht: es soll ein talentvoller junger Mensch gewesen seyn, der aber im sechzehnten Jahre verschwand, und vier Jahre später, ohne Benennung seines Aufenthaltes, als Klosterbruder Ziprian von seinen Eltern ewigen Abschied nahm. Umsonst suchten ihn die Trostlosen in allen Klöstern, die sie nur erreichen konnten; endlich überzeugten sie sich, daß er nicht gefunden seyn wolle; die Großmut-

mutter dachte: Wäre Pierhus so beharrlich bey seinen Fahnen geblieben, statt in dem ersten Scharmützel davon zu laufen, so hätte ich jezt einen Feldmarschall zum Sohne; die Mutter weinte über ihren Wilibald, der nach ihren Wünschen und Planen zu großen Ehren kommen sollte; und der Vater gab ihm seinen Fluch, und nahm ihn gleich wieder zurück: denn, sagte er, es ist Unglücks genug, die grobe Kutte zu tragen, und höchstens Guardian zu heißen, wenn man Präsident hätte werden können; gar nicht einmal davon zu reden, daß ihm die süßeste Gabe der Erde nur auf Altären erscheint, und auch da nur von Holz; daß er immer knieen muß, und nie erhört wird!

Der einzige Sohn ist mithin so gut wie gar kein Sohn; und nun soll ich an seine Stelle treten, mich zu Würden und Ehren befähigen, eine edle Stammmutter suchen, und Erbe ihres Vermögens und aller Aussichten werden. Zum Kapuziner

habe

habe ich nun zwar keinen Beruf; aber zum Großwesir dieses Ländchens auch nicht; am allerwenigsten unter einer solchen Anführung. Ich sehe ewigen Krieg vor, oder die Nothwendigkeit zu werden, wie einer aus ihnen, und wahrlich! lieber wollte ich meine Haut dem rauhen Gewande Willibalds preis geben, und redlich dabey bleiben. Zum Krieg mag ich mich auch nicht entschließen, weil nichts mich auffordert, dem süßen Frieden zu entsagen, der meine Seele behaglich ausfüllt, und rings um mich her lächelt.

Du siehst, Guter, ich kann, auch unabhängig von meinem Grundsatze hier dem Schicksal den Lauf lassen; denn die Versuchung ist nicht groß, die Anhänglichkeit an meine bisherigen Verhältnisse um so stärker. Doch wollte ich dem Verhängniß und mir die Ehre erweisen, uns in nähere Beziehung zu setzen; daher der feyerliche Eingang dieses Briefes. Lebe wohl, bester Ernst, und wenn deine Kinder das einsame

Forsthaus lebendig machen, und dein gutes hübsches Weib an deinem Busen ruht, so denke, daß es mir zwar gut geht, aber dir doch noch viel besser.

Sage mir, Ernst, hast du die Bemerkung auch schon gemacht, die sich mir in dem nicht allzu langen Laufe meines Lebens nicht selten aufdrängte? Je weniger du dich den Launen des Schicksals und deiner Geliebten entgegenstemmst — verstehe mich wohl, ich spreche hier nicht von schwacher Nachgiebigkeit, sondern eigentlich vom Ignoriren, und auch da nicht vom wegwerfenden wehthuenden, sondern vom schonenden, mild das Auge abwendenden, dessen lezter Blick noch freundlich war — je deutlicher du zeigst, es sey nicht Eigensinn oder Unrecht, was dich von der leidenschaftlichern Spannung des andern Theils abführt, sondern beynah schmerzliche, doch nothwendige Ergebung in die Gewißheit, daß er die Vernunft nicht hören *wolle*, desto

eher

eher findet sich der Launenvolle zurecht, desto freundlicher sucht er von selbst dich wieder auf, sucht sich Nachsicht zu erschmeicheln und Vertrauen zu verdienen.

Mir gieng es so mit meinem aufbrausenden Vater, der mich als jüngern Sohn der Kirche bestimmte, und mir das reiche Vermächtniß meines Oheims, das mich früh unabhängig machte, erst dann vergab, als ich meinen Bruder auf der Universität unterhielt, indeß ich alle meine Pfründen — diese Pathengeschenke der Vetterschaft — von mir abstreifte. Mir gieng es so mit meiner guten, aber weichen Mutter, die durch Thränen herrschte, wie eine andere durch Gewalt, und ihr Joch mit Liebe umwickelte, wie man Drathnetze mit Seide einhüllt: ich theilte ihre Trauer, ohne meinen Vorsätzen zu entsagen, sie sah, daß ich sie liebte, und ich war der einzige, der sie beherrschte. Und war es anders in meinem Verhältnisse mit dem alten Feldzeugmeister, der täglich über seinen Freywilligen fluchte,

und sich zulezt von seinen drey Haaren zwey ausriß, daß ich nach gesammelter Erfahrung den Rock aus Doppeltuch wieder ablegte? — war es anders mit dem Vesuv' von Vizekönig, bey dem ich reines Gold der edelsten Eigenschaften aus den Lavaschlacken der heftigsten Leidenschaftlichkeit hohlte? anders bey meinem gelehrten Freund Albertini, der mir Weisheit und Geduld zeigte, indem er mir Wissenschaft gab; und — endlich anders mit dir, reizendes, himmlisches Weib, immer noch theure, auf immer mir theure Gillian, die Engelsmilde mit Salamandernatur verband, mich liebend quälte, mich quälend geliebt war, und über wenig, aber spitze, spitze Dornen, mich zu reichen, üppigen Rosen führte? Auf allen Bildungsstufen meiner Jugend fand ich den Launengenius, der proteusmäßig jede Gestalt annahm, und allenthalben beschwor ihn mein einfaches sicheres Mittel. Dieselbe Erfahrung kehrt jezt wieder bey dem Manne ein. Lasse dir erzählen.

Meine

Meine höfliche Güte, liebevolle Vermeidung, und freundliche Entschlossenheit haben Wunder auf das moralische Durcheinander gewirkt, welches Pierhus heißt, und mein Vetter ist. Er kann nur begreifen, daß man zu haben wünscht; daher hält er das Ablehnen gewöhnlich für Maske. Ich bin der erste, der ihm bewiesen hat, daß es Ernst seyn kann; er glaubt jezt, daß es mir Ernst ist, und fühlt die Art von Achtung vor mir, die ein guter, aber nur zwischen den Pilaren geübter Schulreuter vor einem sprühenden Wildfang hat. Ich dürfte sein Gefühl — ohne mir zu schmeicheln — Ehrfurcht nennen; denn da er nicht viel taugt, ist wenigstens die Schmeicheley nicht groß; aber ich halte mich lieber an die Achtung, weil sie anspruchloser gegen ihn erscheint, und ich also mehr daraus machen kann; so wie das glänzende Mädchen vielleicht mehr Hofmacher, aber das einfache gewiß mehr Brautwerber erhält. . . . . . .

N...n, Ernst! mit dieser unwillkührlichen

Achtung fährt er, durch Zeitumstände und Geschäfte veranlaßt, in die größere Residenz, die einige Tagereisen von hier liegt, und giebt, als Nachtisch zu den Berufsarbeiten, die Neuigkeit von seinem sonderbaren Vetter zum Besten: das Gefühl, welches ihn ärgern würde, wenn ich mehr Werth darauf legte, das Gefühl jenes Nothrespektes drängt sich in der Erzählung sichtbar vor; die Kollegen stutzen, seine Geistesbrüder freuen sich meiner Entfernung von ihnen, und die Gegenfüßler sehn einen dieser Brüderschaft um den andern an, und denken: Es wäre nicht übel, wenn der Philosoph an deiner Statt dort säße. Mein Pierhus reist wieder ab, doch der Eindruck seiner Erzählungen bleibt; die Sache windet sich durch die Nahrungswege der öffentlichen Angelegenheiten hinauf zur Entscheidung, die gute Parthie behält die Oberhand, und ich bekomme, ohne nur von weitem daran zu denken, einen sehr ehrenvollen Ruf.

Ernst! sage mir, was wird der Sohn des brausenden Otto und der sanften Maja, der Zögling des wilden Feldzeugmeisters, des volkanischen Vizekönigs, des gelehrten Albertini, und der himmlischen Gillian — dein Freund und so ziemlich sein eigner Herr, mit der jugendlichen Kraft im Busen, und dem Erfahrungsbündel auf den Schultern — sage mir, was wird dein Rudolf thun?

Du verweisest mich um die Antwort an mich selbst. Vorgestern erhielt ich den Sirenenruf, gestern und heute prüfte ich, ob das recht und ordentlich sey, ob es vor Meistern und Gesellen bestehn könne, was mir gleich bey seinem Empfang als Embrio von Antwort einfiel. Hier ist es.

Land und Leuten nützen, dem Vater des Vaterlandes thätig und segenreich zur Seite stehn, das Gute aus seinen hundert Hüllen herausschälen, über seine hundert Insektenfeinde hinweg: und der Blühte, der Frucht entgegenziehen, das Böse hindern, die Schwäche schützen, kurz ein tüchtiger Ver-

walter in Gottes Haushaltung auf Erden zu seyn — wie schön und gut! doch besser noch ist's wohl, den Leutchen nützen, welche das erste Verhältniß des Daseyns uns zuwies, der Vater seines kleinen Gebietes werden, und dort für eigne Ueberzeugung, und ohne den Kampf des Rathes Gutes säen, und Unkraut ausjäten, Blühten und Früchte pflegen, und Insekten tilgen, kurz auch ein tüchtiger, wenn gleich nur ein Unterverwalter seyn: besser noch ist's, der goldenen Freyheit im Schoos, Herr seiner Kraft und Zeit, nur sich Rechenschaft von dem Vollbrachten, nur sich den Lohn der Vollendung schuldig, und vor Reue und Undank gleich sehr gesichert zu bleiben.

Ich denke, der Embrio darf mit Ehren zur Welt kommen, und kluger Entschluß getauft werden. Was meynst du, guter Ernst? Aber antworte mir fern von der magischen Gegenwart deiner Elmire, und dem frohen Tumult deiner kleinen Bachanten; denn bestochen darfst du nicht richten.

Wie

Wie wohl es mir that, sich mit mir einig zu wissen, guter Ernst, könnte ich dir nicht beschreiben, auch wenn ich's müßte: glücklicherweise bedarf es dessen für den Bruder meines Herzens und meiner Seele nicht. Um so mehr wirst du erstaunen, wenn du hören wirst, daß ich grade das Gegentheil von meinem ersten Entschlusse gethan habe; daß dein Rudolf sich etwas kamäleontisch ausnehmen könnte, wenn — er nicht dein Rudolf wäre.

Um nicht selbstsüchtig oder übereilt zu scheinen, ließ ich noch den dritten Tag vorübergehn, eh' ich zur Antwort schritt. Du wirst vielleicht sagen, das sey unnöthig gewesen. Wie wenig ich dem Schein mehr gebe, als ich um fremden Wohles willen muß, weißt du: in den meisten Fällen kömmt er mir genau so vor, wie der alte Grodo, der glühende Menschenfresser, in Goslar. Indessen galt hier der Fall meiner Ausnahme — in selbstsüchtigen Zeitaltern muß man den Staatsdienst mit doppelter

Sorg-

Sorgfalt ehren, wie in üppigen die Keuschheit. Uebrigens war, freylich nur zufälligerweise, dieser Aufschub gut für die Sache und deinen Rudolf.

Am Morgen dieses dritten Tages rollt plözlich Vetter Pierhus — überhaupt ein seltner Besucher, der seltenste aber bey mir — in meinen Hof. Ein schlau ausgesonnener Vorwand tritt als Zeremonienmeister mit ihm ein; er sollte zwar für einen schlichten Freund gelten, aber der Aufwand an Schlauigkeit leidet das eben so wenig, wie der an Pracht. Das machte mich rege, und ich blieb nun, wie in allen ähnlichen Fällen, nur aufmerksam, wie sich nach und nach die Ringe der Kette entwickeln würden, die er um mich schlingen wollte, um mich dann an seine Absicht festzubinden.

Er fieng die Arbeit fein genug an. Von seinem Vorwande — es war die sehr betriebene Theilung einer großen Gemeinwaldung, bey welcher ich ansehnlich berechtigt bin — kam er auf die Reize ländlicher Beschäftigung;

gung; von der fremden Schönen auf die eigne Quaal; dann verglich Tantalus — er hat ein sehr schönes Gut — seine Entbehrung mit meinem Vollgenuß, und endigte mit der herzlichsten Exklamazion zum Lobe der Freyheit. Seine lezten Worte waren: Sie sind ein glücklicher Mann, lieber Vetter!

Ich fühle mich so; aber sonst glaubten Sie es nicht.

Ach! wir lernen alle Tage! — Bewahren Sie ja Ihr Glück recht sorgfältig.

So denke ich; doch Sie riethen mir sonst anders.

Ich kann die Last kaum mehr ertragen; das Gefühl legt mir nun diesen Rath in Herz und Mund.

Nachdenkend schwieg ich.

Was sind auch, fuhr er lauernd fort, die glänzendsten Anerbietungen, die reichlichsten Vergütungen, alles, was man erhalten kann, für das, was man hingiebt?

Ich schwieg, und schien noch nachdenkender, als ich es war.

Ich habe so sehnlich gewünscht, Sie in unsern Diensten zu sehn. —

Eben damals waren Sie ein warmer Lobredner des Geschäftslebens.

Meinem guten Vaterlande zu Lieb. — Er sagte das in dem süßlichsten Tartuffentone, und schlug dabey die Augen nieder, wie eine Aebtissinn vor ihrem Beichtvater.

Unser Vaterländchen — ich betonte das Ländchen besonders stark — hat ganze Heuschrecken-Schwärme patriotischer Geister, und — Mäuler.

Aber ich kann Ihnen jezt nur Recht geben, daß Sie die Bahn meiden, und geschähen Ihnen auch Anerbietungen großer Höfe.

Nun war mir die längst geahnte Absicht seines Besuches klar. Seine dortigen Freunde hatten Nachricht von meinem Berufe, der sie zu meinen Feinden machte; es war ihnen gar nichts daran gelegen, einen sogenannten ehrlichen Mann mehr ihrer ehernen Stirne gegenüber zu haben; die Milch-

kuh

kuh des öffentlichen Wohles, der sie Futter und Milch stahlen, hatte dann einen neuen Wächter, und ihnen war an den alten zu viel. Man hoffte indessen von meiner Art Philosophie eine ablehnende Antwort; um mich in diesem heilsamen Abscheu zu bestärken, und nebenbey mich ein wenig auszuhohlen, hatte sich mein epirotischer Herr Vetter in die Gefilde des Landlebens verlohren, auf welchen er, ein alter Aktenfresser, sich so übel befand, wie der Fisch oben am Rande des Bachs.

Ich nahm mir vor — warum, wußte ich im damaligen Augenblick selbst nicht recht deutlich — Zeit zu gewinnen, und lud ihn ein, diesen Mittag bey mir zu essen. An dem Spiel seiner Phisiognomie sah ich, daß die Sehnsucht, seinen Endzweck erfüllt zu sehn, mit dem Abscheu, einen ganzen Tag auf dem Lande zubringen zu müssen, in seinem Innern kämpfte: einigemal wollte sich sein Gesicht vor Aerger und Ungeduld verziehen, aber er litt es dem rebellischen nicht,

und

und sagte ausnehmend freundlich zu, indem er mich umarmte, an seine Steinbrust drückte, und grinzend — es sollte herzlich scheinen — zirpte: Ich will heut' einmal bey der Natur und der Freundschaft ausruhen. Nun wurde mir's hell, warum ich ihn eingeladen hatte; sengender konnte seine Schleicherey nicht gerügt werden, als durch diesen Selbstzwang eines ganzen Tages unter dem Joch seiner eignen Absicht, und an das Kreuz der schwankenden Ungewißheit über den Erfolg genagelt. Welch Glück, wenn der Redliche Instinkt und Entschlossenheit genug hat, die moralischen Raubthiere, mit dem eignen Durst nach dem Blut der Beute zu fangen, und sie zu zwingen, daß sie die Krallen wüthend in die Stangen ihres Käfichts schlagen müssen, statt befriedigt in den Nacken der Erwürgten.

Wir waren bey Tische: auch die Marter des Alleinseyns mit mir zwang ich ihm auf, und kein Behelf auch der ärmlichsten Gesellschaft saß ihm zur Seite: er aß aus

Ver-

Verzweiflung, indeß ich ihn mit meinen ruhigen, kalt bohrenden Blicken zerlegte. Plözlich werde ich abgerufen, ein Unbekannter steht vor mir, und übergiebt mir einen Brief, mit den Worten: Ich wußte, wer bey ihnen speißt, daher meine Bitte, Sie allein zu sehn. Ich erkenne sogleich die Hand — o Ernst! welche Hand, es war Gillian, Gillian schrieb mir noch einmal. Höre, was sie schrieb:

„Du bist zum Guten berufen, mein „Rudolf, mein Freund! das Gute bedarf „deiner; opfere ihm die Freyheit, aber ich „verlange dies Opfer nur für ein Jahr. „Dann kehre wieder auf deinen freundli„chen Landsiz zurück, und genieße seine um „ein großes gutes Bewußtseyn erhöhte „Wonne. Darauf rechnet deine Freun„dinn.“

Ich las, mein Entschluß war vollendet. Nur einen Augenblick! sagte ich zu dem Unbekannten, daß ich antworten kann. —

Es bedarf e i n Wort, und das mündlich!

Wenige Zeilen!

Ich darf nicht.

Die Harte!

Sie lebt in der Freundschaft für Sie!

Die Gute! Wie — wie lebt sie?

Nur die wenigen Worte darf ich von ihrem Daseyn sagen.

Wie grausam!

Meine Antwort?

Gehorsam und — Freundschaft!

Gut! Leben Sie wohl!

Noch einen Augenblick! O mein Freund, sagte ich bewegt, und faßte seine Hand. — Gillian muß mir nah seyn!

Er schwieg.

Woher sonst ihre Kenntniß von meinem Rufe? woher diese Botschaft?

Er legte den Finger auf den Mund.

Nur ein, ein armseliges Wörtchen!

Keines — ich darf nicht — aber Sie, Baron, ehren Sie die Ruhe der Zurückgezogenheit, vergessen Sie nicht, daß Gillian

Ihre

Ihre Bildnerinn war, daß sie Lebensmüde ist, und auf Ihr Vertrauen rechnet.

Er gieng, und ich — konnte und wollte ihn nicht länger zurückhalten. Sage mir Ernst, wer ist der Mensch? wer kann er seyn? Ich weiß es nicht.

Die Besorgniß, jezt von Pierhus gestöhrt zu werden, bestimmte mich, ihn aufzusuchen, und so mich selbst zu unterbrechen. Man legt eine schöne Blume lieber freywillig zur Seite, als daß man sie von einem kriechenden Insekt entweiht sieht. Noch liebt sie mich, murrte ich halb böse, halb zärtlich, und noch quält sie mich, und noch liebe ich gequält den freundlichen Plag- und Schuzgeist, diese Zwillingsschwester Ninon's. Mit dem lezten leisen Wort trat ich zu meinem noch tafelnden Pierhus, der eben ein Glas Tokaier ausschlürfte. Bey meinem Anblick sezte er es von den Lippen; aber die Bewegung, welche er in meinem Gesichte wahrnahm, untersagte ihm, selbst welche

zu äußern; und sein Mund nippte wieder, indeß sein Auge lauerte.

Ich verfügte ganz laut alle Anstalten zu einer schnellen Abreise, der Patron stuzte; ich schloß, als wär' ich durch die begangene Ungeschicklichkeit überrascht, mit Entschuldigungen gegen ihn. So zwang ich ihn zum Sprechen; länger schweigend gestand er eine Ursache dieses stummen Harrens ein. Ich erzählte ihm, was er schon wußte; er drückte mir Freude aus, die er nicht empfand, und verbarg Bestürzung, welche dennoch durch die transparente Hülle erdichteter Theilnehmung schimmerte; ich lachte heimlich, und projektirte öffentlich; er stimmte bey, bis er leise die plözliche Veränderung meiner Gesinnungen zu rügen anfieng, und nach einem stufenweisen Aufschrauben des Dialogs, mit lauter Verwunderung schloß. Jezt hatte ich ihn am rechten Flecke. — Freyheit, sagte ich, lieber Herr Vetter, ist gut. —

Ein Kleinod. —

In-

Indessen kann man seine Gesinnungen ändern. —

Das sehe ich —

Ich an Ihnen!

Man kann keinen sonderbarern Zufall —

Zufall?

Er wurde ein wenig roth, denn eigentlich erröthen kann er nicht mehr; die Nemesis muß ihm eine ganze Hand voll Nesseln in das Gesicht und auf die Pergamenthaut werfen, wenn sie einen Nordschein von des Diogenes Leibfarbe der Unschuld hervorbringen will.

Das Schicksal fügt wunderbar. —

Es sey um das Schicksal, weil Sie es durchaus so wollen — in der That, hatten Sie gar keine Ahnung?

Er wurde etwas röther. Wie sollte ich! sagte er fester als er aussah. —

Also, lieber Vetter Pierhus, Freyheit ist gut, aber Aufopferung für das Gute ist besser. —

Ach ja! — Er drehte die Hände auf dem Bauchkissen.

Selbstgenuß ist gut, aber Beglückung anderer noch besser. —

Aller — dings. — Der Herr Präsident gähnte ein wenig.

Nicht ehrgeizig zu seyn, ist sehr gut; aber doch noch besser ist's, nicht Egoist zu seyn.

Gewiß! — Er nickte. —

Das wissen Sie aus Erfahrung! fiel ich rasch ein. —

Wie meynen Sie! fuhr er rasch auf.

Mit Guten leben, ist gut. —

Ja wohl, versezte er wieder im süßen Lammeston.

Schurken züchtigen, noch viel, viel besser!

Herr! — Der Tiger schrie, das Lamm war fort, der Fuchs hielt ein.

Noch ein Glas, Vetter Pierhus. Die Tante soll leben!

Ja, das trink' ich mit. —

Und

Und der Vetter im braunen Himmels-zewand!

Er zuckte. Gott vergebe ihm! seufzte er mit verdrehten Augen.

Nun, leben Sie wohl, lieber Vetter, sagte ich, und reichte ihm die Hand. Ich muß fort!

Wir gehn zusammen. — Ich fühlte seine Hand in meiner zittern, der Kamm der Schlange war vom Gift geschwollen, und doch mußte sie sich schmeichelnd von mir winden. Das war mein Triumph! Mit kochender Brust, und lächelnden Lippen schied er von mir; diesen armen Sünder habe ich in Oel gesotten, Ernst. Morgen treffe ich an meinem neuen Bestimmungsorte ein; Gillians Wille soll erfüllt werden, aber dann — dann muß ich sie noch einmal sehn, die Geliebte, die Freundinn, die Mutter — sie sehn, sie muß mir den treuesten Briefwechsel versprechen, und ich eile in die süße Ruhe des Landlebens zurück. Gute Nacht, Ernst! das

war ein langer Brief für einen Reisenden! lies ihn deiner Elmire vor; daß sie mich wegen meiner Folgsamkeit gegen Gillian in Schuz wider dich nehme!

Ein Jahr ist vorüber! wohin ist es gekommen?

Ich schrieb dir bey seinem Antritte, Ernst; seitdem schrieb ich dir zweymal. Ich erhielt keine Antwort von dir, als die drey Worte: „Ueber ein Jahr!"

Diese Worte haben nun ihre Erfüllung gefunden; ich rechte nicht mit dir über ihren Sinn, noch weniger über die Stimmung, in welcher sie von deinem Geiste empfangen und gebohren wurden; denn dein Herz spreche ich von aller Theilnehmung los. Nein! ich rechte nicht! ich verlange nun nichts, als meinen Ernst zurück; ihn, der meine Geständnisse gern in den vertrauten Busen aufnahm, und mich mit ächter, männlicher Freymüthigkeit erwie-

der-

derte. Nach der mütterlichen Liebe ist es nur die Liebe der Freundschaft, auf welche das Bild vom Pelikan paßt.

Und darum nichts von diesem nun verflossenen Jahre, oder — soviel als Nichts; — ein Paar Bruchstücke, wie einzelne Körner aus dem Rosenkranze des frommen Beters, welche den Freunden Interesse einflößen, weil sie ihm angehörten.

Ernst! diese Geschäftswelt — ich kannte sie vorher vom Parterre aus, und glaubte sie inne zu haben; aber seitdem ich Schauspieler war — Ernst! ich erkläre sie für — wo nicht für die Hölle — doch für die Vorhölle auf Erden. Du wirst moralisch — wozu dich physisch der Wille orientalischer Erdengötter macht, oder willst du es nicht dulden, so richte dich nur ein zum Tauschhandel des reinen Willens gegen Verkennung, der festen, der vermögenden Kraft gegen den Fluch der Schwäche, der edlen wegwerfenden Uneigennützigkeit gegen die beschmuzte, herrschende Selbstsucht, der he-

roi-

roischen, schlichten Aufopfetung gegen die heuchelnde Parodie aller Tugenden. — In Geschäften sind Worte und Komplimente die Abbreviatur des guten Willens und der Wahrheit. Da giebt es Geschäftskoketten, die alles auf den Schein berechnen und thun, und den Haufen täuschen; Geschäftsprüden, die jede, auch noch so genialische Unform verschmähen, weil sie nicht in dem gehörigen Kostüm auftritt; Geschäftstartüffe, denen alles recht ist, wenn nur die Welt betrogen wird, und sie den abgeschundenen Balg in Sicherheit bringen, ohne sich zum Mord der anvertrauten Schaafe bekennen zu müssen; Geschäftszyniker, die alles in ihren Schnappsack stecken, und sich die Finger mit Dinte beschmuzen, wie die Religionszyniker den Rücken mit Blut, daß sie für exemplarisch heilig gelten; Geschäftsplatoniker, die in überirrdischen Regionen umherschwärmen, und aus Erhebung zu den Engeln die Erde den Teufeln preis geben; Geschäftswucherer, die aus Papier

Gold,

Gold, und Geschäftsthoren, die aus Gold Papier machen. — Keine der vielen rüstigen Pressen unseres Vaterlandes, die schon so manches Alphabet zu Tage gefördert haben, liefern einmal eine Denktafel für den Geschäftsmann; für diesen Neger auf der Giftplantage des Egoismus. Aber dann wende sie sich desfalls nicht an die vielen rüstigen Federn, sondern an die wenigen rüstigen Köpfe des schreibseligen Vaterlandes. Geschäftsmoral! ja; man erzählt sich von ihr, wie in manchen Residenzen und Burgen von der weißen Frau. Eine gute bejahrte Donna mit heiserm Halse, die von den tauben Alten nicht gehört, und von den unartigen Jungen überschrieen wird. Am besten wäre es, man sezte sie alle in's Spinnhaus, und ließe allein den edlen genialischen Schuzgeistern des bessern moralischen Daseyns freyes Spiel für Menschenwohl, welches sie jezt nur zu schützen vermögen, wie der zweyarmige Gärtner seine Bäume vor Millionen näschiger Maikäfer schützen kann.

Staaten — diese räthselhafte Wesen, welche die Stufen des Alters hinab bis zum endlichen Erlöschen schleichen — oft durch gewaltsamen Tod stürzen — sie, deren goldnes Vlies Nazional-Unabhängigkeit ist, sie sollten darauf sehn und — was mehr ist — darauf halten, daß ihr Dienst weder Pfründe noch Frohne sey. — Und doch wird er beydes so oft! Staatsklugheit wird nicht selten Blindekuhspiel, oder ein lästiges Nehmt wo ihr könnt! — selten, was sie seyn soll, die weise Wohlthäterinn mit dem reichen Füllhorn und dem vollen Herzen. Ich wußte keinen bessern Namen für die lichte Darstellung eines Sistems aufgeklärter Staatskunst als — Ueberfluß; warum begegne ich den hohläugigen Figuren, welchen Mangel an der Stirne geschrieben steht? Decken-Studium gehört in die gemeine Politik; wie der niedrige Mensch auf Betrug sinnt. Darum ist alles so schaal, so öde.

Ein guter Mann brachte mir im Laufe die-

dieses mir ewig merkwürdigen Jahres eine Handschrift — sie führte den Titel: Politische Betrachtungen auf alle Tage des Jahres. Wenn das besser ausgeführt war, so gab es ein treffliches Erbauungsbuch für viele Taglöhner im Weinberg des Herrn, die jezt die Reben oder sich selbst verschneiden; oder sie, und sich selbst mit ihnen verwildern lassen. Die sogenannten Staatsstreiche müßten ganz besonders verpönt werden; denn sie sind ein wahres moralisches Ungeheuer. Alle Schranken umreißend, stellen sie Recht und Unrecht in die Willkühr eines Einzigen, und seiner Hamans, und mißbrauchen den heiligen Namen des allgemeinen Besten zu Befriedigung versteckter Nebenabsichten, wie einst Schwärmer angebliche Himmelsbriefe mißbrauchten, um das Grab des Erlösers zur Gruft der Erlösten zu machen. Da wird viel von Staatskunst gesprochen! Warum wagt ihr euch nicht an die Hauptaufgabe, welche darin besteht, bürgerlich Glück im Innern

zu schaffen, und es von außen zu schützen, ohne der Menschheit weh zu thun? Jeder Schneider und Schuster muß sein Meisterstück machen; nur das Regieren wird oft so aus dem Stegreife betrieben, als bedürfe es, wie im Farao, nur des Satzes, um das Paroli zu gewinnen! Dort erhebt sich der Krieg, der sein Schwerd schwingt, um sich beugende Nacken zu finden: er will Untergang oder Herrschaft; wer irgend etwas besizt, das ihm lieber ist, als freyer Untergang, der ist Sklave, diesem Schwerd gegenüber; — grade wie Männer, welche den Spiegel lieben, oder was dasselbe ist — gerne weiblichen Beyfall im weiblichen Auge lesen, oder, sich frey wähnend, diesen Wahn zum Preis des Opfers und der Belohnung machen, entschiedene Sklaven der Weiber sind. Hier bilden Stammes- und Staatshäupter die Verfassung; die Zeit rollt dahin, das Kunstwerk liegt in des Bildners Hand. Dort ahmen die Eroberer den Eroberten nach: das Erz der Fes-

seln liefern die Sieger, das gleißnerische Metall der Vergoldung die Besiegten; und — nun küssen sie Ketten! Hier erschachert ein Volk die Herrschaft über Welttheile; leise schlichen sich die Klugen in die Vorrathskammern, tropfenweis verkaufen sie die Berauschung, bis die Täuschung verfliegt, und betrogne Nazionen Selbstständigkeit und freye Kraftübung zurück nehmen. — Mißverhältniß der Gesammtmacht! hier, ihr Völker, liegt euere Zernichtung, so lange nicht jeder einzelne Tropfen Blut der großen allgemeinen Bewegung geweiht ist. Tiranney und Gleichgiltigkeit, Staatsgift! Spaltung und gewaltsame Vereinigung! der politische Arzt muß euch Steckfluß nennen! Staatsbelohnung — wichtig in der That, so oft schädlich zum Spielwerk mißbraucht!

Ernst! wohin verliere ich mich. — Ach! es ist mit der Staatskunst ohngefähr so, wie mit der Moral: die Ausbildung der Einsicht wächst, indem die Vollziehung stets an der Unvollkommenheit des menschlichen

Wil-

Willens kränkelt. Ihr habt da noch einen, ganz eignen politischen Wechselbalg — das Staatsnothrecht; aber in den meisten Fällen ist es nur Staatsverwaltungsnoth. Ihr verwechselt zu oft den Einzeln mit dem Ganzen, und dann wird die moralische Person zur unmoralischen, eh' sie sich's versieht, wie das gute Eheweib der glatten Zunge des Verführers erliegt. Das Ganze der Staatskunst muß umfassend und konsequent behandelt werden: sonst entsteht ein Fortleyern im zwey Viertelstakte, und auf gut Schach-Loloisch, ein Regieren, wie man's heißt. Guter Gott! wird nicht Staatsverwaltung meistens heimgeführt, wie oft eine reiche Braut, der man liebkoßt, weil ihre Kasette schwer wiegt? Bedauert die Menschen, die ihr einfaches, reines Verhältniß nicht fassen können, und wahrt euch vor jenen, die es nicht fassen mögen. Staatsverwaltung und Staatsgewalt verhalten sich, wie Hausherr und Hausfrau; aber nicht selten beugt diese jenen gebieterisch unter

ihre

ihre Botmäßigkeit, und der Herr wird treu-gehorsamster Diener unter der souverainen Macht des Pantöffelchens, das von gewissen großen und kleinen, in ehernen Röhren nistenden Todesschmetterlingen beschüzt wird.

Mensch! seltsames Mischmasch von Gut und Schlimm, von Vernunft und Irrthum, von Leidenschaft und Entscheidung — Mensch! gebohrner Inhaber der Erde, und ihr gewordener Knecht! Anwarter des Himmels, und Waffenträger des Teufels! Welt im Kleinen, und Trümmer im Großen! Mensch! wer dich lieb behalten will, muß Privatmann bleiben, oder zu der Hütten-katze des Geschäftslebens ein Blut bringen, dessen reine Gesundheit jeder Verderbniß trozt.

Guter Ernst! wenn du diesen Brief erhältst, so denke — o ich bitte dich! so denke, daß ich seit deiner lezten Antwort beynah ein Jahr verlebte, daß ich dein Freund blieb — daß ich zu spät wahrnahm, wie ich gut um besser gab — zu spät wahr-

nahm,

nahm, daß ein ehmals geliebtes, mir noch immer theures Weib der weiblichen Lüsternheit nicht entsagen konnte, noch am Abend ihrer Tage einen Herkules an den politischen Spinnrocken zu setzen. Gillian sperrte mich in die Galeere. — Ja! sie that es! Wie sie es that? Warum? — Ich will es nicht wissen — ist es nicht schmerzlich genug, daß ich nicht zweifeln darf, so sehr auch mein Herz mich dazu drängt — daß ich leider! nicht darf — wie richtig die Thatsache ist! — Ernst! antworte bald, und lasse diesen Brief deiner Elmire nicht sehn!

Ich danke dir Freund, für die Aussöhnung mit mir selbst; du hast, ruhig gebliebener, keinen Begriff von der Quaal, mit welcher das Bewußtseyn erfüllt, ein Paradies verlassen zu haben, um sich in einer Wüste anzusiedeln. Das war mein Fall! und der schweigende Freund schien mir der Engel mit dem Flammenschwerd, der mir

auf

auf ewig den Wiedereingang versagte: aber nun reichst du mir die Palme, die Verirrung ist versühnt, und ich kehre zu der alten Seeligkeit zurück.

Pierhus hat mich schon besucht, und seine Augen an dem verunglückten Staatsmann geweidet: er sah uns, wie ein Dädalus, der nicht Vater wäre, aussehn könnte, wenn er, der Kunstflügel sicher, den gestürzten Ikarus mit dem stolzen Gedanken betrachtete: Mein Wachs schmilzt nicht, denn ich hüte mich vor der Sonne. Die Sonne, welche mich der Fittiche beraubte — nein sie leuchtet diesen Tagelöhnern der Gewohnheit, des Vorurtheils, der Selbstsucht nie. Sie angeln nach der Gewalt, wie die Buhlschwester nach dem Trauring; dann wird der moralische Schleyer weggeworfen, und der Laune gelebt.

Doch! ich habe mir und dir gelobt, nicht wieder davon zu sprechen. Die Leidenschaft soll nicht mehr in diesem Herzen bellen, welches sie schon zerriß — sie, die unter

allen

allen ihren Schwestern am schönsten lohnt, am peinlichsten quält — die Leidenschaft für das Gute.

Pierhus konnte den Triumph über den gescheiterten Idealisten nicht verbergen. Er wünschte mir hämisch Glück, daß ich doch nun zulezt seinem Rath folge, und aus den undankbaren Verhältnissen schiede. Das Wort undankbar — sein Lieblingswort gegen andere — betonte er mit besonderm Nachdruck.

Wie schön meine Pflanzungen in diesem Jahre gediehen sind! antwortete ich mit ruhigem Blick durch's Fenster.

Sie weichen mir aus, Vetter! und das sollten Sie wirklich nicht. War ich nicht Prophet und gut meynender Freund zugleich?

Mir scheint der Uebergang von den undankbaren Steppen des Geschäftslebens zu dem dankbaren Wachsthum selbst gepflanzter Bäume und Büsche sehr natürlich.

Gestehn Sie wenigstens, daß ich Recht habe.

Sehn

Sehn Sie dort die gesplitterte Akazie an! Worin liegt ihr Untergang?

Wie kommen Sie auf diese Dafne der neuen Oekonomie?

Ihr Verderben lag in der zu großen Unbiegsamkeit des zu schwachen, oder in der zu großen Schwäche des zu unbiegsamen Stammes, wie Sie wollen: Eichen und Reißdorn splittern nie; daher müssen die Akazien an sturmsichern Orten bleiben, oder, wagen sie sich heraus, geschlossen stehn.

Damit sagte ich ihm Lebewohl, schlüpfte in mein Kabinet, und dann die kleine Treppe hinunter in das Freye. Nun hoffe ich, sind wir zerfallen; wo nicht auf immer, doch auf lange, und ich habe Ruhe.

Diese stillen Monathe voll heimliches Wonne und schmucklosem Reiz haben mir sehr wohl gethan. Wie wahr ist es, guter Ernst, daß der Mensch sein Glück aus allzu großer Sorgfalt oft selbst erdrückt, wie der

Bär seine Jungen! Wenn er sich doch gehn ließe, wie das harmlose verschwisterte Wesen, was er Thier nennt, und doch so oft troz aller Pfauräder seiner Vernunft nicht erreicht.

Aber diese Stürme? dies Verliehren des Guten, weil man nach dem Bessern ringt? sind diese Krämpfe der innern Bildung nicht nothwendig, um den Diamant der Vernunft zu schleifen? Nur der köstliche Wein muß gähren, um begeisternder Nektar zu werden; das reine Quellwasser ist, was es seyn soll, schon von Anbeginn an, und bedarf keiner Gährung, dafür begeistert es aber auch nicht.

Laß' uns das glauben, weil es so ist. Was hilft dem Menschen das Sträuben gegen die Nothwendigkeit, die ihn mit sich fortreißt, und gleich den Karthaginenserinnen, aus seinen eignen Haaren Fesseln webt?

Ich will gar nicht mehr über die Theorien, und die tausend müßige Fragen der Abstrakzion sinnen: das kömmt mir genau

eben

eben so vor, als wollte der Sperling entziffern, warum er sein Behagen im Kirschenfressen findet, oder woher ihm die sauer-süße Näschereyen kommen? Genug für ihn, daß sie da sind! Genossen, Herr Sperling! und wenn ihn der philosophische Satan plagt, so mache er sich nur gefaßt, daß ihm seine Kollegen die Kerne lassen, oder er gar vor dem künstlichen Vogelscheuch zum Davonfliegen erschrickt!

Ernst! meine Bibliothek ist wirklich gepackt, und die Kästen führen Aufschriften an die kleine Zahl meiner Freunde: ich will mich von diesen Verführern des Kopfs, von den Opiaten des einfachen Lebensglückes, den heuchlerischen Büchern ganz trennen, und — gar nichts mehr lesen, als die Briefe meiner Freunde, und das Manual meines Verwalters.

Lebe wohl, Ernst, und frage doch Elmire, was sie davon denkt?

Wie! Elmire verwirft meine Ideen als Grillen! das sanfte, harmlose Weib läßt mir durch dich eine strenge Strafpredigt überschreiben, die in einem und allen das verfängliche Thema behandelt: „Den Männern fällt nichts so schwer als Mäßigung.“ Sie will, ich soll meine Bücher nicht nur behalten, sondern auch so geschwind, als möglich wieder auspacken, und recht fleißig darin lesen? Sie will, ich soll viel kleine Reisen unternehmen, und so wenig, als möglich, mit mir allein seyn? Und es ist mir, als hört' ich die milde reine Seele, wie sie dir in die Feder sagt, Ernst: „Immer gut um besser! Nie Ruhpunkt, und „darum immer, statt besser, schlimmer!“

Ja, Ernst, lieber Ernst, holde Elmire — ich fühle, daß etwas an der Sache ist. War ich doch vor meiner politischen Katastrophe so wohl, so froh, frey und zufrieden! — Ich hatte das Gute, und dachte das Besser nur, um jenes gegen dieses in Schuz zu nehmen. Ein unglücklicher Augen-

genblick und Gillian entrissen mich dieser seeligen Lage! doch! ich will nicht mehr daran denken! Ich will Elmiren folgen, und — oft kleine Reisen unternehmen, bis das Gleichgewicht in meinem Innern immer sicherer, und meine schöne Heimath wieder ganz der Himmel wird, der sie ehmals war. — Aber meine Bücher! sag' ihr Ernst, daß sie mir's vergeben soll — die kann ich noch nicht wieder auspacken, vielweniger lesen. — So machen es die Männer! hör' ich sie sagen; so gerne nehmen sie halbe Maaßregeln, indem sie sich mit dem Schein ganzer brüsten! Diesmal, liebe Elmire, diesmal vermag ich's nicht anders, aber ganz ungehorsam will ich doch nicht seyn; die Kästen sollen nicht fortgeschickt werden, obgleich einer davon — Ihren Namen trägt, und es mir große Freude machen würde, Sie in dessen Besiz zu wissen.

Elmirens Mittel schlug mir so wohl an, lieber Ernst, daß ich entschlossen bin, eine recht große Reise zu machen. Vielleicht erstrecke ich meine Riesenprojekte über ganz oder wenigstens über halb Europa. Das verführerische Paris winkt mir, und das stolze London; Italiens Zauberklima lächelt mir, die sieben Thürme am Hellespont strecken das stolze Haupt empor, zwey prächtige und genußreiche Kaiserstädte bieten mir köstliche Erndten, Länder und Völker wimmeln um den trunknen Blick, und leise, aber mächtig regt sich tief in meiner Seele: lerne in der Fülle alles dessen, was menschlich ist, duldsam seyn oder kalt!

Ich reise, guter Ernst; dein Andenken sey mein Begleiter, bleibe mir gut, und lasse das Schicksal und die Freundschaft walten! Kann ich auch jenem nie entgehn, so entsage ich doch nie diesem.

Ernst!

Ernst! zwey Jahre sind wieder dahin! der Reisende ist zurückgekommen, aber die Zufriedenheit nicht; und ich fürchte — bey dem Suchen nach dem Gleichgewichte gieng mir die Wage verlohren.

O Elmire hatte sehr Recht, als sie mir kleine Reisen verordnete! Warum wollte ich mehr Recht haben, als sie, und unternahm große? So tödtet sich der Kranke, wenn er aus kindischem Muth oder Ueberdruß die heilende Dose verderblich verdreyfacht!

Ich habe Menschen gesehen, gehört, geplagt, mich von ihnen plagen lassen — ich bin verstimmt ausgereist, und ach! noch weit verstimmter zurückgekommen. Aber, Ernst, was mich fürchten macht, daß ich wirklich unheilbar bin, das ist meine laute innere Unzufriedenheit mit mir, und doch die Unbehilflichkeit, sie fortzuschaffen —! Ich bin ein Schwächling geworden, Ernst, und du darfst schon über mich weinen!

War nicht eine Zeit — in der That,

es ist doch so lange her noch nicht, kaum drey kurze Jahre — wie kömmt es, daß sie mir so lange wurden? — aber das nur beyläufig — also, drey Jahre mögen es seyn, als diese Zeit — Ernst, war sie nicht, da ich mich auf dem wolkenlosen Gipfel des Bergs wähnte, in dessen nebelvollen Klüften ich mich jezt umhertreibe? War sie nicht, die schöne Zeit, da ich dich fragen konnte, mit reiner ruhiger Seele, entschlossenem Willen, geregelter Kraft — o es ist mir noch, als läse ich die stolzen Worte: „Ernst, sage mir, was wird der „Sohn des brausenden Otto und der sanften Maja, der Zögling des wilden Feldzeugmeisters, des volkanischen Vizekönigs, „des gelehrten Albertini, und der himmlischen Gillian — dein Freund, und so „ziemlich sein eigner Herr, mit der jugendlichen Kraft im Busen, und dem „Erfahrungsbündel auf den Schultern — „sage, was wird er thun?“

Sein

Sein eigner Herr! guter Himmel! Und diese jugendliche Kraft, wohin ist sie aus dem verlassenen Busen geflohen? dieser Erfahrungsbündel! — o er ist zur zerstöhrenden Last geworden. Ach Ernst! als der kühn-stolze Frevler so dich fragte, als er so seine Kräfte zählte, da ahnete er nicht, daß eine moralische Pest Davids Strafe über ihn verhängen würde! Die Kraft ist gebrochen, ich erliege unter den Erfahrungen — mein schönes Paradies ist durch eigne Schuld verscherzt. Diese furchtbare Ausstattung des Bewußtseyns für gefallene gute Geister — Ernst! sie ist mir geworden!

Ich soll euch besuchen! und ich will es. — Ich will diese Erinnerungen fliehen, die mich bey jedem Schritte wehmüthig anblicken, wie Geister den verbrecherischen, aber nicht lasterhaften Mörder; ich will mich losreißen von diesem Kirchhof meiner

Lebensfreuden, und bey euch lernen, was ich unter dem Wampirrachen des Geschäftslebens verlohr, und in dem weiten armen Vorrathshause der Welt umsonst suchte — Ruhe!

Ja, Ernst, Elmire, Ruhe! Ich bedarf ihrer — das Uebel in meiner Brust droht mich zu verzehren. Ich beherberge Drachen in meinem Busen, und zerfleische mich, da ihr Gift in meinen Adern rollt, mit Wollust selbst. In die Arme der Freundschaft will ich fliehen, an deinem Herzen mich erwärmen, Ernst, in Ihrem milden Blick mich sonnen, Elmire! Stilles Glück und häusliche Freuden sollen um mich her seyn, wie gute Schuzgeister, die man nicht ruft, weil man sie immer gegenwärtig fühlt; und ihr linder Odem soll Labung und Trost in diese brennende Seele wehen.

So sey es! Ich will dem Jammer trotzen, der mich mit seinen tausend langen Armen umschlingen, und zerknirschen möchte.

Ja hagres, scheußliches Gespenst, ich will dir trotzen, und von der Freundschaft geschützt und unterstützt, dich in die Hölle zurückstoßen, aus welcher du heraufstiegst, starre, hohläugige Larve! Hu! ich fluche dir, Ungethüm!

— Mein Kopf glüht, — Vergieb Ernst! Ich komme!

Ernst! war ich krank? wahnsinnig? todt? Es ist mir, als ob von alle dem etwas über meinem Daseyn in der lezten Zeit gebrütet hätte; aber, mein Freund, nun ist es ganz anders. Wie dem lebendig Begrabenen, der in dumpfer hilfloser Angst dem unvermeidlichen Tod entgegenschlief, zu Muthe seyn mag, wenn er lebend, erquickt an Gottes Sonne erwacht, so — Ernst, Elmire! so ist mir! Werft meine tollen Briefe in's Feuer, trauert nicht mehr über euern Freund, erwartet ihn noch bey euch, nur gebt ihm einen klei-

kleinen Urlaub, und hört — vor allem hört seine Geschichte!

Ich wollte reisen — zu euch, ihr Guten! Mein Kammerdiener traf die nöthigen Anstalten, während ich in dumpfem Trübsinn versunken war. Am Abend vor dem festgesezten Tage der Abreise, meldet man ihm einen Unbekannten, der dem ansagenden Bedienten auf dem Fuße nachfolgt. Mein Emmert war über den freundlich-hohen Anblick betroffen; er glaubte vor einem Fürsten zu stehn. Unwillkührlich beugte er sich tief. Der Fremde faßte ihn bey der Hand, und sagte in nicht sehr geläufigem Teutsch: Erlauben Sie mir eine Frage und eine Bitte.

Ich erwarte Ihre Befehle.

Man berichtet mir, der Herr dieser schönen Besitzung sey im Begriff, sie auf unbestimmte, vielleicht auf lange Zeit zu verlassen. — Ist das wohl gegründet?

Ja.

Mein Emmert sagte mir, wie er mir

das

das alles später erzählte, sein Ja sey unwillkührlich von nassen Augen und einem Seufzer begleitet worden, welche der Fremde mit zarter Schonung wahrgenommen, aber sich jede weitere Frage untersagt hätte.

Auf diesen Fall also zu meiner Bitte — sezte er nun nach einer kleinen Pause hinzu. Könnte man wohl? — doch ich fürchte beynah unbescheiden zu werden. —

Ich halte das für unmöglich, sagte der grade Emmert.

Versprechen Sie mir ohne Umschweif, ohne Rücksicht auf die Wünsche, die Sie allenfalls bey mir voraussetzen — nur nach der wahren Lage der Sache zu antworten.

Ich verspreche das herzlich, und werde redlich Wort halten.

Nun dann! Dieser Plaz ist so schön, es wäre so Schade, ihn verlassen zu wissen — ich suche eben einen ruhigen und freundlichen Landaufenthalt — was Ihrem Herrn nicht mehr dient, könnte mir unendlich angenehm

seyn

seyn — kurz, ich wünschte diesen Landsiz zu bewohnen, und daher zu miethen. —

Das kann sehr leicht werden.

Welche frohe Nachricht!

Mein Herr ist nicht mehr gerne hier. —

Unbegreiflich!

Kömmt vielleicht nie wieder. —

In dies Eden!

Er ist krank. —

Und nicht heilbar?

Gemüthskrank. —

Auch dann nicht aufzugeben.

Ich will mit ihm reden.

Wird es ihm nicht schaden?

Durchaus nicht.

Aber vielleicht dauert es lang, bis er sich entschließt?

Heute noch erhalten Sie Antwort, denn morgen reisen wir.

Ich werde sie also im Park erwarten. —

In einer halben Stunde bin ich bey Ihnen.

Sie finden mich an Sokrates Tempel; das ist offenbar die schönste Parthie.

Mein

Mein Herr hielt sonst die ganz nah dabey liegende Hütte der Zufriedenheit dafür. —

Dort finden Sie meine Tochter. Aber — in der That — er sagte das mit einem ganz eignen Ausdruck — liegen die beyden Denkmale so nahe beysammen, wie die Sachen, die sie bezeichnen.

Der Fremde gieng, Emmert suchte mich auf, und erzählte.

Wie heißt der Wundermann? fragte ich finster.

Emmert stuzte. Das weiß ich wirklich nicht.

Darnach hast du zu fragen vergessen!

Er war mir zu wichtig, darüber kam ich um den Namen.

Nicht klug! murrte ich.

Es war eine Zeit, wo mein gnädiger Herr sich auch zuweilen so überraschen ließ.

Emmerts Ton war sanft, wie er das sagte; sein Herz empfand, er gieng nicht

dar-

darauf aus, mir einen Vorwurf zu machen. Ich fühlte das durch die Eisrinde, die mich umgab, und es war mir, als fange ein freundlicher warmer Hauch sie aufzulösen an.

Emmert! rief ich, und reichte ihm die Hand. Er faßte sie mit Entzücken, und bedeckte sie mit Küssen und Thränen. Erzähle, fuhr ich fort, erzähle mir, ehrlicher Schweizer, wie sah dein Fremder aus? Mit allen Umständen möchte ich's wissen, was ihn angeht.

Mein guter Emmert, der ohnehin gern ausmahlt, machte sich con Amore über dies Bild: auch fiel es zu seiner Ehre und unserer beyder Vergnügen aus, so daß wir beynah das Original am Tempel des Sokrates darüber vergaßen. Meine Phantasie erwachte freundlich bey dem leisen Rufe des Herzens. Es fiel mir auf, daß jemand Ruhe da suchen will, von wo ich flüchtete um sie zu finden. Ach! e r bringt sie mit! seufzte ich.

Er

Er wartet auf Antwort, erinnerte Emmert zuletzt.

Gieb mir meinen Hut! rief ich rasch.

Emmert sprang, als hätt' er Schätze für sich zu hohlen.

Ich will ihn aufsuchen — ihn selbst sehn, sprechen. —

Gottlob! flüsterte Emmert leise. —

Ja, Gottlob! rief ich laut, guter ehrlicher Emmert! ich erwache wieder zum Leben — ich fühl' es, dieser Mann interessirt mich — ich will meinen Nachfolger sehn — Komm' mit, wackerer Emmert!

Wir giengen.

Du weißt, lieber Ernst, theure Elmire, Sie wissen, daß die Hütte der Zufriedenheit vor dem Tempel des Sokrates liegt, wenn man von dem rechten Flügel des Schlosses, den ich seit meiner — Krankheit bewohne, durch den kleinen Gemüsgarten und das Pappelwäldchen geht: ich hatte diesen Weg genommen, und dachte im Gehn an die Geschichte dieser beyden klei-

kleinen Gebäude, und der Pläze, wo sie standen. An dem kleinen Hügel, an welchen sich die Zufriedenheit mit ihrem prunklosen Haus gesiedelt hat, ruhte sonst meine sanfte Mutter so gern, und die Hütte hatte ich nachmals mit einem Herzen voll Liebe und Sehnsucht bauen lassen, als Gillian mit schöner und harter Hand unser Bündniß zerriß und mir den Liebenden untersagte, um den Freund zu behalten. Damals war es ein Votivgebäude, vom Sohne dem Andenken der Mutter, von dem Manne dem Andenken eines Wesens geweiht, das eine himmlisch-sonderbare Mischung von mütterlichem und liebendem Verhältniß zu meinem Schuzgeiste heiligte. Unter den Schatten, welche den Tempel des Sokrates aus büschigen Bäumen umschwebten, schlummerte oder dachte ehmals mein Vater so gern; hier versprach er sich, Meister seines siedenden Temperaments zu seyn, und auch hier bereute er, der Edle, war er seinem Versprechen untreu geworden

worden: den Tempel hatte ich erbaut, als ich Gillian's Plane einzusehn glaubte, mir selbst vertraute, und Zufriedenheit im beruhigten Busen fühlte. Weisheit, dachte ich, und Zufriedenheit, so nah verwandt, einander so unentbehrlich, die Erinnerung des Vaters, der Mutter, der Geliebten, alle einem von ihnen getrennten Wesen so theuer, mit Weisheit und Zufriedenheit verbunden! hier sey meine Lieblingsstätte im Garten. Aber Emmert hatte dem Fremden ganz richtig gesagt, daß ich doch noch lieber in der Hütte, als in dem Tempel war, und — wäre es sehr vielen anders gegangen? Um so freundlicher kam auch jezt mein Blick schon von weitem der lang nicht gesehenen Hütte entgegen, die mir, wie ein holdes Mädchen vor dem ernstern Vater vorausschwebt, zuerst aus der grünen Nacht meiner Büsche entgegen trat.

Und nun ihr Theuren! nun das süßeste der Wunder, ohne Zauberschlag und Geisterflug — das Wunder einer sanften, schö-

nen, lieblichen Heiligen! Mein Bild wurde Wahrheit, mir schwebte, da ich bey der Hütte ankam, edel-schüchtern die Tochter entgegen — des Fremden Tochter, und Cillian's treues Bild, nur zwanzig Jahre jünger, aber eben so reizend wie sie! eben die zarte und weiche Gestalt, die blendende Weiße, die warme unschuldige Augen, die Physiognomie voll Güte, Geist und Leben, und alles das von milder Anmuth und himmlischer Zucht leis und bezaubernd verschleyert, und — wär's möglich, verschönert.

Ernst! Elmire! ich wurde in diesem reichen Moment zum zweyten- und bessernmale gebohren.

O meine Freunde! ich habe euch noch vieles zu sagen, und ich fühle, daß ich nach all diesem noch mehr zu sagen haben werde. Mein Herz ist froh, mein Kopf frey, mein Wesen geheilt; ich lasse eine Welt liegen, und sie kümmert mich nicht; ich habe eine gefunden, die mir jede andere ersezt.

Ich mußte gestern abbrechen, denn Looy hohlte mich mit ihrem Vater zum Spaziergange ab; und darum heute mit wenig Worten die holden Resultate voraus: Ich liebe Looy, Looy und ihr guter Vater wohnen bey mir, und ich hoffe, er wird auch mein Vater, und sie mein Weib!

Nein! ausmahlen kann und will ich das Gemählde nicht, insofern es der Empfindung gehört; das überlasse ich dem Herzen zweyer Menschen, welche ächte Liebe beglückt, und einst der Theilnehmung des Anblicks, wenn ein zweytes Paar sich dankend und froh mit euch vereint. Nur, was die Geschichte euch erzählen muß, um auch abwesend uns zusammen zu zaubern, und das Glück des Freundes in euern Herzen einheimisch zu machen, das übernehme ich.

Der Anblick der Tochter hatte mich beynah vergessen machen, daß ich einen Vater zu sprechen hätte. Gillian, fühlte ich. Siehe, da trat aus dem flüsternden Dickicht die ehrwürdige Gestalt eines Mannes in den

besten

besten Jahren hervor. Er redete mich an, ich führte meine Gäste herum, und sagte ihnen zulezt die Wohnung zu. Das Auge der Tochter strahlte reine Freude — ach! so ganz war es Gillian's Auge; des Vaters Blick antwortete still, vergnügt dem frohlokkenden Blick des Mädchens. Diese Menschen liebten sich sehr, und waren sich alles — ach! wer das nicht sah, der hatte nie geliebt, und konnte nie lieben.

Sie baten um die Erlaubniß, schon des andern Tages Besiz von ihrer neuen Wohnung zu nehmen. Ich versicherte den freundlichen Vater und die liebliche Tochter, daß sie nun hier zu gebieten hätten, und bat dann selbst halb verlegen um die Erlaubniß, morgen noch nicht abzureisen. Ich erhielt sie; Looy lächelte, wie ein Engel lächeln würde, wenn er jemand glücklich gemacht hat; der Vater lächelte, wie — etwa Sokrates gethan haben würde; ich verlohr mich in Looy's huldvollen Augen, und Emmert sah zufrieden aus, wie ein Schweizer, den

end-

endlich die lang ersehnte Vaterlandsluft wieder umweht.

Gott segne diesen Tag! rief er, wie wir allein waren. Ich legte die Hand auf das Herz, schlug das Auge zum Himmel, und sagte ihm langsam und gerührt nach! Gillian! Looy!

Sie kamen, die reine Freude kehrte in mein Haus ein. Von selbst und ohne Künsteley flocht der Vater Nachrichten, die ich wünschen konnte, als so viel einfache Bruchstücke in unsere Unterredungen ein; und Looy wand seelenvolle unschuldige Blicke und seelige Augenblicke darunter, wie Perlen und Diamanten unter Blumen.

Der Vater ist ein — Amerikaner, und heißt Oskray; ein Mann, der viel gesehen und erfahren, viel geduldet und gewirkt, viel gesammelt und den edlen Gebrauch des Gesammelten nicht verlernt hat. Er ist reich, aber er hat sein Gold, und wird nicht davon besessen; frey im Reichthum, den er selbst erwarb, schwebt er wie ein

Adler

Adler auf dem beherrschten Element, und schmiegt sich nur dem wahren Recht. Der Wunsch, Verwandte in Europa zu besuchen, und seiner Looy die ältere ausgebildete Schwester ihrer noch aufsprossenden Hemisphäre zu zeigen, führte ihn nach Europa. Noch hat er seine Verwandte nicht — um so mehr große Familien der weitläuftigen Menschenverwandtschaft mit der holden Looy gesehn. Eh' er seine Reise weiter fortsezt, will er nun eine Weile hier rasten. Ich muß die Klippen rekognoszíren, sagte er.

Als ich ihn aber des andern Tags in mein heimliches Kabinet führte, wo Gillian's Gemählde hängt, schlug der kalte Selbstherrscher seines Innern die Hände zusammen und rief innig bewegt: India! Mächtig drängten sich die seit dem ersten Moment unserer Bekanntschaft in mein Herz zurückgewiesene Fragen hervor: Looy hatte den Ausruf des Vaters gehört, flog wie ein Genius herbey, sah das Gemählde und den staunenden Vater, fiel diesem um

den

den Hals, dann vor jenem auf die Knie, und rief: Mutter!

Mutter! schrie ich.

Herr Baron, sagte der Vater —

Mein Freund!

Ja, mein Freund, woher dies Bild?

Ich vereinte die Hände der Tochter und des Vaters in den meinigen, und fragte: Wie heißt es?

India! meine Gattinn!

O Mutter India!

Gillian! rief ich.

Gillian! India's Schwester. —

Lovy's Tante!

So ist's — Wo ist sie?

Ich erzählte. Daran erkenn' ich die Sonderbare, sagte Oskray; und doch darf ich sie nicht tadeln. Nein! wiederhohlte er lebhaft, ich darf nicht! Früh verlohr sie sich aus der Heimath, nie ließ sie mehr von sich hören.

Um ein glänzendes Schicksal im Ausland, fiel ich ein, das aber nicht immer ein

glück-

glückliches war. Eines Fürsten Vertraute, wurde sie seiner müde, weil er sie und sich zu achten aufhörte, und seine Pflichten um ihrentwillen vergessen wollte; sie verließ ihn, wurde von vielen geliebt, von einigen angebetet, von keinem gefesselt, und von keinem vergessen. Nun lebt sie, unentdeckbar in tiefer Einsamkeit.

Looy war kaum von Gillian's Bild zu trennen. India! gute beweinte Mutter, seufzte sie — Gillian, unbekannte, ersehnte Schwester der besten Mutter!

Ich führte die Gäste endlich weiter. Wir giengen durch einen kleinen Gang, wo Pierhus gern von mir vernachläßigtes Bild bey andern alten Familiengesichtern hängt. Ich überraschte den sonderbaren Blick, welchen Oskray darauf warf — aber er schwieg.

Einige Tage später begehrte Oskray meinen Arm, und einen einsamen Spaziergang durch den Park.

Baron, sagte er, es ist Zeit, daß ich mich Ihnen entdecke; meine Lieblingswün-

sche

sche reisen, und meine Verhältnisse fordern Entwicklung.

Ich horchte.

Erinnern Sie sich, daß Ihr Vetter Pierhus —

Sein Blick auf das Gemählde fiel mir ein —

Einen Sohn hatte?

Ich weiß davon. Er entkam im sechzehnten Jahre. —

Richtig.

Und wurde Ordensmann.

Unrichtig.

Er schrieb es.

Aber that es nicht. — Ich bin es.

Sie!

Ich bin es, der von des Vaters Karakter empört, über der Mutter Wesen gekränkt, beyder Eltern mich schämend, ihnen, meiner bittern Empfindung, und der mir bestimmten Laufbahn unter einem Vorwand entfloh, der ihnen jede Hoffnung abschneiden sollte. Ich wurde Arzt, und that mein

Amt

Amt redlich; Amerika ist mein zweytes Vaterland geworden, ein braves Weib dieses Landes mein Weib, Looy meine Tochter, Sie, Vetter — werden mein Sohn, wenn es Sie glücklich macht.

Ich lag an seinem Halse. So hätte mich Gillian für Looy gebildet — Süßer Lohn der lieblichen Lehre!

Sagen Sie mir, Freund — Oskray's Ton war herzlich, sein Auge ernst — bedürfen meine Eltern Unterstützung?

Sie sind reich.

Bedürfen Sie Kinderliebe?

Sie sind herzlos.

Sind sie — besser geworden?

Ich schwieg, und heftete die Augen an den Boden.

Ich verstehe, rief er — du, du Freund und Sohn, und Looy. — Ich bleibe Oskray; und bin nun euer! Wir verstummten in wechselseitiger Umarmung.

Looy und ich! Ernst, Elmire — hört ihr? Looy und ich! O gab es eine Zeit, da ich unglücklich war, oder glücklicher als jezt?

Unser Bund ist geknüpft; bald sehn wir uns, Freunde. Looy glüht wie eine liebliche Rose an meiner Brust, und Oskray lächelt väterlich-mild, indem er den Genuß des Glücks mit Lehr' und Warnung versezt. Sein Auge ist Wonne, sein Mund Weisheit.

Elmire! und doch sage ich Ihnen: Glück der Liebe ist besser, wenn ich auch Oskray und Ernsten zugebe, daß Weisheit gut ist.

5.

Der Nachschlüssel.

Oktav und Walwin von Delforst waren nunmehr ein ganzes Jahr in der Stadt und ihren neuen Dienstverhältnissen. Ihr Vater hatte, zwar nicht sein Leben, doch alle Kräfte und alle Jahre dieses Lebens in dem Dienste seines Vaterlandes zugesezt: zehn ehrenvolle Wunden, und der Verlust eines Augs und eines Armes zeugten für den tapfern Krieger. Ihre Mutter war die Tochter eines nicht minder thätigen Staatsbeamten; der alte Präsident von Malbergen hatte einen ewigen Krieg mit Ungerechtigkeit und Bosheit geführt, ihr manches Opfer entrissen, und dafür tiefe Seelenwunden erhalten. Gewohnt, Pflicht mit leidenschaftlicher Anhänglichkeit zu vollziehen, wußte er bey Geschäften die Empfindung nicht aus dem Spiel zu lassen, und erlag so dem langsam untergrabenden Verdrusse. Männlicher Geist ruhte auf seiner Tochter, die Arria's:

Es

Es schmerzt nicht, zu wiederhohlen fähig gewesen wäre, und die Schande weit mehr als den Tod fürchtete. Diese wechselseitige Seelenkraft, die Uebereinstimmung in Muth und sogar Troz gegen Gefahr, das feste Bewußtseyn des eignen harmonirenden Werthes hatte den Oberst Delforst erst in spätern Jahren, da schon seine Lehensvettern auf seine Ehelosigkeit rechneten, mit Bertha Malbergen verbunden. Dieser Geist ruhte durch Anlage, Lehre und Beyspiel auf ihren Kindern; ein Paar Heldensöhne sproßten in ihnen auf. Sie waren schön und brav, wie Kastor und Pollux; innig vereint, heiß an Recht und Wahrheit hängend, muthig wie die jungen Löwen, und tapfer wie das Schwerd ihrer Väter; bey aller Verschiedenheit des Temperaments herrschten diese Züge unwandelbar in beyden, wie ein Kolorit in ganz verschiedenen Gemählden herrschen kann.

Oktav war sanft, feurig Walwin; Oktav hatte das Bedürfniß der Liebe, Walwin war mehr Herr seines Herzens; langsamer

ent-

entschloß sich Oktav, Walwin war rasch im Entschluß, wie der Bliz; Oktav hieng an den süßen Bildern des häuslichen Glückes, und Walwins Phantasie schwebte auf den schaukelnden Wogen ungewisser, abentheuerlicher Zukunft.

Vorzüglich aber war ein Zug in beyden als Schlußstein ihrer einzeln und gemeinschaftlichen Anlagen, aus der edlen Fülle der Eltern mit ganzer Kraft auf sie übergegangen — er hieß — Unbegrenzte redliche Offenheit, auf den Glauben an die Menschen und natürliches Bedürfniß des freyen Edelmuthes gestüzt.

Der alte Oberst hatte sich nie mit Menschenbeobachtung, noch mit Menschenfurcht abgegeben; seiner Pflicht treu, der Kamerad seiner Waffenbrüder, der Bruder aller Menschen, der Wohlthäter aller Armen, der Freund seiner Freunde, der treueste Gatte und Vater, hatte nie Betrug geahnet, den gefundenen bald wieder vergessen, und immer mit altteutscher Freymüthigkeit und sol-

dati-

datischer Offenheit gesagt, was er empfand und dachte, und gethan, was er nach seiner Ueberzeugung mußte. Bertha's hoher Schwung vertrug sich weder mit Mißtrauen noch mit Verstellung. An natürlicher Gutmüthigkeit eben so reich, als ihr Mann, hatte sie die sorgfältigere Ausbildung, welche sie ihrem Vater verdankte, und die Zartheit des Weibes, so wie des Weibes Blick und Phantasie vor ihm voraus: sie sah hell, aber unwillkührlich wendete sie das Auge von häßlichen Gestalten ab, und bevölkerte lieber die Welt mit Wesen, die ihrer werth, dem Vertrauen und der Offenheit ihrer schönen Seele entsprachen. Krieg und Landleben! in diesen beyden Sphären verfloß das Leben dieses Paares, und beyde waren dem Gedeihen dieser Stimmung gleich günstig. Und so verpflanzte sie sich in der freundlichen Umgebung der Natur, mit der übrigen trefflichen Ausstattung auch auf ihre Söhne.

Der Zeitpunkt bürgerlicher Thätigkeit trat für diese ein. Der sanftere Oktav war

dem Kriegsstande, der feurigere Walwin dem friedlichen Staatsdienste gewidmet. Früh hatten die Eltern den Willen dahin gelenkt, so daß die Jünglinge nun ihren eignen Entschluß auszuführen glaubten.

Aber, mein Kind, sagte der Oberst öfters zur Zeit der ersten Entwürfe; mir scheint der wilde Walwin eigentlich zum Soldaten ordentlich von der Natur — wie heißt man's? — prädestinirt.

Bertha lächelte. — Der Soldat ist zur freyen Ausübung seiner Kraft berufen; er soll, er muß darin leben; niemand strebt ihm hier entgegen, alles fordert ihn auf, und wirkt mit —

Also? fiel der Vater triumphirend ein.

Also — fuhr die Mutter lächelnd fort — bedarf es nur Muth, Kraft, Ausdauer; auch unter der sanftern Außenseite kommen sie auf der günstigen Bahn fort; in Oktavs Seele wohnt alles das, so mild er übrigens auch ist. Aber ganz anders ist der Weg des Staatsmannes beschaffen. Hier strebt

alles

alles dem Feuergeist, der Entschlossenheit entgegen, hier arbeitet keine Unterordnung, deren Uebertretung Tod ist, dem Leitenden in die Hände: da, lieber Mann, giebt es Ereignisse und Erfahrungen, von welchen der tapferste Mann auf dem Schlachtfelde, unter Kanonendonner und Kugelregen keinen Begriff hat. Ich weiß nicht, wie es zugeht, daß die Menschen so gut, und doch so schwer zu regieren sind; aber mein armer Vater unterlag dieser Arbeit. Ach! er war zu sanft, zu weich. Doch Walwin hat alle Eigenschaften, um auf dieser rauhen und wohlthätigen Bahn unverlezt einherzugehn. Sein Feuer wird ihn erhalten, er freut sich der Anhänglichkeit, ohne durch ihren Mangel unglücklich zu werden, seine Entschlossenheit wird ihn aus Verlegenheiten ziehn, und der lüsterne Trieb der Thätigkeit, der in ihm waltet, über die Schwierigkeiten der Gegenwart nach den Resultaten der Zukunft führen.

Ja, ja, du magst Recht haben, sagte

dann der Oberst. Sieh! Bertha, was das ist, wenn man in früher Jugend so recht eigentlich — denken gelernt hat! Das alles wäre mir nicht eingefallen.

Nun verschloß Bertha gewöhnlich ihrem Manne den Mund durch einen herzlichen Kuß, und eilte dann wieder zu ihren Kindern, um an der Ausbildung des lange gefaßten Planes fortzuarbeiten.

Er war seit einem Jahre ausgeführt. Oktav stand bey einem Regimente, zugleich aber bey der Garde, die nach der weisen Einrichtung des Fürsten, nicht blos zum Glanze des Hofes, sondern als Bildungsschule für junge Offiziers bestand: nur Auszeichnung bey den Regimentern machte zur Aufnahme in die Garde fähig; dort benuzten dann die jungen Leute die Anstalten und Gelehrten der Hauptstadt, vollendeten ihre Studien, lernten die Welt kennen, und erreichten den Vortheil, von ihrem Landesherrn gekannt zu seyn. Kamen sie zu den Regimentern zurück, so

brach=

brachten sie Liebe zur Beschäftigung, hohen Ehrenpunkt und edlen Ton mit sich, und in keinem Lande fand man so trefflich organisirte Garnisonen wie hier; in keiner Armee so ausgebildete Stabsoffiziere, wie in dieser. — Walwin hatte seine Anstellung bey der Regierung erhalten, und gehörte zugleich der Kabinetskanzley an, die für die Ausbildung der jungen Staatsdiener eben das war, was die Garde für die jungen Krieger. Viele hatten sich dagegen gesträubt, daß zwey Brüder zugleich und so bald die sehnlich von aller Welt gesuchte Vorbereitungsstufen unmittelbar um den Thron her bestiegen. Ich hoffe, sagte der Fürst ernst, man wird mir erlauben, die viel versprechenden Söhne und Enkel von zweyen der verdientesten Männer sich unmittelbar unter meinen Augen entwickeln zu lassen. Wer es eben so gut für die seinigen wünscht, soll nur für das Vaterland fechten, wie Oberst Delforst, und sich für das Gute aufopfern, wie Präsident Mal-

bergen. Dieser schöne Weg zu meiner Dankbarkeit ist niemanden verschlossen. — Die Neider sahen sich erblassend an, schwiegen beschämt, und schrieben sich's ergrimmt hinter das Ohr.

Der Fürst zeigte nun täglich seine Zufriedenheit mit den beyden jungen Leuten. Er hatte ein ganzes Jahr nichts geäußert, so sehr sie es auch verdienten: er wollte sich ihrer Ausdauer versichern, sich überzeugen, ob die edlen Pflanzen aus eigner Kraft emporstreben würden, oder des Thaues der Ermunterung bedürften; er wollte endlich die Eifersucht der übrigen nicht reizen, ihr erstes, schönstes Wachsthum zu stöhren. Sie hatten sich brav gehalten; zwar regte sich manchmal eine bittere Empfindung in Oktavs weicherem Herzen, aber dann hielt Walwin den brüderlichen Freund mit starkem Arm aufrecht, und fragte ihn mannhaft: Sind wir Lohnarbeiter? hier, im Bewußtseyn — er schlug

sich auf die feste Brust — hier wohnt der Lohn des Mannes.

Das Jahr war verflossen; der Wechsel der Zöglinge hatte in beyden Anstalten immer zu dieser Zeit Statt. Oktav rechnete auf seine Versetzung zu einem Regiment mit den Vorzügen, welche den Gardisten zukamen; Walwin glaubte mit Grund auf seine Anstellung als wirklicher Rath zählen zu können, rechnete aber auf nichts. Wie froh waren beyde überrascht, und wie staunte der Hof, da Oktav mit dem Grad als Rittmeister von der Armee, zum Flügeladjutanten, und Walwin zum Assistenzrath ernannt wurde.

Die Jünglinge haben Anlage zu allem, sagte der Fürst wieder ernst zu dem wieder murrenden Haufen der Neider; vorzüglich zum Ausbilden und Leiten. Erfahrung und ihre Diener werden gezogen, Genie und seine Günstlinge nur gebohren. Wer so glücklich ist, diese um sich her zu finden, der hebe sie sorgfältig aus der gewöhnlichen

Pflanz-

Pflanzschule, und trage sie in den privilegirten Boden über, wo er seine Saamenbäume und den Flor einer ganzen Zukunft vorbereitet. Meine Vorfahrer hatten den Glauben, das Alter allein befähige zu der Ehre, ihnen unmittelbar zu dienen; ich gestehe diesen Vorzug nur dem Talent zu, bin schon reichlich dafür belohnt worden, und denke aus meinen Adjutanten und Assistentenkorps noch ausgezeichnete Männer zu heben, aber nie Pfründner hinein zu versetzen. Was die bösen Gesichter betrifft — sagte er halb vor sich hin, da er deren viele um sich her erblickte — so — erkenne ich nur die Unzufriedenheit des Verdienstes, das sich gekränkt glaubt, und darum sind Sie Vizepräsident, Hofrath von Flarnow; das übrige ist Schneegestöber an einem Apriltag.

Er nahm den bestürzten Flarnow bey der Hand, und führte ihn nach seinem Kabinet, indessen er den übrigen den Rükken zukehrte.

Waren

Waren die Gesichter erst im Antlitz des Fürsten bös gewesen, so wurden sie nun nach seiner Entfernung, und dieser Art derselben grimmig; aber das grimmigste machte der Geheimeraths-Präsident von Samuels. Dieser Ziehvater des allgemeinen Besten leitete sich von einer holländischen Familie ab; aber viele Genealogisten behaupteten, jedoch sehr behutsam, ganz insgeheim, die prächtige Tulpe komme zwar aus den Gärten von Harlem, aber die Urzwiebel sey israelitischen Ursprungs. Da indessen die Hebräer die kühnsten und zugleich best bewiesenen Stammbäume haben, Samuel bekanntlich ein großer Prophet, und sowohl der Züchtiger des ungehorsamen Saul, als der Beschützer des demüthigen David war, ob er gleich — was jedoch eben so großen Männern sogar im Leben schon geschah — nach seinem Tod dem Pantöffelchen, oder eigentlich der Zauberruthe der Hexe von Endor pariren mußte — und noch mehr altadeliche Familien im Juden-

denthum blühten, als die Makkabäer, und alle zwölf Stämme, die sehr viel Aehnliches mit den Klan's der Hochländer haben — so läßt sich gar nicht absehen, wie der israelitische Ahnherr, wenn es auch damit seine Richtigkeit hätte, dem wohl hergebrachten Ruhm der Familie von Samuels nachtheilig seyn könnte. Kurz, wie dem auch sey, an dem Geheimenraths-Präsidenten von Samuels war durchaus nichts auszusetzen, als daß er sich zu ungern zu waschen, und zu gern Kapitalien anzulegen pflegte. Seine Kinder fanden dies indessen nicht tadelnswerth: die, welche ihm zu Plazirung der Gelder behilflich waren, vergaßen, was sie gegeben hatten, weil sie bekamen, und alle, welche nichts bekamen, gaben immer fort, um einst den Augenblick erscheinen zu sehn, wo sie glücklich genug wären, nehmend alles bis dahin Geschehene vergessen zu können. Der Fürst aber — worüber sich oft viele Menschen wunderten, welche einen Regenten für den ge-

gebohrnen Erhalter und Schützer der Dienst-reinheit hielten, — schien nicht zu wissen, wie es mit Samuels stand, und lobte blos den fleißigen Arbeiter und den Aktenwürger in ihm. Wenigstens glich er darin den guten Spürhunden, daß er sich immer durchfand, ohne das ganze Dickicht durchreviert zu haben; denn manche Leute behaupteten, er schriebe eben so viel als er wenig läse, und habe den Stein der Kanzleyweisen gefunden, welcher alles in Buchstaben verwandle, und die Gegner mit beschriebenen Blättern ersticke. Er war dick und behaglich, wie ein Prälatenkanzler, schrie wie ein Buchmarder, schlich wie ein Iltis, der auf Eyer ausgeht, trug wie ein — Dromedar, log wie ein Hofpoet, und stopfte seinen Seckel, wie ein Indienfahrer. Niemand konnte ihn leiden, und doch fürchtete ihn alles: denn er war falsch, wie ein Güter-Etat, und rachsüchtig, wie eine Hauserinn: auch wußte man, wie gesagt, nicht, wie er mit dem Fürsten eigentlich stand.

Großen Herrn geht es oft, wie schönen Weibern: sie dulden Menschen um sich, ohne zu ahnen, welchen unwiederbringlichen Schaden ihnen diese Duldung in der öffentlichen Meynung zufügt. Zufrieden, daß ihnen diese Wesen den Hof machen, sich vor ihren Launen demüthigen, und nur ihrem Willen zu huldigen scheinen, lassen ihnen die Schönen wie die Mächtigen übrigens freyes Spiel, bey welchem zulezt beyder Ruhe, wenigstens Ruhm zu Grunde geht.

Samuels ärgerte sich in der nächsten Viertelstunde, daß er sich von dem frühern Verdrusse in der vorhergehenden zum Gesichterschneiden hatte hinreissen lassen. Unseliger Mensch! redete er sich selbst an, wirst du nie ganz Herr deiner selbst werden. Du kannst doch sonst Schlangen verschlucken, und Gift kauen, ohne dich zu vergessen; und jezt — jezt über ein Paar Gelbschnäbel aus dem Odem zu kommen! — Aber freylich, sezte er etwas später hinzu,

frey-

freylich sind die am gefährlichsten, ob sie gleich nicht so aussehn. Ich habe an meiner seeligen Frau und an dem Fürsten bemerkt, daß sie das junge Gezieser am besten leiden mögen; was hilft's, daß wir kluge gestandene Männer das nicht begreifen können! Meine Hausgebieterinn und meine Durchlaucht giengen und gehn ihres Ganges fort. — Darum — schloß er freundlich mit seinem eignen schwarzen Genius — darum sachte aufgetreten, daß wir die jungen Taugenichtse im Nest' ausnehmen, eh' sie flick sind, und ihnen den Hals umdrehen, eh' sie ordentlich pfeifen können.

Er tappte im Lemurenschritt zu zwey seiner vertrautesten Vertrauten; die aber für seine Feinde galten. Der Fürst liebte die Konföderazionen nicht; den Ränken gram, wünschte er Ruhe und Ordnung um sich her; aber unglücklicherweise glaubte er zu gern, was er edel wünschte, und begnügte sich, wenn er keine Verbindungen

und

und keine Ränke sah, ohne zu bedenken, daß sie gleich Gespenster durch Schlüssellöcher schlüpfen. Samuels hatte sich daher mit seinen beyden Busenfreunden auf den Fuß gesezt, daß sie einander anstarrten, anschnurrten, sogar anzankten und anschimpften, um heimlich desto inniger verbunden zu seyn; wie ein Liebesverständniß sich zuweilen vor den Augen der Welt in abwürdigende Gleichgiltigkeit oder scheinbaren Haß verschleyert.

Ein Paar Stunden verflossen in der Seelenkonferenz, und dann gieng jeder an sein Tage — oder vielmehr Nachtwerk: das Geschäft der Bösen und der Schleicher gehört zu dem Geschlecht moralischer Fledermäuse.

Molly hieß die niedliche Tochter des alten Oberstallmeisters Fallburg; sie war die einzige Frucht seiner dritten Ehe, der einzige Rest von zehn Kindern, und die ausschließende Gebieterinn ihres Vaters, ohne dafür zu gelten. Ihre Verstellungs-

kunst

kunst glich ihrem Reiz: mit jedem Zauber naiver Anmuth geschmückt, blühte sie rein wie die Lilie und schön wie die Rose; im Innern der Blume wohnte Gift. Zu Hause in der großen Welt, im kleinen Zirkel himmlisch, unter vier Augen eine Vestalinn; von allen angebetet, von niemand erobert, und frey und lieblich zugleich; eine Sirene, der man nicht widerstand, weil sie ein Engel schien, und Heiden und Christen gleich einer neuen Armide zu Sklaven gemacht haben würde, war sie die Zauberinn, die in der Residenz herrschte, ohne es zu wissen, und alles that, ohne es zu wollen. Oktav hätte nicht seyn müssen, was er war, um nicht von Molly angezogen zu werden. Lange schon nahte er ihr in weiten Kreisen, verstohlne Blicke glühten, unterdrückte Seufzer wehten ihr entgegen, und nur ihr Wink, der leiseste, leichteste Wink fehlte, um den Schüchternen zu ihren Füßen zu legen. Samuels hatte mit seinem Freunde, dem Oberstall-

meister

meister gesprochen, der Oberstallmeister bat seine Regentinn-Tochter, Molly lächelte, ließ sich von ihrem Vater die Hand küssen, die Bitte wiederhohlen, sagte stolz: Es sey darum, ich will; dann gab Molly den leisen, leichten Wink, der schüchterne Oktav lag zu ihren Füßen, und sie kleidete in rührender Sanftheit und naiver Grazie den knieenden Flügeladjutanten mit ihren lieblichen Fesseln ein.

Der alte Kanzleydirektor Marhard war der andere feindliche Freund des Präsidenten von Samuels, und besaß einen Sohn, der das Glück seines Lebens machte; wie der junge Geier das Glück des alten. Wolfram Marhard hatte früh die Leidenschaft in seinem Busen gefunden; des Vaters Lehre an der Glut des Systems der Selbstsucht ausgebrütet, und der mächtige Genius des Jünglings sich solches mit Nordpolskälte und einsamer Festigkeit eigen gemacht. Die so gebildete Seele umgab ein gefälliges Aeußere; Wolfram gehörte

hörte unter die schönen Männer, wenn gleich gewisse Züge seiner Bildung die frühere Vernachlässigung der feinen Sitte verriethen. Marhard, selbst unter Federn aufgewachsen, wie ein alter Soldat unter Waffen, hatte für Vorzüge keinen Sinn, die er nicht kannte, und bildete den Sohn, wie er gebildet war. Später entdeckte der Geist des Jünglings die Lücke, suchte sie noch auszufüllen, und ließ sich durch einigen Erfolg nicht verführen, die schwere Aufgabe für schnell gelößt zu achten. Um deswillen schloß er sich vorzüglich an die Zauberinn Molly an, die bald dem verwandten Geist freundlich lächelte; sie enthüllten sich näher, und vereinigten sich inniger; im Geheimnisse stiller Nacht ruhten ihre Liebe — darf ich's so nennen? — und ihre Plane.

Wolfram war durch seinen Beruf Walwins Gefährte. Eigne Talente und die Verdienste seines schreibseligen Vaters hatten ihm schon früher den Weg zu der Auf-

nahme unter die Assistenzräthe geöffnet. Walwin fühlte sich von ihm interessirt; dies Interesse stieg, wie er Wolframs Arbeiten und Eigenschaften kennen lernte, und bald war es auf einen sehr lebhaften Grad gebracht, als Wolfram ihm den Besitz seiner Freundschaft eben schwer genug machte, um ihn doppelt wünschenswerth finden zu lassen. Auch diese taktische Behandlung der Freundschaft war eine Frucht aus dem Konferenz-Treibhaus der drey Alten, gleich Molly's Taktik der Liebe. Wie sie Blumenketten der Zärtlichkeit um Oktav geworfen hatte, so warf nun Wolfram die seidne Schlinge des Vertrauens um Walwin, und beyde begannen, sich und den Vätern mit den Augen winkend, das heillose Werk, die edle Tindariden dem Verderben entgegenzuführen.

O wenn doch! seufzte Samuels, und schlug die Augen gen Himmel, welches ihm übrigens selten genug widerfuhr — o wenn doch der liebe Gott — er sprach

das Beywort ganz leise aus, als fürchte er sich doch einmal zu lügen — mir einen Sohn, wie Wolfram, oder wenigstens eine Tochter wie Molly gegeben hätte! Gern wollte ich immer gegen ihn Unrecht behalten, oder immer thun, was sie vorschriebe; gern wollte ich seinen Rath dem meinigen vorziehen, und mich in ihrem Dienst müde rennen; gerne ihm die Verwaltung meines Vermögens abtreten, und nie mich weigern, ihr Rechenschaft abzulegen — wüßte ich doch, daß alles in guten Händen, und mein Ruhm und mein Geld nicht ohne würdige Erben wäre! Wie glücklich meine Freunde Marhard und Fallburg sind! Wie fühle ich mich oft versucht — ich bin ja erst ein funfzig und etliche Jährchen alt — noch einmal zu heyrathen, um das Glück zu erwerben! Nu — nu —

Damit schlich er sich fort, und freute sich einsweilen des guten Fortgangs seiner Plane. Oeffentlich that er den beyden

Brüdern nicht zu schön, und auch nicht böse; so hatte er die unvorsichtig grimmigen Gesichter vergessen machen. Er schien nicht zu wissen, daß sie sich an die Kinder seiner Feinde anschlossen, und sprach überhaupt wenig von ihnen. — Kam ihm eine Arbeit zu Gesichte, die von ihnen herrührte, oder lobte sie der Fürst, oder sonst jemand, so fiel er mit jenem leichten Lobe ein, das man ausspendet, wie man eine Prise Tabak giebt, und ausspricht wie gehorsamer Diener.: wenn man manche Versprechungen das Hof-Weihwasser nennt, so kann man dieses Lob als Weihwedel dazu legen.

Der Fürst war sehr vergnügt mit der Erwerbung der beyden Jünglinge, und behandelte sie wie seine Söhne; der Hof lächelte, wie gewöhnlich, dem Herrn nach, die Guten freuten sich mit ihm, die Uebrigen lauerten, wie immer, Oktav und Walwin thaten ihre Pflicht, hiengen fest an einander, liebten den Fürsten, Molly

und

und Wolfram, und theilten ihre Zeit zwischen Kopf und Herz, Arbeit und Erhohlung, Genuß der Wirksamkeit und Genuß des Gemüthes. Ihre Briefe verpflanzten das Vergnügen aus ihren Seelen nach der Heimath, der Vater klopfte der Mutter auf die Schulter, und sah fröhlich nach den Bildnissen der Söhne, welche im Wohnzimmer hiengen; die Mutter richtete den glänzenden Blick auf die Gemahlde, und reichte dem alten Oberst die Hand. Dann folgte gewöhnlich ein herzliches Gespräch, reich an Erinnerungen der Vergangenheit und Hoffnungen der Zukunft.

Molly! seufzte Oktav.

Molly verlohr ihre Hand hingebend an seine rasch ergreifende, indessen ihr seelenvoller Blick vor seinem sanft flehenden Auge sank.

Sie lieben mich nicht mehr, Molly!

Liebte Oktav mich je?

Wie mein Leben!

Oktav!

Nicht dieser süße Ton des schmerzlichen Vorwurfs!

Oktav liebte mich! er, der —

Alles für Molly wagt.

Alles?

Alles! schrie der trunkne Jüngling außer sich.

Auch das — warum ich gestern bat? —

Marhard!

Er muß entlarvt werden!

Sein Sohn ist der Freund meines Bruders!

Der Vater ein Bösewicht. —

Ein alter, grauer Diener!

Und doch ein Bösewicht, edler, argloser Oktav!

Der Vertraute des Fürsten!

Und darum nicht minder ein Bösewicht!

Ich soll ihn — a n g e b e n!

Nicht das, aber entlarven helfen. —

Es ist nicht mein Beruf!

Muß ein böser Mensch Uniform tragen, daß seine Entlarvung Oktavs Beruf wird?

Der

Der Fürst hat mir den Kreis meiner Pflichten bestimmt.

Wohl! Sie legen der Liebe dies Recht nicht bey! Recht gut, Oktav! Nun kennen wir uns, nun sind wir —

Molly! trauen Sie mir Unglauben an das heiligste Recht der Liebe zu?

Ihre Worte geben, was Ihre Handlungen rauben. —

Kann Molly ihren Oktav quälen?

Ich will — Sie schwieg schüchtern, und blickte ihn zärtlich an.

O verstummen Sie nicht, himmlisches Mädchen!

Ich will das Glück meines Lebens — —

O Molly! sprich, angebetete Molly — vollende!

Um den Preis des allgemeinen Wohles —

Das der Preis!

Süßes häusliches Glück —

Guter Himmel!

Um den Preis eines glücklichen Landes —

Wird

Wird es das?

Aus Oktav's Hand!

Sie verbarg sich erröthend an seinem Busen; Oktav glühte in Liebe und süßer Empörung seines Innern. Er schloß das zitternde Mädchen sanft und selbst zitternd an die wallende Brust. Du willst mein seyn! flüsterte er, und noch küßte nur sein heißer Odem ihre brennende Wange.

Ich will — —

Mein seyn? fragte er mit bebender Stimme.

Dein!

Sie lag in seinen Armen; mit der Zauberwuth der Leidenschaft umfaßte er sie, mit Küssen sie bedeckend, leise Seufzer mischten sich, und das Bewußtseyn schwebte dem sanften Tod unter Blühten entgegen. Plözliches Geräusch erweckt Molly; schnell und sanft macht sie sich los, unter drey glühenden Küssen drückt sie dem schwankenden Oktav die Anzeige gegen Marhard in die zitternden Hände, den

Abschied auf die heiße Lippen, und ihn selbst zur Seitenthüre hinaus. Lebe wohl, Geliebter, flüstert sie; lebe wohl! handle! dein!

Sinnlos steht er einen Augenblick vor der Pforte des schnell verlohrenen Himmels; dann leuchtet ihm die Herrlichkeit des verschlossenen allmächtig in's pochende Herz, er eilt, er fliegt; odemlos überreicht er dem Fürsten die Papiere, erstaunt fragt ihn dieser: Was ist? außer sich antwortet Oktav: Das Vaterland! und kaum hat der Fürst einige Blicke in die Schriften gethan, so wirft er eben so viel verwunderte auf den starrenden Oktav, dann geht er schnell in sein Kabinet, schließt es ab, und niemand wird vorgelassen.

Es ist mir leid, mein Freund, daß ich es dir sagen muß, sprach zu derselben Zeit, als Oktavs und Molly's Unterredung Statt hatten, der ernste Walwin zu dem lauschenden Wolfram — ich weiß, du liebst die Tochter, allein —

Walwin! mein Freund! was — was ist's?

Beruhige dich, Guter — vielleicht rechtfertigt er sich. —

Wer? um des Himmels willen, wer?

Fallburg!

Molly's Vater!

Wolfram! du bist Mann, Geschäftsmann, mein Freund! Sieh hier mein dreyfaches Recht auf deine Beruhigung.

Wolfram schien sich zu fassen; er drückte Walwins Hand an sein Herz, und schlug das klagende Auge zur Erde nieder.

Ich verstehe dich; dieses Herz kann dich nicht mißverstehn. Aber geht nicht Pflicht vor allem? Laß' uns prüfen, beschließen, handeln — reif prüfen, fest beschließen und rasch handeln. — O Wolfram, die Sache ist nicht unwichtig und — eben so dringend.

Wohlan! ich bin — gefaßt. Was ist's?

So erkenn' ich den Mann, den Freund. Molly ist deiner werth — wie es auch mit

dem

dem Vater gehe. Du liebst sie, sein Glanz, sein Schmuz sind gleichgiltig.

Ich höre.

Walwin legte nun seinem Freund die Papiere vor, welche deutlich das Einverständniß des alten Fallburg mit einem fremden Geschäftsmanne, den Verrath an den Geheimnissen seines Herrn, den Empfang des dafür bedungenen Lohnes bewiesen. Wolfram lächelte heimlich, wie er die Papiere sah; denn ihm waren sie alte Bekannte. Molly's Hand hatte sie dem Vater entwendet, um sie dem Geliebten zu geben, der sie dem arglosen Walwin zuspielte; dagegen nahm Wolfram die geheimsten Papiere des Vaters, die eben diesen Gegenstand betrafen, um sie der Geliebten zu übergeben, die sie durch Oktavs Hand an den Fürsten brachte.

Die Freunde untersuchten, verglichen, und immer kehrte das Resultat wieder: Fallburg ist Verräther.

Ich kann ihn nicht retten, seufzte Wolfram.

Ich muß ihn verderben, sagte Walwin ernst und traurig.

Die Liebe darf mich der Pflicht nicht entziehn.

Diese Entdeckung liegt in unserm Berufe.

Und dein Bruder? fragte Wolfram rasch.

Mein Bruder?

Auch er liebt Molly!

Wer kann die Reizende, die unschuldig Holde ganz ohne Liebe sehn?

Du wirst ihm den Dolch in die Brust stoßen. —

Und liebt' ich sie selbst mit aller Glut der Leidenschaft, doch müßte ich. —

Ihre Thränen, ihr Jammer — O Walwin! Er warf sich in seine Arme.

Mahl' das Bild nicht aus. — Wozu? die Nothwendigkeit ruft — laß' uns Herz und Kräfte schonen für Pflichtvollziehung, und dann für Trost!

Walwin riß sich los, winkte dem Freund noch einmal zurück, und flog. Unterwegs begegnete er dem Läufer des Fürsten, der ihn aufsuchte. Er fand ihn über Papieren, und brachte ihm die seinigen. Der Fürst starrte. So ist es denn doch wahr! rief er schmerzlich. — Er las, schlug sich mit der Hand vor die Stirne, und rief wieder: Lieber Walwin, in ein Paar Stunden! Walwin gieng.

Er begegnete seinem Bruder in großer Bewegung. Was ist dir, Oktav! rief er. — O warum seh' ich dich erst jezt? schrie Oktav, und faßte ihn unter den Arm. Sie verlohren sich in den einsamsten Gebüschen des Parks.

Entsezlich! sagte der alte Geheimeraths-Präsident, und lehnte sich an den Tisch des Fürsten, als habe er vor Schrecken die Kraft verlohren, sich aufrecht zu halten.

Ruhen Sie, alter Mann. — Der Fürst schob ihm einen Sessel hin. — Wir

müs-

müssen nun einmal die schwarze That beleuchten.

Leider! leider! — Samuels sezte sich, indeß seine graue Augen rechts nach der Decke, links nach dem Fürsten schielten, und jedes derselben eine dürftige Krokodilsthräne herauspumpte, der Mund sich der gefalteten Nase nachzog, und kalte Seufzer aus der Brusthöhle hervorkrochen.

Ich sehe Ihre Bewegung, mein lieber Samuels — graue Diener, allgemein geschäzte Männer — so, so — zu fallen!

Ach! — der beste Mensch bleibt gebrechlich.

Sie warnten mich so oft!

Samuels zuckte demüthig = schadenfroh die Achseln.

Hätte ich Ihnen geglaubt!

Ich war mit beyden gespannt. —

Kein Wunder! das sehe ich jezt — Redlich mit Unredlich —

Ich wollte niemand Unrecht thun. —

Braver Mann!

Ich

Ich war gegen meine Feinde doppelt behutsam. —

Das gleicht Ihnen.

Leidenschaft ziemt dem Mann' an der Seite des gerechtesten der Fürsten nicht. —

Wie gern verdient' ich Ihr Lob.

Noch ist dem Uebel indessen leicht abzuhelfen.

Leicht?

Euer Durchlaucht müssen das Verständniß abschneiden, die Maaßregeln ändern, dem fremden Geschäftsmann nichts merken lassen, und ihm doch zeigen, daß Sie alles wissen. Glaubt er seinem Wunsch, so fällt er in die Schlinge: glaubt er seinen Augen, so muß er die Schonung denken, bekennt sich dazu, und wird so von uns abhängig.

Trefflich! schön, groß gesehn!

Samuels benützte den Beyfall und den glücklichen Moment, expedirte, ließ unterschreiben, und als nach zwey Stunden die Brüder Arm in Arm im Gefühl erfüllter

Pflicht

Pflicht und schmerzlicher Opfer aus dem Park zurückkehrten, hatte schon die List geärndtet, und das Laster ihre Opfer zähnefletschend geschmaußt. Marhard und Fallburg waren bereits nach der Festung abgereist, Samuels hatte die Freunde geliefert, die ihm gefährlich wurden, der Fürst glaubte den Feinden die Beschuldigungen gegen Samuels nicht, und der treulose Sohn Wolfram freute sich an der buhlerischen Brust der treulosen Tochter Molly über den offnen Weg zum Platze des Vaters, zum Besitze der Geliebten; er freute sich über das getäuschte Brüderpaar, und den schon heimlich untergrabenen Samuels; und Molly wiegte ihn in ihren Armen, und lächelte, indessen ihre Augen seinen Triumph, ihre Lippen seine Liebkosungen theillten.

Se. Durchlaucht möchten vergüten, was das Schicksal — — verdarb, sagte am folgenden Tage Samuels dem trostlos scheinenden Wolfram, indem er ihm das

Dekret als geheimer Legazionsrath, und den Adelsbrief im Namen des Fürsten überreichte. Entzückt flog der Betrogene zu Molly. Hier, rief er, das Recht, nun öffentlich deine Hand zu suchen!

Sie las freundlich den Adelsbrief.

Und hier — fuhr Wolfram fort — Was! schrie er aufgebracht, hat mich der alte Schurke belogen?

Was ist's? fragte Molly hämisch freundlich, und sah ihm vertraulich über die Schulter.

Er hatte mir den geheimen Kabinetsrath versprochen!

Gleichviel! flüsterte Molly trocken.

Gleichviel?

Wenn du meinen Besiz als das Höchste anschlägst! —

Sie schmiegte sich zärtlich an ihn, und sah ihm stolz in's Auge.

Zauberinn! rief er heuchelnd, indem er sie an seine Brust drückte. Aber wirst du mit mir gehn wollen?

Bin ich nicht dein? fragte sie warm, und unterdrückte den Spott, der um ihren Mund schwebte. Reise, eile, richte dich an deinem neuen Posten ein, und hohle mich dann ab.

Es sey! rief er, und gieng zum Fürsten, der ihn hohlen ließ, um ihm zu sagen, er müsse noch in dieser Stunde abreisen. Ein augenblicklicher Abschied von Molly! er war verschwunden, und das Gesicht eines Engels glänzte vor Wonne über die gelungene List — eines bösen Geistes.

Der Fürst bezeigte den Brüdern insgeheim seinen redlichen Dank, öffentlich das alte Vertrauen, und Samuels schloß sich nun bestimmt an die edlen jungen Männer — so nannte er sie — an. Aber Oktav fand sich durch Molly's Frost, Walwin durch Wolframs Entfernung betroffen, und beyden schien der Fürst kälter, der neue Freund Samuels ein Vertrauter aus Eis.

Sie haben meinen Vater unglücklich gemacht! schluchzte Molly.

Auf

Auf — Molly's Geheiß!

Wußte ich den furchtbaren Zusammenhang?

Und folgte ich nicht meinem Herzen allein?

Das meinige verwirft Sie!

Undankbare!

Ich will einen Mann lieben, der sein Herz beherrscht. —

Wer sezte den Preis der Hingebung?

Der mich liebt, aber auch leitet —

Wer forderte innig und zärtlich Nachgiebigkeit?

Der weiß, das weichere weibliche Herz vor der Ueberraschung, vor der Reue zu schützen!

Molly! liebe mich! deine Liebe macht mich zu allem!

Unglücklicher — Schwächling! ich hasse Sie! — Sie floh vor ihm.

Molly verwirft mich! rief Oktav in Walwin's Armen.

Bruder! ich ahne eine neue Welt.

Meine Welt verliehre ich in Molly.

Wir haben Herzen, Oktav, und glaubten Köpfe zu haben; aber alles betrügt hier.

Betrügt!

Ich fange an, es zu glauben.

Walwin! du, mißtrauisch!

Verkenne mich nicht; nein, Mißtrauen bleibe uns ewig verhaßt, aber die Prüfung werde uns lieb.

Was würden unsere Eltern sagen, wenn sie dich hörten. —

Ja! hätten sie mit uns gesehen.

Ich bin unglücklich, Bruder —

Und ich unzufrieden.

Molly's Herz allein —

Erfahrung und Beobachtung!

Welche Mittel, o Walwin! wie könnte ich?

Ich habe einen Plan erdacht, Oktav!

O lasse hören —

Und dann ausführen.

Ich brenne vor Ungeduld.

Wir bedürfen beyde des Vergessens. —

Des

Des Vergessens?

Dich betrog die Liebe, mich die Freundschaft!

Wolfram hätte dich hintergangen!

Ich kann nicht mehr daran zweifeln.

Welche Welt! Aber wie weißt du —

Davon ein andermal. Jezt zu unserm Plane. Wir bedürfen nebst dem Vergessen, der Ausbildung; nicht genug, daß man sich durch tiefe Verwundung von seiner Blindheit überzeugt; nein! der Staar muß gestochen werden.

Du magst Recht haben, seufzte Oktav.

Hier ist der Boden zu schlüpfrig für Neulinge, und schon sind unsere Verhältnisse allzu befangen. Der Fürst scheut uns, Samuels regiert diese Bude voll Drathpuppen, Molly — kurz —

Welchen Antheil kann Molly —

Kurz, Bruder, laß' uns Urlaub nehmen, und reisen, Welt und Menschen sehn, Vorurtheile ablegen, Tugend behalten, und einmal bestimmt, unter Giften

zu

zu leben und zu weben, Giftstein zu uns stecken.

Es sey darum! rief Oktav, und seufzte tief.

Walwin gieng zu Samuels, und bat ihn, den Urlaub auszuwirken. Eine Mischung von Freude und Aerger gieng in dem Räthsel von Gesichte vorüber.

Wie Schade! sagte er. Ihre Beförderung war auf dem Wege. Der Fürst ist im Begriff, Sie als Landrath in dem sehr interessanten Gebirgkreise, und Ihren Bruder als Vizekommandanten in Perlenau anzusetzen.

Ich bedaure in der That, erwiederte Walwin. — Der Gebirgkreis möchte mir etwas zu enge seyn, und das Vizekommando über Invaliden meinem Bruder zu früh kommen. Bey solchen Umständen —

Beruht die Sache bis zu Ihrer Rückkehr, fiel Samuels hämisch lächelnd ein.

Um Vergebung, fuhr Walwin trocken fort — verwandelt sich das Urlaubsgesuch in die Bitte um Entlassung.

Ihr leztes Wort?

Mein einziges.

Das könnte der Fürst übel nehmen.

Ich muß es geschehen lassen.

Bedenken Sie!

Ich habe bedacht.

Die Entlassung erfolgte, und Oktav hatte noch den Kummer, Molly's Heyrath mit dem alten Geheimenraths-Präsidenten erklärt zu sehn. Darum grollte sie mir! rief er. Darum mußte Wolfram hinweg! dachte Walwin. Ihr haben wir alle gedient! knirschte Wolfram. Von einem Weibe betrogen! fluchte Samuels nach sechs kurzen Monathen ungetheilter Herrschaft, die für Molly lang genug waren, um sich von dem liebetrunknen Alten sein Vermögen verschreiben zu lassen, den Fürsten in ihre Arme zu locken, und über beyde als unumschränkte Sultaninn zu regieren.

Einst war ich gut! ächzte der entkräftete Fürst. Ich bin hart gestraft! wimmerte

merte der gezüchtigte Samuels. Vergebung! flehte der verworfene Wolfram zu den Füssen der stolzen Buhlerinn. Sie reichte ihm die Hand, befahl dem Fürsten, ihren alten Mann zur Ruhe zu setzen, dem Gerichtshof, sie zu scheiden, dem neuen Geheimenraths-Präsidenten Wolfram, zum Danke ihr Gemahl zu — heißen, und allen, die sich's gefallen ließen, so auszusehn, als achte man sie.

Die Brüder kamen zurück, sahen, dankten dem Himmel, frey zu seyn, und schwuren sich zu, die Herzen ihrer Kinder rein zu erhalten, aber sie vor dem Nachschlüssel der Falschheit zu bewahren.

6.

6.

Elastizität.

I.

So wäre denn das große Geheimniß meiner Geburt aufgelößt; die Einbildungskraft hat ihre Schwingen vergeblich in Unkosten gesezt, die Schmeicheley schämt sich ihrer Vorlagen, und sucht bey der strengen Gebieterinn Habsucht ihre Verschwendung zu entschuldigen: die gemeinen Menschen wollen mich fühlen lassen, daß sie sich irrten, und ich?

Werde ich mich über die Einbildungskraft erbosen, daß sie ein Schmetterling ist? über die Schmeicheley, daß sie um fremde Brosamen fremden Speichel leckt? über die Habsucht, daß sie sich an ihren eignen langen Krallen blutig reißt? an dem Pöbel, daß er — nur Pöbel ist?

Bewahre! Weil Störche Störche sind, fressen sie Frösche; ich will mich nicht für

einen

einen Adler ausgeben, doch sind mir Fliegen zu schlecht, um sie zu fangen.

Ich wünschte nur ein Mahler zu seyn, um die erbärmlichen Gesichter der ehrenfesten Familie um mich her zu konterfeien. Laßt uns einmal versuchen, was wir zusammen sudeln können. Ist's auch nicht ein wenig mehr als gesudelt, so ist es doch noch immer zu viel für diese sogenannten Ebenbilder Gottes.

Der Herr Pastor — am Pastor Fido zweifelt die Frau Gemahlinn; ob er ein Pastorbonus ist, mag das Konsistorium entscheiden, und er wird immer noch ganz gut davon kommen, wenn er's nur nicht so arg verdirbt, daß sich die Herrn Amtsbrüder Ehren halber nicht mehr seiner annehmen dürfen — der Herr Pastor also erfuhr kaum, daß sein Kostgänger ein unehliches Kind, ein sogenannter natürlicher Sohn sey, als er einen langen Hals machte, wie ein Kameel, das aus der Wüste an einen Brunnen kömmt, und den Seegen der Erquik-

kung

kung auf einmal einzuschlucken begehrte. Der gute Mann! mit der einen Hand streichelte er mir die braune Locken von der Stirne, indessen mich noch seine Hiebe auf dem Rücken brennten, und die andere richtete er allmählich zu, um sie mit wahrer Anmuth hervorstrecken zu können, wenn der Fremde den belohnenden Dukatenregen in die gekrümmte loslassen würde. — Doch ach! der Regen blieb aus, und dafür kam die Hiobspost, daß man meinen Vater gar nicht kenne: ich sey, hieß es bedauerlich trocken, kein natürlicher Sohn eines großen Herrn, sondern der kleine Sohn der größesten Frau, der Natur. Da aber die gute Dame nichts als Luft und Wasser, nicht einmal Brod, vielweniger Dukaten umsonst giebt, so begab sich die voreilige Hand in das Kantonirungsquartier der Tasche zurück, und in der vorher andächtig-süßen Miene des Kirchenvaters zog ein gewisses Etwas auf, das sehr säuerlich auf vereitelte Erwartung und umgangene Trauung hindeutete.

Seine

Seine eheliche Hälfte — man könnte die genialische Frau aber auch eheliche drey Viertel, oder wohl gar vier Fünftel nennen, denn nur ihr Wille galt, sie führte ein strenges Regiment, und der ehrwürdige Gatte küßte in demüthiger Ergebung Aarons Ruthe in ihrer Hand — griff in der ersten Wuth nach dem Boden; schon glaubte ich den Amtspantoffel in den Lüften zischen zu hören, und maß mit richtigem Blick die Höhe der Fenster, um die mir zugedachte Tratte durch einen kühnen Sprung auf den schon so sehr eingeweihten Gemahlsrücken zu giriren; aber es war nur ihr schon halb schleifendes Strumpfband, das sie verzweifelnd vollens von dem spitzen Knie losmachte, und dann, vom Aufhängen sprechend, in ihren dürren Händen umherwarf, als suche sie den Mann, der gläubig in das honny soit mit einstimme. Aber da fand sich keiner, dem daran gelegen war, und die neue Stiftung unterblieb. Die ältere Tochter, eine bronzirte Blondine von dreyßig Jahren, legte außer sich vor

Er=

Erstaunen die Feder, welche eben mit einem Sonnette niederkam, aus der Hand, und bedeckte die Fausse-Couche mit dem spanischen Theater, indeß die mittlere, eine entschiedene Brünette, in der Verzweiflung den Alarkos zu Haarwickeln zerriß, und die jüngste dem kleinen Bruder den Petinetschleyer überwarf, dessen Wirkung sie so eben an sich selbst vor dem Spiegel prüfen wollte.

Der kleine runde Ulane mit der noch kleinern, aber nicht weniger runden Perücke, der alle diese Erscheinungen durch seine Nachricht veranlaßt hatte, blieb immer ganz gleichen guten Muthes, lachte dem Pastor Fido in das kupfrige Angesicht, dachte bey dem Strumpfband der Pastorinn an die niedlichen, weißen, runden Knie, die er gesehn haben mochte, und schlug bey der Ansicht der literarischen Grazien einen Rinaldo Rinaldini auf, um stillschweigend zur Brüderschaft zu schwören, und Ruhe vor den langen Fingern und spitzen Nägeln zu erwerben.

Die Kriegslist thät gut, und ich lächelte für mich hin, daß der Instinkt so fein in der fetten Masse wirkte. Der Mann gestand mir nachher, daß er gern und viel Champagner trinke, und dadurch seinen Instinkt merklich gestärkt habe.

Und ich? Eigentlich sollte man in einem Tagebuch seine eigne Handlungen ganz kurz abfertigen, und desto länger bey den Handlungen anderer und den Würfen des Schicksals als Veranlassungen, so wie bey der Sandmühle seines Innern, der bunten Reichsarmee der Beweggründe verweilen. Ich habe mir indessen zur Regel gemacht, nie so ganz genau bey der Regel zu bleiben; ein Sistem, das gar zu ängstlich beobachtet wird, hört auf ein Stab zu seyn, um zur Fessel zu werden. Daher werde ich mir auch zuweilen erlauben, die eben erwähnte Ordnung umzukehren, und was ich vornahm, weitläuftiger zu erzählen, als was ich dachte. Es geschieht ohnedies nicht selten, daß der Handlungen mehr sind, als

der

der Ideen, so wie mehr Mädchen als Knaben gebohren werden.

Ich — um also von meinen Thaten anzufangen — machte mich ruhig und guter Dinge zum Abschiednehmen fertig. Es war mir bey dem Pastor Fido, der mehr von Knaster als von Zärtlichkeit glühte, nicht so gut gegangen, um mich mit Mühe aus seinen Armen reissen zu müssen. Ich nahte mich ihm festen Schrittes, und gab ihm die Hand; aber er nahm sie nicht, weil er einen natürlichen Abscheu vor Nuditäten hatte, und kraft seiner Pflicht auch einen amtlichen haben mußte. Mit einer kleinen niedlichen Goldhülle verbrämt, würde ihm dieser rechte Flügel meiner vollziehenden Gewalt willkommen gewesen seyn: vielleicht hätte er sich auch mit einer etwas plumpern Decke aus Silber begnügt, denn er hatte in seiner Jugend Mineralogie und Bergwesen studirt, und daher noch eine ganz besondere Neigung für den Silberblick.

Vom Manne abgewiesen, wendete ich

mich

mich zur Frau, die mir aber schon von weitem mit aller Anmuth einer Furie die Fäuste entgegen ballte, und mit einer Gewalt schrie, als wäre ein Jericho umzuwerfen, oder ein Rom zu retten: Fort mit dir, du gottloser Junge! fort, du Taugenichts ohne Vater, und schon in der Wiege — wenn du anders je eine hattest — vom Himmel verworfen, da er dir gar nichts gab! Gehe hin — Hebe dich weg von dannen, du Brut der Wollust, thue Buße für die Sünden deiner Eltern, und —

Meine Armuth! fiel ich mit dem sarkastischen Lächeln ein, welches immer in den entscheidenden Augenblicken meines Lebens mir zur Seite war, wie ein Erzengel mit dem Flammenschwerd: sie aber konnte es gar nicht leiden, vermuthlich weil es sie stach, ohne daß sie wußte, wie, und so war mir dieses Naturprodukt schon oft durch Maulschellen honorirt worden. Auch jezt machte sie einen Saz auf mich, wie der Tiger vom Baum' auf seine Beute; ich

ich erwiederte ihn mit einer glücklichen Wendung, bekam sie in meine Arme, hielt ihr die ihrigen gefangen, drückte die Augen zu, und feuerte ein halbes Dutzend Küsse von siebzehnjährigen Lippen auf ihre welken ab. Nach dem sechsten machte sie noch eine kleine Pause, um — zu sich selbst zu kommen; dann schrie sie, hielt sich die Hände vor die Augen, und taumelte in den Lehnstuhl. Der gottlose, pflichtvergessene Junge! rief sie entrüstet, mit dem Tone, der Verzeihung für das Vergangene giebt, und Nachsicht für das Künftige pränumerirt — Der Absalon! seine Pflegemutter zu küssen!

Der Pastor war im Begriff, seinen Tubus zu hohlen, um sich von der Wahrheit zu überzeugen; die Erscheinung kam ihm selten und unglaublich vor, wie ein Komet; indessen war längst alles vorüber, eh er zum Sehn fertig werden konnte, ein Fall, welcher sonst den Gelehrten selten widerfährt! Die Töchter aber waren von

der Richtigkeit der Sache überzeugt, — wie denn, nach der Behauptung der weisen Mirkikarantafera, welche das berühmte Buch von den Rechten der Weiber auf die Weltregierung geschrieben, und aus ihrem gleichfalls sehr weisen Mann Ukulumzudusu einen vortrefflichen Kommentar dazu — herausgeklopft hat, die Weiber viel schneller sehn, als die Männer, weil sie keinen Tubus brauchen, woraus sich zugleich unwidersprechlich ergiebt, daß sie auch besser sehn — diese überzeugten Töchter nun hatten sämmtlich sehr vorsichtig, um von dem kecken Feinde nicht überrascht zu werden, eine Erwartungsstellung angenommen. Die bronzirte Blondine, Esther mit Namen, konzentrirte sich auf das Sonnett, obgleich sie dabey die Flanken ein wenig unbedeckt ließ: die entschiedene Brünette Sarah eilte mit dem Haarwickeln fertig zu werden, und sendete von Zeit zu Zeit ängstliche Blicke nach dem schlecht verschanzten Herzen: die jüngste Grazie aber, Deborah,

die

die nur ein wenig blind auf dem linken Auge, und taub auf dem rechten Ohre war, zog dem kleinen Bruder den Petinetschleyer wieder ab, warf ihn über den — Hinterkopf, und spizte das Mäulchen.

Ich spazierte mit meinen Blicken von einer Abtheilung der gerüsteten Mädchenfalanx zur andern; jezt — jezt greift der Feind an, dachten sie. Esthers wirklich niedlicher Fuß schlüpfte immer mehr unter dem nimphenhaften Röckchen vor, Sarah's Herzens-Schanze wurde augenblicklich besatzungsleerer, und Deborah's Fingerchen — schön zum Küssen und Mahlen, — hüpften auf den Lippen hin und her, wie Schauspieler auf der Bühne. Ich sprach mit den Augen, und lachte mit stummen Lippen; die Mädchensprache galt, die Kapitulazion war angeknüpft, die Unterzeichnung in meiner Willkühr, da — verlohr ich mich, wie ein böser Schuldner vor dem Zahltag — plözlich durch die Thüre, und machte die Sätze, die man innerhalb der-

selben erwartet hatte, von außen, um bald genug weit entfernt zu seyn. Dem Lachenden schallten die Stimmen seiner unbefriedigten Gläubigerinnen laut gellend nach: Zärtliches versprach der Ton nichts, aber auch die Vorwürfe verwehte der Wind.

Ungerechte Welt! sagte ich, nachdem ich aufgehört hatte, zu lachen; die Mutter thut mich in Bann, weil ich sie küßte, und die Töchter schleudern mir Acht und Aberacht nach, weil ich sie nicht küßte. Gott sey Dank! daß ich vogelfrey bin!

Damit sprang ich auf einer schönen Wiese hin und her, über einige Gräben, dann über einige Hecken, zulezt warf ich mich an einem duftenden Heuschober nieder, und wartete, bis der kleine runde Mann mit der noch kleinern, aber nicht weniger runden Perücke nachgekeucht kam.

2.

Er kam, und lächelte, da er mich im Einschlummern fand: ich öffnete die Augen,

sah

sah seine jovialische Miene, lächelte mit ihm, und streckte ihm die Hand entgegen. Er nahm sie freundlicher, als mein Nähr⸗vater, der mich oft hatte hungern lassen.

Sie sind guten Muthes, mein lieber Hesso, sagte er; das freut mich.

Warum sollte ich trauern?

Mancher andere — ich darf sagen, viel Andere an Ihrer Stelle würden Kopf und Flügel hängen lassen.

Möglich! ich thue es aber nicht.

Schöne Erwartungen sind zernichtet.

Dafür waren es Erwartungen.

Sie sind ein Kind des Ohngefährs.

Ich habe in der Geschichte gelesen, daß dergleichen Kinder oft die Väter großen Thaten wurden.

Niemand nimmt sich Ihrer an.

Daran habe ich noch nicht gedacht.

Ihre Pflegeltern scheiden von Ihnen.

Auch ich scheide.

Mit der Thüre dieses Hauses schließt sich Ihre entlehnte Heimath.

Dafür steht mir die Welt offen.

Sie kennen diese Welt nicht.

Ich werde sie versuchen.

Ihr ganzes Vermögen besteht in dem Seegen und den sechzig Thalern des alten Amtmanns, bey dem ich Schreiber war. —

Und er nicht mein Vater?

Das versicherte er sterbend.

Der mich unter seinem Lieblings-Apfelbaume fand?

Ohne Ihre Eltern je zu kennen;

Der die Kinder nicht leiden konnte, weil seine Hagar die ihrigen verlohren hatte —

Und Sie deswegen zu dem Pastor that.

Wo ich viel lernte und wenig aß.

Gut, um nicht üppig zu werden.

Viel Schläge und wenig Kleider bekam.

Ein ächter Stoiker im Priesterkragen!

Xantippen kennen lernte. —

Und keine Sokrates.

Daher unterbleiben auch die Denkwürdigkeiten. Indessen bin ich dem Manne

doch

doch Dank schuldig. Fastend, lernend und geschlagen, blieb ich gesund, wurde ich geduldig und nicht ungeschickt.

Was haben Sie nun vor?

Ich werde arbeiten.

Was?

Alles, was ich verstehe, und wozu es Gelegenheit giebt.

Was verstehn Sie, mein guter Hesso?

Ich kann lesen, wie ein Korrektor, schreiben troz einer nichts denkenden Maschine, rechnen wie ein Millionair; ich verstehe mehr Sprachen, als mir lieb ist, und kann mit Gilblas über den harten Anfang der menschlichen Dinge klagen, mit Florian in zierlichen Liebesnöthen seufzen, mit Petrarch auf Laura's Fußtapfen weinen, und mit Tom Joms und Peregrin Pikle lachen und lustig seyn, alles mit allen in der Muttersprache; ich fühle Kraft in meinem Arm, Leben in meinen Adern, Sonnenschein in meinem Kopf, und Wärme im Herzen; ich kann entbehren, und — so oft

mich etwas von außen niederdrücken will, schnellt mich etwas von innen wieder empor.

Braver, wackerer junger Mensch!

Finden Sie das besonders? Ich finde es nicht — ich bin so.

Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen.

Lassen Sie hören.

Einige Stunden weit von dem Amtssitze meines verstorbenen Aktenpatrons wohnt eine Dame —

Ist sie schön?

Eine vortreffliche Dame —

Ich verstehe — auch gut!

Mit einer Tochter —

Ha! die wird vortrefflich seyn, und schön zugleich?

Und einer Nichte —

Herrlicher Mann!

Sie ist sehr reich —

Gut für sie und die Armen.

Ja, sie ist auch wohlthätig, aber zugleich —

Krank?

Krank?

Mißtrauisch.

Nun, ich sagte ja, krank.

Nur etwas. —

Kränklich ist nicht gesund.

Mit Recht.

Man hat sich nicht jede Krankheit selbst zugezogen.

So ist's. Ihre Geschäftsleute, ihre Schuzgenossen, die Empfänger ihrer Wohlthaten haben sie oft und sehr mißbraucht. Nun möchte sie —

Aufhören? —

Nein — einen Mann finden, der ihre Geschäfte besorgt, und ihr seine Augen leiht. Der Mann wären Sie, Hesso!

Es kömmt auf einen Versuch an.

Wollen Sie ihn machen?

Warum nicht?

Sie erfreuen mich sehr. —

Um so besser.

O wie wird die gute Frau zufrieden seyn!

Ich wünsche es von Herzen.

Und Ihre Tochter und Nichte!

Ey! das ist ja sehr hübsch!

Und Sie selbst erst!

Wie könnte das auch fehlen! Auf, Freund!

Wollen wir nicht noch ein wenig ruhen?

Sind Sie müde?

Nein.

Ich auch nicht, und darum wollen wir gehn. Wie viel Tagereisen haben wir?

Vier.

Jezt ist es Morgen. —

Den könnten wir aber hier noch im Kühlen genießen.

Am Abend müssen wir die erste Tagereise im Rücken haben. Also auf!

Braver junger Mann, rief wieder der kleine Fette mit der runden Perücke.

Sie loben mich immer, und ich weiß nicht warum.

Diesmal, weil Sie so rasch im Ausführen des guten Entschlusses sind.

Wär'

Wär' es sonst Entschluß?

Wo werden wir frühstücken?

Haben Sie Hunger?

Ziemlich.

Ich viel! Aber — wir gehn leichter, und essen besser zu Mittag, wenn wir jezt nicht verweilen. —

Für einen Ihrer sechzig Thaler erhalten Sie von dem Pastor ein treffliches Frühstück.

Und müßt' ich verhungern, und hätt' ich alle Taschen voll Gold, bey diesen Menschen würde ich weder betteln noch kaufen.

Sie hassen?

Nein, aber ich verachte —

Den Ziehvater?

Den Menschen, der mich um Geld zog, wie seinen Pudel, und als mein Geld zu Ende war, nicht mehr den Menschen in mir sah, sondern den hungrigen Pudel, und mich fortwieß.

Doch bitter!

Wie alle Mittel gegen das Ungeziefer seyn müssen, wenn sie helfen sollen. Uebrigens

gens habe ich nicht auf dies Gefühl gesonnen, es kömmt von selbst.

Die niedergedrückte Feder schnellt zurück.

Unsere vier Tagreisen waren vollendet, unter freundlichem Zweysprach, und jedem einfachen Genuß schöner Naturumgebung, schlichter aber erworbener Befriedigung des Bedürfnisses, und gebildeter Geselligkeit. Mein kleiner dicker Mann mit der runden Perücke war mir sehr lieb geworden, und auch ich schien ihm werth.

Jezt standen wir vor der Schloßbrücke zu Erdborn. Ein altes gothisches Gebäude ruhte feenhaft im Abendschimmer; auf dem Balkon saßen Damen im bunten Gemische. Meine helle Augen sahen helle Gesichter, auf meiner linken Seite hüpfte etwas, und meine rechte Hand zog den Hut. Mein Begleiter schaute und grüßte, wie ich.

Ach! Herr Lautner! rief eine Silberstimme.

Guten Abend, lieber Herr Lautner! fielen einige andere Stimmen und Stimmchen

ein,

ein, und mehrere Paar weicher und weißer Hände machten einen laut seyn sollenden Klatschkorus zu den silbernen Brav! Brav! die von dem Zauberbalkon, grade unter welchem wir jezt angekommen waren, auf unsere froh emporgereckten Häupter herabthauten.

O kommen Sie doch! rief man, und wir giengen zu der alten ehrwürdigen Pforte ein, und die stattliche steinerne Treppe hinauf.

3.

Ein alter finsterer Mann wiegte sich im Lehnstuhle, der in einer Ecke des gothischen Oktogons stand, in welches wir eintraten; verlassen war der Erker, kein freundliches Gesicht mehr vorhanden, kein Silberton mehr hörbar. Wie ein Burggeist brütete der Alte in seinem Winkel; der Kopf war nach der Brust gesenkt, Arm über Arm geschlagen, aus den kleinen feurigen Augen unter den dickbuschigen Augbraunen flogen

Blitze nach uns hin: auf dem Tische neben ihm lagen Büchse und Jagdtasche, zu seinen Füßen, die in Kamaschen steckten, kauerten ein Paar große Hunde, und das hechtgraue Jagdkollet puzte ein Ordensband, aber so abgeschossen wie das Kollet.

Lautner und ich wechselten schnell wie der Wind ein Paar Blicke, die Erstaunen von der unangenehmen Gattung ausdrückten; in den Zügen meines lieben runden Reisegefährten mahlte sich sogar etwas Ungeduld, und ich fühlte mich zum Lachen über den plözlichen Wechsel der Szene, so wie zu einer ernsthaften Erklärung mit dem mürrischen Patron vor uns gleich sehr aufgelegt.

Als die alte Unke nichts sprach, brachte Lautner noch ziemlich gefaßt seine Bitte um Entschuldigung an; in welche er für ein schon gereiztes Männchen von fünfthalb Fuß noch zierlich genug unsere ganz verschiedene Erwartungen verflocht. — Frau von Berg, so schloß er, beschied uns herauf; sie hoffsten wir zu finden.

Und

Und findet sehr ungern mich? Nicht wahr?

Ueberrascht bin ich allerdings. —

Ueberrascht! Man höre doch das Männchen!

Dieser rauhe Baß, fiel ich ein, entschädigt allerdings sehr schlecht für süßen Diskant.

Hm? Der Alte sah mich mit durchbohrenden Blicken an, und schwieg.

Auch sind diese zähnefletschenden Jagdhunde eine ganz andere Gesellschaft, als wir vorhin auf dem Balkon um Frau von Berg wahrnahmen.

Hm? hm? Der Alte hustete wie ein angeschossener Eber, schwieg aber immer noch.

Und ich muß gestehn, daß ich lieber in schönen Augen mich spiegle, als — —

Hm? hm? brüllte der Alte — hm?

Solchen finstern den Rücken kehre.

Damit drehte ich mich um, und machte Mine, den alten Zeidelbären sitzen zu lassen. Lautner schien bestürzt; der Bär selbst aber

war

war wie ein Bliz auf seinen Kamaschen, mir nach, und ergriff rückwärts meine Hand.

Mir das in meinem Hause? schrie er.

Ich sah ihm starr in's Auge, und fand einen sonderbaren Ausdruck in dieser verzerrten Physiognomie, der mich beynah aufbrachte. Es war deutlich, er wollte mich schrecken — ich nahm alle Kraft zusammen, um kalt zu bleiben, drängte alle Verachtung, deren ich fähig war, in einen Blick zusammen, und schoß ihm diesen glühend-warm in die Seele. Ich fühlte seine Hand in der meinigen beben.

Bube! rief er außer sich.

Wie Feuer vom Himmel wälzte sich's durch meine Adern; ich sprang nach der andern Seite des Zimmers, wo noch mehr Gewehre hiengen, riß ein Paar Pistolen herunter, drückte ihm eine in die Hand, faßte ihn unter den Arm, und riß ihn nach der Thüre, nach der Treppe.

Halten Sie ein, Hesso! halten Sie ein! rief Lautners schwache Stimme von weitem

aus

aus dem gewölbten Zimmer. Wir waren unten, ich schleppte meinen Gefangenen in den Burghof, dessen Thüre eben geöffnet war, er ließ sich willig schleppen, jezt standen wir uns gegenüber, ich machte ein Paar Sätze zurück, um die richtige Entfernung zu treffen — Eins! rief ich — Zwey —

Ein Landsturm von Silberstimmen kam die Treppe herab, und wie einst die Sabinerinnen zwischen Väter und Gatten, so stürzten sich fünf bis sechs niedliche Weibergestalten zwischen uns; eine der holdesten riß mir das Pistol aus der Hand; schon war es gespannt, der Schuß zischte in die Luft, ach! schrie die Heldinn, und sank in die Arme des von ihr Entwaffneten. Die süße Last behagte mir, ich lehnte sie leis und sanft an meine Brust, als plözlich mein auch entwaffneter Gegner sich aus den Händen seiner Besiegerinnen losmachte, auf mich zustürzte, und mit den Worten: Köstlicher, prächtiger Junge! mich wild entzückt

in seine Arme schloß, während die kleine Huldinn den meinigen entschlüpfte.

Nun bitte ich jeden Sohn Adams und Lehnträger der Liebe — diese Titel gehören wie die Sachen zusammen — mir unbekannt zu sagen, wie ihm zu Muthe seyn würde, wenn eben noch ein Engel mit blauen Augen, Rosenlippen und Schneebusen an seiner Brust lag, und mit lauem Odem seine glühende Wange fächelte, mit hörbar schlagendem Herzen dem hoch pochenden des seeligen Trägers nah, und dieser Engel nun plözlich gegen einen Faun umgetauscht ist, der den schrecklich Erwachten mit haarigen Klauen an die hölzerne Brust drückt, und die kaum heilig geweihte Wange mit leckendem Maul entweiht?

Mein Herr! rief ich im höchsten Grade erhizt.

Du hast deine Prüfung herrlich bestanden!

Sie noch nicht die Ihrige!

Mein Sohn, o mein Sohn!

Ich Ihr Sohn!

O mein theurer, mein geliebter Hesso!

Sohn! Ich konnte das nicht begreifen; doch gab ich mich hin. Im Innern meiner Seele regte sich eine Stimme, welche gegen diesen Vater protestirte. Wie mich aber Frau von Berg als Tante, zwey der schönen Mädchen als Basen, und die andern niedliche Wesen als Freundinnen der Basen umarmten, so schloß ich die Augen vor der Entdeckung, die unangenehm blieb, und saugte mit geizigen Lippen die Wonne der angenehmen. Von Hand zu Hand wallend, an die süße Gestalten mich anschmiegend, der noch jugendlichen Tante gern hold, begann ich die Reihe immer von neuem, und vergaß unter den schönen Küssen, daß es mir nie gelang, den häßlichen des Männermundes zu entgehn, aus dem es ewig: Sohn, Sohn! erschallte.

Frau von Berg nahm mich bey der einen, ihre Tochter bey der andern Hand, das Bäschen und eine Freundinn faßte den

Papa, und die zwey andern Mädchen Herrn Lautner in die Mitte, und so brachte das doppelt so starke weibliche Korps das gefangene männliche im Triumpf nach dem Oktogon. Aller kriegerische Apparat war nun aus demselben verschwunden; eine freundliche Tafel lächelte uns entgegen. Entzückt, als wäre sie im Himmel, schwebte Frau von Berg um mich her; ihre leuchtenden Blicke hiengen an mir, ihre Seele war in der glücklichsten und lebhaftesten Bewegung; unwillkührlich fühlte ich mich zu ihr hingezogen, so wie von meinem Vater abgestoßen. Je mehr ich mich in ihren freundlichen Augen voll Zärtlichkeit, in dem noch schönen Gesicht voll anmuthiger Würde und lieblichem Geist verlohr, je inniger fühlte ich mich der Tante angehören: aber für den trivial = rauschenden, wilden, bachantischen Vater hatt' ich keinen Sinn. Ich mußte ihn dulden, und duldete ihn; aber so oft ich sie Tante, ihn Vater nennte, flüsterte mein Herz mir zu, beydes sey nicht wahr.

Man

Man sezte sich endlich zu Tische. Ich mußte erzählen; die ganze Geschichte meiner Kindheit, meiner Jugend wurde zum zweytenmal verlebt, und durch Glanz und Thränen schöner Augen, durch Seufzer wallender Busen und leises Spiel zärtlicher Theilnehmung verschönert. Wer würde nicht gern Geschichtschreiber, wenn ihm solch ein Publikum gewiß wäre!

Dann gab man mir meine Herkunft zum Besten. Ich saß stumm und nachdenklich da, und ließ mich zu diesem Stammbaum aufschwören, ohne den leisen Widerspruch in meinem Innern laut werden zu lassen; denn, dachte ich, die Weiber allein verstehn die Filiazion, und diese Weiber sind so gut und haben dich so lieb. Lasse du sie mit dir schalten; aus ihren sanften Händen können dir nur Blumen kommen.

Ich war — so hieß es — der Sohn des hier anwesenden Majors von Risthausen. Er hatte den Plan mit mir ausgeführt, welchen er lange vor seiner Heyrath schon entwarf,

warf, und zu dessen Vollziehung die Anstalten gleichen Schritt mit meiner unsichtbaren Reise nach dieser Welt hielten. Unbekannt mit sich selbst, mit Namen, Stand, Herkommen, mit Aussichten, Verhältnissen und allen Hilfsmitteln des bürgerlichen Daseyns, sogar durch den Gedanken einer ungesezmässigen Entstehung beängstigt, und zulezt durch den Glauben an unbedingte Hilflosigkeit, an durchaus entschiednes Alleinstehn gedrängt, sollte sein Sohn aufwachsen; als bloßer Mensch, außer der Schale des Bürgers, wenigstens ohne die Seidenhülle des vornehmen Bürgers.

4.

Ich hatte glückliche Wochen in Erdborn zugebracht; mein Vater — er galt ja einmal dafür — war nach wenig Tagen abgereist, ohne daß ich ihm mehr Geschmack abgewonnen hätte, und versprach mir, daß ich ihm bald folgen sollte, ohne von mir um diese Wohlthat gebeten zu seyn. Jezt war

war ich allein unter den guten weiblichen Wesen; Lautner gieng ab und zu; er hatte das Amt übernommen, welches er mir bey unserer ersten Bekanntschaft antrug; wir lebten in einer Art von Unschuldswelt und modernem Paradies, wie sich denn überhaupt noch kein Mann übel befunden hat, der allein in einem Zirkel gutmüthiger und schöner Weiber lebte. Ich hieng mit der Zärtlichkeit eines Sohnes an Frau von Berg, mit der Wärme eines Bruders an ihrer Tochter Hortensia, und mit der stillen Glut erster Liebe an ihrer reizenden Nichte Adine.

Adine war ein sonderbares Mädchen; immer gut, immer voll Geist, beynah immer launenhaft. Ihre gute Laune war ein Kind des Himmels, in welchen sie gradezu versezte: es war unmöglich, liebenswürdiger zu seyn, als sie es dann war; ihre hüpfende, schillernde, schwebende und schwankende Launen waren niedlich, wie die Spiegel in dem Gefieder einer Taube; und sprühend

wie

wie das bunte Feuer der Kunst. Eigentlich böse Laune traute ich ihr noch nicht, ob ich sie gleich oft damit necken hörte. Die Freundinnen und selbst die Tante schenkten ihr darüber auch nicht einen Scherz, und sie wußte nichts darauf zu antworten, als daß sie mich aus ihren klaren himmelblauen Augen mit unaussprechlicher Lieblichkeit anschaute, und lächelnd fragte, indem sie mir die kleine weiße Hand reichte: Glaubt Hesso den Spötterinnen, oder diesem hier? Dabey legte sie die andere Hand auf ihr Herz. Ich küßte die niedliche Besatzung von der geliebten Festung weg, drückte die Lippen auf den wallenden Kontur, und die umschlungene innig an meine Brust. Hesso glaubt an Adinen, sagte ich, und ihr verklärtes Auge, und ihre volle Lippen dankten mir. Aber Hesso hat sich auch bekehrt, rief Hortensia, die andern Mädchen riefen es mit, und Frau von Berg bestätigte es. Unsere Blicke fanden und erklärten sich. Ein Band mehr! flüsterte ich. Und eine

See-

Seeligkeit! sezte sie mit leise vergehender Stimme hinzu, und schmiegte sich nun an meine Brust.

So verlohr ich mich nach und nach an die kleine liebe Zauberinn. Mein Vater ließ nichts von sich hören, und ich freute mich; mein ehrlicher Lautner winkte mir lächelnd, und warnte freundlich. Rinaldo in Armidens Armen! sagte er.

Ich bin glücklich, lieber Lautner.
Aber auch thätig?
Für mein Glück.
Ist das genug?
Ich glaube, ja.
Nichts für andere?

Sind meine Tante, Adine, Hortensia Nichts?

Ein so kleiner Zirkel!

Wären alle kleine Zirkel glücklich, wahrlich! dann gebräche dem großen nichts.

Das mag seyn. Man ist aber gewohnt, von einem Manne mehr zu fordern, als

daß

daß er für die Zufriedenheit von einigen Weibern lebt.

Nicht alle Gewohnheiten sind gut, noch weniger klug, am allerwenigsten verbindlich für mich.

Aber Ihr Name —

Den ich seit vierzehn Tagen trage? Dies Herz trug ich lange vor ihm.

Ihr Stand —

Mein Stand war bis jezt nur der eines Menschen. Schleppte ich seine Lasten, so will ich jezt auch seine Wonnen an mich schließen. —

Sie müssen Adinens Hand verdienen. —

Ist schon geschehen, denn sie liebt mich.

Die Welt wird lachen.

Ich habe nichts dagegen.

Man wird Sie verspotten. —

Ich glaube meinen Degen führen zu können, wenn mich's der Pastor auch nicht lehrte.

Sie werden sich langeweilen —

An Adinens Herzen?

Er-

Erfahrung wird Liebe belehren —

Gelernt habe ich die Liebe schon, und verlange keinen andern Unterricht.

Er dringt sich von selbst auf.

Ich erwarte den Feind ruhig. —

Um ihn zu spät gefährlich zu finden.

Ich finde jezt nur mein Glück, und das ist es werth, gefunden zu seyn, Lautner.

Der Prinz von * * hatte uns eines Tages besucht. Außer Tante Berg war es noch keinem Menschen gelungen, diesen Eindruck auf mich zu machen. So muß ein Held aussehn! dachte und fühlte ich; und der Prinz war wirklich ein Held, und zwar ein sehr liebenswürdiger. Die zärtlichste Freundschaft schien ihn mit Frau von Berg zu verbinden, und alle die Mädchen hiengen mit liebevoller Ehrfurcht an ihm. Er kam öfters nach Erdborn; auch mir war sein Besuch schon früher angekündigt, welchen Geschäfte verschoben.

Ich gefiel dem Helden; er zeigte, er

sagte

sagte es, mein Auge glühte und stolz hob sich meine Brust. Frau von Berg war seelig wie eine Göttinn, und — hatte Thränen in den Augen; Hortensia weinte, wenn sie unbemerkt zu seyn glaubte, und Adine hieng liebend und bleich an meinen Blicken, und hütete die Treulosen, welche ihr nur öfters entschlüpften, um dem Prinzen zuzufliegen.

Er schied von uns, ich saß träumend in dem stillen, verstimmten Kreise. Lautner kam, bemerkte, fragte, hörte mich mit Glut von dem Prinzen sprechen, antwortete wenig, und lächelte viel.

O! rief ich, der Anblick dieses Mannes erklärt mir die schöne Visionen meiner Geschichte. —

Hesso ist begeistert! flüsterte Tante Berg.

Ja, liebe Tante! die Epaminondas, die Fabius und Kamillus, die Eugen, Marlborough und Kondé stehn lebendig vor meiner Seele, seit ich ihn gesehen habe. —

Adine ließ ihre Arbeit fallen; ich nahm es nicht wahr.

Wie ein Gott muß er in der Schlacht stehn! ich sehe ihn, die Fahne in der Hand, vor seinen Schaaren her in die donnernde Dampfwolken sprengen. —

Adine, die ihre Arbeit selbst wieder aufgenommen hatte, sah mit rollenden Thränen auf die schon halb naß geweinte herab, und seufzte tief — tief — Ich hörte es nicht.

An der Seite dieses Helden zu fechten, Gefahr und Sieg mit ihm zu theilen, den Tod, wenn er als Heldenloos fällt. —

Adine saß starr und bleich, wie eine Bildsäule, und heftete die Augen außer sich auf den begeisterten Redner.

Welch ein Glück, Lautner! welch ein Glück!

Ach! dieser Schrey des Entsetzens gehörte Adinen. Sie sank halb ohnmächtig in die Arme der Freundinnen. Adine! rief ich, und umfaßte sie mit den meinigen.

Sie

Sie wendete sich von mir ab; Verräther! war ihre ganze Antwort, und kein Blick mein.

Adine! sagte die Tante, sey vernünftig.

Ja! rief sie so ergrimmt, als es ein liebliches Wesen nur seyn kann; ich will vernünftig werden, ich bin es schon, Tante, ich habe aufgehört, ihn zu lieben.

Aufgehört, deinen Hesso zu lieben? rief ich mit dem Ton des Schmerzens und des Vorwurfs.

Sie sind mir ganz gleichgiltig.

Unmöglich!

Sehr gewiß!

Dein Herz kann mich, sich selbst nicht verläugnen!

Gehn Sie in den Krieg —

Um deine Farbe mit Ehre zu kränzen, wie ein treuer Ritter.

Bewundern Sie Ihren Prinzen —

Kann ich dich dabey nicht lieben?

Erwerben Sie Ruhm und Lorbeern, und verliehren Sie mich.

Adelt

Adelt nicht der Werth des Geliebten die Liebe des Mädchens?

Nein! die Liebe selbst adelt den Geliebten. —

Sieh! Adine, wir sind einig, wie immer, das sagte ich ja!

Nein Falscher! du wolltest — Sie wollen der Ehre noch außer der Liebe dienen. Wenn Sie mich lieben, so muß ich Ihre Welt seyn. —

Du bist es, Liebliche!

Mein Wunsch muß der Ihrige, mein Wille Ihr Wille, mein Herz Ihr Reichthum, mein Daseyn Ihr Leben seyn; ganz, ganz müssen Sie mir angehören.

Ich schwieg liebend, staunend und kämpfend.

Aller Glanz der Welt, Aemter, Ehre und Würde, Vergnügen und Reichthum müssen zu Nichts werden, wenn sie dich — Sie von mir ablenken.

Adine! sagte ich langsam. Tante Berg, Hortensia, die Mädchen lauschten; in ihren

An-

Augen funkelte lebendige Theilnehmung an Adinens Sache; nur Tante Berg schien Mißbilligung zu verrathen, und Lautner las Zeitungen, indessen sein Blick immer über das Blatt nach mir herflog.

Adine stimmte sich immer höher, je mehr sie sprach: hohe Glut bedeckte das holde Gesicht, aber Herrschsucht und Unmuth hatten die Liebe daraus verdrängt. — Auf den Ton des Vorwurfs, mit dem ich ihren Namen nannte, faßte sie mich lang' mit stolzleidenschaftlichem Blick, dann sagte sie mit bebender Stimme: Hier hast du mein Gesez! Unterwirf dich, oder — lasse mich.

Der edlen Adine, erwiederte ich entschlossen, ist kein Sklave werth; die Tiranninn Adine lasse ich. — Mit diesen Worten riß ich mich los, und floh aus dem Zimmer, wo das schönste Glück der Jugend eben verschwunden war. Lautner eilte mir nach, umarmte mich, und rief: Brav, junger Held! — Frau von Berg sprach mich spät allein, fiel mir um den Hals, und

wein-

weinte mütterliche Thränen. Edler Jüngling! rief sie dann, vergieb die Thränen dem Weib! der Freundinn! und nimm nur hier, und werde, was du zu seyn versprichst. — Ich hatte mein Offizierspatent, von dem Prinzen unterzeichnet, in der vor Freude und Ueberraschung zitternden Hand. Sie floh — Sorgen Sie für sich und Adinen, schrie ich ihr nach. Lautner kam, führte mich zum Wagen; wir rollten fort.

5.

Ich könnte reichhaltige Betrachtungen anstellen über Rollen der Zeit, Vergänglichkeit der menschlichen Dinge, und so weiter, aber ich will mir statt dessen einbilden, die drey leztverflossenen Jahre seyen eben so viel Jahrhunderte gewesen, und die armen Blätter meines Tagebuchs, um die ich bey dem lezten Ueberfalle kam, wären die Blätter, auf welchen ich vorbelobte Betrachtungen der Ewigkeit übergeben hätte. Hin wären dann dreyhundert

Jahre! hin das Depot an die Ewigkeit! und nur diese nähme noch immer wie damals ephemerische Menschen in sich auf, und Depots, für sie berechnet, von der Zeit verzehrt! wie Mäuse den Schweizerkäs fraßen, der für den allerchristlichsten König bestimmt war.

Aber sie thun mir doch weh, die Krallen der Zeit, welche mir die lieben Blätter zerrissen. Die Geschichte dreyer Feldzüge, an meines geliebten Prinzen Seite, im Aufruhr des Krieges, in der Anstrengung des Kabinets, in dem Genusse des Winterquartiers, in dem Labyrinth von Auftritten, Erscheinungen und Thaten zugebracht! Doch — sie ist nicht verlohren gegangen; in meiner Ausbildung blieb sie mir gegenwärtig, Herz und Geist und Gedächtniß vereinigen sich, die flüchtige Tochter des Schicksals fest zu halten; ich weiß zu gut noch, was ich fühlte, dachte, litt und genoß.

Und doch betrachtete ich jene anspruchs-

lose Blätter als Zeugen des Moments, als treue Gefährten der interessanten Lebensreise; gleich Freunden, die merkwürdige Zeiträume des Lebens mit uns theilten. Ich traure ihnen nach, wie ich noch jezt Adinen nachtraure. Sie war es so sehr werth, gut zu bleiben, und glücklich zu seyn. Nun schmachtet sie als die Gattinn eines Unwürdigen, der sie verachtet, und dessen Verächtlichkeit sie theilen muß. Und doch ist das — verdientes Schicksal des Weibes, das unweiblich wird.

Der Friede ist allenthalben geschlossen, in mir selbst nur Waffenstillstand. Ich werde abwarten, von welcher Seite der Kriegsruf erschallt.

Mein guter Hesso, sagte der Prinz; es scheint mir, du langweilst dich.

Zuweilen, lieber Vater, scheint es mir selbst so.

Der zwanzigjährige Jüngling mit der Erfahrung des Mannes muß das nicht gestatten.

Das wird er auch nicht.

Arbeite die Geschichte deiner Feldzüge.

Mein Tagebuch ist verlohren, aber mein Kopf blieb; ich werde rasch Hand an's Werk legen.

Entwirf Ideen zu Reglemens —

Ich habe gesammelt, und darf nur sichten. —

Exerzire dein Regiment fleißig —

Ich bin stolz, der Oberst dieser braven Leute zu heißen, und ruhe nicht, bis ich in der That der oberste werde.

Brav, Hesso!

Schreibe deinem Vater —

Er antwortet nicht.

Besuche Tante Berg.

Davon wissen meine Engländer zu erzählen.

Bete Hortensien an — Ich hatte sie immer lieber, als Adinen. —

Sie ist Braut. —

Wir lächelten beyde, ohne einander zu sagen, warum; auch konnte ich mir die

Ur-

Ursache durchaus nicht klar machen. Hortensia war schöner als Adine, ihr reiner, milder Karakter blieb sich immer gleich; offenbar war sie zur Beglückerinn eines fühlenden, edlen Mannes geschaffen, — und doch hatte ich bey all diesen Vorzügen, auch nach meiner Trennung von Adinen, sie nie anders als mit Bruderliebe lieben können: auch sie hatte immer nur ein Schwesterherz für mich.

Nun so wirf dich — nahm der Prinz wieder das Wort — vor einer andern Göttinn nieder. In deinem Alter muß man arbeiten, und — beten.

Ich habe eine Freundinn, lieber Vater!

Du zwanzigjähriger Freund!

Die ich liebe, wie eine Mutter. —

Das ist nicht das rechte Gebet. —

Der ich gehorche, wie ein Sohn. —

Sie hat deinen Freyheitssinn gebändigt?

Veredelt, verklärt!

Und diese Wunderthäterinn ist — ?

Tante Berg!

Der Prinz stand einen Augenblick überrascht, dann fiel er mir um den Hals, und rief entzückt: O mein Sohn! — Seitwärts gewandt flüsterte er mit inniger Rührung: Treffliche Altin! edles Weib! — Dann machte er sich sanft aus meinen, ihn umschlingenden Armen los, und eilte hinweg.

Sonderbar! dachte ich. O er! fühlte ich dann, und kreuzte die Hände über dem lebhaften Herzen, er! der mir erlaubt, ihn Vater zu nennen, und es ist! sie, die mein Herz als Mutter liebt! beyde so gut, so wohlthätig für mich! O wer solche Eltern hätte!

Ich warf mich auf mein Pferd, und sprengte nach Erdborn. Guter Gott! wie wurde ich empfangen! Endlich hob sich der Vorhang wirklich von dem lang verhüllten Geheimniß. Der Prinz und Tante Berg drückten mich an ihre Brust, und vereinigt in meinen Armen wurde ich als ihr glücklicher Sohn erklärt; Hortensia war meine

Schwe-

Schwester, und die ganze Geschichte meiner Erziehung und ihrer Absicht war, nur — glücklicherweise — Vater Risthausen nicht!

Meine Mutter behielt ihren bescheidenen Namen; meine Schwester heyrathete den liebenswürdigen Grafen von Linbronn; mir legte man Titel, Orden und Ehren bey, der Glanz des regierenden Hauses strahlte auf mich, zufälligen Trabanten, zurück. Ich stand vor meinen Eltern, mit all diesen Spielen des Schicksals geschmückt. Mit der linken drückte ich ihre vereinigten Hände an meine Lippen, die rechte legte ich an den Degen, und mit tiefer Bewegung sagt' ich: An euerm Herzen blühte mein Glück, dieser gab mir die Ehre: ewig will ich beyden werth seyn!

6.

Hesso von Risthausen war glücklicher, als Graf Hesso, der legitimirte Sohn des gro-

großen Prinzen von **. Woher das kommen mag?

Ich will es nicht dulden; ich will nicht. — Die Sache ist abgethan!

Dies Selbstgespräch erfolgte wenig Wochen nach der großen Veränderung in meinem Schicksale. Wenn ich einen Entschluß gefaßt hatte, so wurde mir wieder behaglich zu Muthe. Ich bat meine Mutter um den ehrlichen Lautner; das kleine runde Männchen hatte immer noch seine kleine runde Perücke, seine gute Laune, seinen hellen Blick. Ich ernannte ihn zu meinem Alles in Allem, und bat ihn, mein Freund, mein Geschäftsmann und mein Prophet zugleich zu seyn.

Der regierende Fürst hatte vielleicht in seinem Leben nicht zwey Handlungen ohne den Beyrath oder Beystand meines Vaters gethan. Mit seinem Bedürfniß nach Führung vertraut, hatte er dennoch die edle Stärke, sich festen und redlichen Händen anzuvertrauen; er besaß Kraft genug, den

oft

oft rauhen Weg der Pflicht, der Selbstverläugnung, der Regententugend an der Hand des tugendhaften Privatmannes fortzuwandeln. Nur als diesen betrachtete sich mein Vater; von dem Vertrauen seines Verwandten gerührt und geehrt, lebte er nur für ihn und sein Land, ohne etwas für sich zu wollen, noch anzunehmen.

Auch dies war ein bedeutender Grund meines langen Inkognito. Der Fürst wußte um das Geheimniß seines langjährigen Freundes, und drang täglich in ihn, den einzigen Beweis von Erkenntlichkeit anzunehmen, welchen er ihm für unendliche Verdienste geben könne; den einzigen, welchen er seiner würdig erkenne. Du warst der Vater meines Landes, sagte der Dankbare; laß' mich, der ich zu schwach war, jenes zu seyn, wenigstens als Vater deiner Kinder gelten, indem ich die erlaubten Mittel dazu anwende, welche der Zufall in meine Hände legte. Daher die Menge von Auszeichnungen, die ich erhielt, als

mich

mich endlich mein Vater, auch um meiner selbst willen, reif genug glaubte, die Gnaden des Aeltesten von seinem Hause zu verdienen.

Diese Auszeichnungen hatten den Haufen der Bewerber um die fürstliche Gnade rege gemacht, und um mich versammelt; und diese Schaaren von Heuschrecken waren es, welche den Himmel meines bisherigen Glücks trübten, und in dem Grafen Hesso die Sehnsucht nach dem harmlosen Zustand Hesso's von Risthausen weckten. Nun war Lautner bey mir, und half mir diese Schmarotzer-Wolken auslichten.

Ich befreyte mich bald von ihnen. Er lockte sie durch seine Anspruchlosigkeit zur Enthüllung, die ich benuzte. Ich strafte Schmeicheley mit Verachtung, Ränke mit Vernichtung, und Heuchler mit brennendem Spott. Drey Böswichter zeichnete mein gutes Schwerd. Sie hatten sich beleidigt gefunden. Hesso, sagte ich, ist Privatmann, und wär' er auch mehr, so bliebe

er

er immer Mann von Ehre, welcher dem Beleidigten Rede steht. Sie wurden ein warnendes Beyspiel für andere.

Der Fürst starb, als der Erbprinz abwesend war; mein Vater übernahm die Regentschaft, ich gieng auf das Land. Bey meiner edlen Mutter, bey der guten Hortensia vergaß ich, daß die Menschen lieber der Macht huldigen, als dem Verdienste; ich wollte mich nicht in dem jetzigen Glanze meines Vaters sonnen. O wie schön wurde mir der Triumpf über die Ehrsucht belohnt — wenn es einer war!

Ich lernte dich kennen, Weib meiner Seele, das ich noch liebe, ob gleich Reif meine Locken bedeckt, und die Zeit aus dem weiblichen Engel die alternde Mutter deiner würdigen Kinder machte. Gustavine! du wurdest meine Geliebte, meine Gattinn! Aus der Hand der Mutter empfieng ich zu dem Leben, das ich ihr schon verdankte, des Lebens schönstes Glück. Des Vaters Segen bestätigte die Gabe der mütterlichen

und jungfräulichen Liebe; ich vergaß Adlinens Launen an deiner immer lieblichen Huld, und den frühen Traum des Herzens über der schön gereiften Wirklichkeit.

Wohl mir! Ich küsse die Matrone, und kehre zum Tagebuch des Jünglings zurück; wohl mir, der ich beydes mit frohem, dankbarem Gemüthe vermag!

7.

So hätte also der große Menschenkenner doch Recht? Ein Held wäre durch die Eitelkeit über andere erhaben? Seelenkraft weniger seine Stütze, als Ehrgeiz? Und auch der Mann, vor dem sich meine Seele ehrerbietig beugte, wie mein Knie; er, der mir zuerst das dämmernde Heldenbild zur Wirklichkeit hervorrief, und hoch über alles Irrdische emporragend, mein Ideal zwischen Himmel und Erde war — mein Vater! — auch er machte kaum eine Ausnahme von der trostlosen Regel des Menschenkenners, der in den Klassen verbildeter

ter Menschen bittere Resultate gegen die Menschheit sammelte, wie man Tod aus Giftpflanzen abzieht?

Der Erbprinz war freundlich gesinnt von meinem Vater geschieden; wenigstens schien es so, ob mir gleich der Karakter dieses jungen Mannes immer so räthselhaft, als tückisch däuchte; der Fürst kam mit allem Stolz der neuen Würde, und allem Undank eines ausgelernten Selbstlers zurück. Mein Vater übergab ihm Regierung und Rechenschaft; er nahm jene, gleich einer Schuld, und diese wie eine Rechnung an, die man nie zu bezahlen Lust hat. Alle Lieblingseinrichtungen des alten Fürsten, oder eigentlicher meines Vaters, wurden zu strenger Prüfung gezogen; aber sie waren, gleich den Opfern der Inquisizion, schon im Voraus zum San Benito verdammt. Vorstellungen retteten sie nicht; wiederhohlte Vorstellungen machten verdrüßlich, und wie die Verhaßten sich zum drittenmal an den Thron der Machtvollkom-

men-

menheit wagten, erschallten die Donnerworte: Ich bin Herr, und regiere selbst. Die Zeiten der Obervormundschaft sind vorüber.

Mein Vater legte seine Würden bey diesem Thron nieder, vor welchem seine Würde nicht mehr anerkannt wurde. Er kam zu uns. Nahe bey Erdborn lag mein ländlicher Aufenthalt. Ich empfieng ihn mit dem doppelten Strahlenkranz kindlicher und väterlicher Wonne geschmückt. Er drückte mich an sein Herz; in den sonst feurigen Augen wohnte eine Niedergeschlagenheit, die mich in Schrecken versezte.

Alles zerstöhrt, was ich schuf! sagte er mit gedämpfter Stimme:

Nur der Same nicht.
Er fliegt dem Ohngefähr zu Gebote.
Und gedeiht.
Schurken herrschen —
Verachtet.
Man will uns kränken —
Umsonst.

Du wirst bald mein Schicksal erfahren. —

Mag's!

O mein Sohn! du kennst diese Qualen noch nicht. —

Ich werde sie ertragen, wenn es — welche sind.

Der Kraftvolle entwaffnet —

Das kann er nie werden! —

Nüzlicher Wirksamkeit beraubt —

Wo ist der Satan oder das Faulthier, welche das zu bewirken vermögen?

Ist sich selbst Last und Schande.

Er ist ein Phönix!

Laß mich trauern, mein Sohn!

Soll ich Sie rächen, Vater?

Nein!

Sie sind es dort nicht werth. Darum Verachten und Vergessen!

Ich bin Nichts!

Ich bin stolz, Ihr Sohn zu seyn!

Wie tief abgespannt! Meine Mutter sogar ohne ihren sonst allmächtigen Einfluß

auf

auf seine Stimmung! Ich werde in die Residenz berufen.

Nein! mein Vater! nimmer! sagte ich stark und fest; meine Wange glühte, meine Brust pochte.

Unterwirf dich! bat er.

Sterben!

Um deiner künftigen Laufbahn willen!

Und könnte ich Welten gewinnen, nicht!

Um deines Sohnes willen!

Ehre sey sein Gott!

Er kann arm werden.

Dann nähre Arbeit den Ehrenmann!

Für deinen Vater —

Vater! für Sie!

Um meinetwegen schmiege dich der Gewalt.

Weit eher der Hölle!

Ich weiß, daß man dich schonen wird —

Schonung? mir? das darf nur mein Vater sagen.

Deine Demüthigung bleibt geheim. —

Hesso

Hesso und Demüthigung? Tod und Teufel! — O Vergebung, mein Vater!

Ich kehre in meine ganze vorige Wirksamkeit zurück, wenn du dich fügst. —

Vater! und wenn ich Sie zum Monarchen der Welt machen könnte, ich thäte es so nicht.

Meine Mutter weinte und bat.

Auch Sie, Mutter! rief ich halb außer mir — auch Sie! O Gott! muß denn alles Edle — abfallen — verblühen!

Meine Frau sank weinend an meine Brust, und flüsterte: Hesso! folge den Eltern.

Gustavine! schrie ich erstarrt, und bog mich zurück, um mich aus ihren Gesichtszügen zu überzeugen, daß sie es sey. —

Sie schloß sich fest an mich, verbarg ihr Gesicht, und schluchzte laut.

Ich riß mich los, schwang mich aufs Pferd, und jagte rastlos von dannen!

Wer diese Martern nicht aushielt, nein, der wage nie zu klagen! Mit dem heiligen, unverlezbaren Gefühl des Rechten im Busen, mit dem Bewußtseyn der Kraft, es verfechten zu können, und stark im Willen, es in der That zu verfechten, steht sich's Götter ähnlich den Buben gegenüber. Aber wenn deine Lieben von der Wahrheit abfallen, und dem Bösen huldigen; wenn der Vater, sonst ein Heros, aus Schwäche und Liebe zur Gewalt den Nacken unter das Joch der Schurkerey schmiegt, und dich flehentlich bittet, ihm den Preis der Herrschaft um die Schmach ewiger Scham zu erkaufen; wenn Mutter und Weib deine Knie umfassen, und um Schande flehn, um die Glut der Hölle auf dein Haupt; wenn die Ehrerbietung an den Verzuckungen des Grimms über Menschen, die du liebst, und die Liebe unter der furchtbaren Wahrheit des Unwerthes sterbend ringt — o dann — nein! ich mahle nicht, was ich empfand; ich will nicht in diese Hölle auf

Er-

Erden zurückkehren. — Fort mit den schrecklichen Bildern!

Eine Stunde vor der Residenz sammelte ich mich; alles Gefühl unter die Macht des Geistes bannend, warf ich einen ruhigen Blick auf die grause Einöde in mir; Fassung reichte mir die starke Hand; wie ein himmlischer Geist stieg der geharnischte Entschluß des Rechthandelns aus meiner Brust empor. Und sollten Glück und Liebe zu Grunde gehn! sagte ich laut vor mich selbst hin. Ich erwachte darüber aus dem Wirken und Weben der innern Welt; ich ritt fest dem Schicksal entgegen.

Alles empfieng mich mit einer Freundlichkeit, welche der Stille vor dem Sturm glich. Mein Vater hatte wohl Recht. Ich sah die ganze Szenerey auf Doppelspiel bereit. Der transparente Saal der Verklärung und die Hütte des Verstoßenen waren hintereinander aufgezogen; mein Wink sollte die Maschine lenken. Aber un-

unter dem Glanz sollte die Schande, in der Hütte die freye Ehre spielen: mein Entschluß war gefaßt, und ich gieng fest dem Schicksal entgegen; und in das fürstliche Vorzimmer.

Eine Kleinigkeit! lispelte mir der Vertraute des Vertrauten des Günstlings zu.

Sie heißt?

Kommen Sie doch' zu Graf Demuthsberg, sagte der zweyte Vertraute, und nahm mich seinem Organ ab. Ich blieb wie angewurzelt stehn.

Er hat Ihnen etwas zu sagen.

Ich werde es hören.

Graf — flüsterte Demuthsberg, indem er leicht die Hand um meinen Rücken werfen wollte, und ich der Liebkosung durch eine Wendung auswich — eine wahre Kinderey für einen vernünftigen Mann —

Sie heißt?

Ein — Fußfall.

Kinderey für Böswichter!

Herr!

Mein

Mein Herr!

Sie sind im Vorzimmer des Fürsten — Gewesen.

Ich gieng, schwang mich auf mein Pferd, und ritt stolz und langsam zum Burghof hinaus, über den Schloßplaz, durch die Stadt — kein Sklave hatte Lust, mich einzuhohlen, kein Sklaventreiber Lust, es zu gebieten.

Ich habe eine Stunde unterwegs zugebracht, um meine Abdankung einzuschicken und mich zu sammeln; wie werde ich wiederfinden? wie? Guter Gott! nimm mir alles, nur laß' mir Werth und Liebe meiner Geliebten!

8.

Dank dir, Himmel! O mein Vater, daß ich an dir zweifeln konnte! an dir Mutter, und Gustavine an dir!

Sie hiengen entzückt und frohlockend an dem Rückkehrenden. Ich war fest und

doch

doch im Innersten zitternd in das Gemach getreten. Alles stand für mein Herz auf dem Spiele.

Gerettet? fragten drey bleiche, dann glühende, geliebte Menschen mit einer Stimme.

Alles verlohren, nur die Ehre nicht!

Sieger! Sohn! Geliebter! Drey selige Menschen umringten mich jubelnd, bedeckten mich mit Küssen und Thränen der Freude und Liebe, und gaben mir den Himmel zurück, der bedroht war.

Auf immer ist Glück und Würde gesichert, sagte mein Vater, und hob die Hände segnend und dankend zugleich gegen Himmel. Hesso ist Mann vor Gottes und der Menschen Antliz.

7.

Der Millionär.

Ein guter, braver Mann! aber mir zu — reich!

Sonderbare Ausstellung. Du bist vielleicht — o gewiß bist du das einzige Mädchen, welches sie machte, seit es Mädchen giebt.

Ich habe eine edlere Meynung von meinem Geschlecht, liebe Mutter.

Ein liebes, gutes Mädchen! aber — mir zu — empfindsam.

Lieber Freund! wie kann man das an dem Weibe tadeln?

Hast du — doch! du warst nie ein Orthodoxer —

Immerhin; wäre ich's auch noch, den ketzerischen Freund verbrennte ich darum doch nicht.

Hast du nie das Joch einer übersentimentalen Liebschaft getragen? O guter Mann,

Mann, das ist von Eisen, während es von Wachs zu seyn scheint.

Diese zwey Bruchstücke gehörten zwey längern Gesprächen an, die zwischen Hedwig von Marnau und ihrer Mutter über den Herrn von Walheim, und zwischen diesem und seinem Freunde Drusberg über Hedwig gewechselt wurden.

Hedwig war die Tochter eines Mannes, der in ruhiger Beschränktheit lebend, wenig Werth auf den Reichthum legte, desto größern aber auf Behaglichkeit, und den stillen, freundlichen Genuß des mäßigen Wohlhabens. So erzog er auch seinen Sohn, seine Tochter. Arnold lebte schon längst verheyrathet auf seinem Erbgute, und folgte treu und zufrieden dem väterlichen Beyspiel. Hedwig wohnte nebst ihrer Mutter seit des Vaters Tod auf dem ihr zugefallenen Landsitz, gleichfalls in stiller Zufriedenheit, und theilte ihre Zeit zwischen Büchern, Briefen, süßen Thränen,

klei-

kleinen Freuden, häuslichen Geschäften und Wohlthaten.

Herr von Walheim hatte hunderttausende von seinem Vater ererbt, und hunderttausende durch eignen Fleiß erworben. Ausgebreitete Güter lachten ihren sorgfältigen Besitzer in schönem Wohlstande an, und die Banken der größten Handelsstädte zollten ihm Zinsen oder Spekulazionsgewinn. Lieber Sohn! sagte ihm sein Vater immer, genieße, aber nicht blos im anwendenden Genusse, auch im erwerbenden. Wer nicht vorwärts schreitet, geht zurück: der Trost des Stehnbleibens mag der Schwachheit genügen. Arbeit ist Würze der Behaglichkeit, so wie diese Lohn jener wird. Und giebt's einen schönern Beruf, als für sich selbst zu arbeiten, und die Seinigen, ohne von gnädigsten Launen und höfischen Tücken abzuhangen?

Walheim besaß alles, nur fehlte ihm noch die Freude der häuslichen Verhältnisse. Er sah sich in der Welt um, und fand

die

die Vereinigung nicht, welche er suchte. Sein Weib sollte gut, aber anspruchlos; ächt weiblich gestimmt und gesinnt, aber weder schwach noch eitel; rein und herzlich empfindend, aber nicht geziert seyn; er erlaubte ihr gefallen zu wollen, aber er wünschte, daß sie nur ihn lieben möchte; er wünschte geliebt zu werden, und mit Liebe Liebe zu vergelten, doch ohne Leidenschaft: innige, wahre Zärtlichkeit, die dauernde Wechsel-Ergebung, die zwey Leben umfaßt, und sie auf ewig zu einem macht, das waren die Göttinnen seiner Empfindung. In Beschäftigungen getheilt, in manchen Ansichten, Ideen und Neigungen verschieden, einen Theil des Tages getrennt, aber in Liebe, Freundschaft, Endzweck der Wirksamkeit und Erhohlung vereint; so dachte er sich die schöne Sitte des ehlichen Lebens.

Aber, wie gesagt, er hatte die Theilhaberinn des seinigen noch nicht gefunden, wenn schon manchesmal zu finden geglaubt.

Daß

daß man seinen Reichthum in Anschlag bringe, nahm er gar nicht übel. Das beste, edelste Mädchen, sagte er, kann sich freuen, und darf es, daß der Mann, welcher ihr sonst zusagt, auch reich ist: Vermögen wird die Sicherheit des angenehmen bürgerlichen Daseyns für die nächstverbundene, geliebte Personen; Reichthum verbürgt die Fortdauer dieser Sicherheit. So wenig überspannt er aber in diesem Punkte war, so wenig ließ er sich von den Eigenschaften etwas abdingen, welche er suchte. Ich bin ein ehrlicher Mann, fühlte er, ich kenne den Werth meines Herzens; ich will es erwiedert wissen, wie es zu geben vermag, und will lieber Tausende wegwerfen, als auch nur den kleinsten Theil von diesem Werth.

Beynah muthlos über Beobachtungen ohne Befriedigung, und Hoffnungen ohne Erfolg zog er sich drey Monathe auf sein einsamstes Gut zurück. Niemand wußte, was aus ihm geworden war; endlich brachte

Drusberg, dem nichts verborgen blieb, was er ernstlich wissen wollte, das Geheimniß heraus. Eine halbe Stunde später war er auf dem Wege, und am Mittag des andern Tages trat er in Walheims Kabinet, der eben Geld zählte.

Walheim! rief er, was hast du vor?

Hochzeit!

Deine eigne?

Ach nein! Eben weil sie so lang' unterbleibt, statte ich einsweilen die ärmste und bravste Mädchen dieser Herrschaft aus, und freue mich, daß es Menschen giebt, die leichter glücklich zu machen sind, als ich. Du hast keinen Begriff von ihrer Wonne. Genügsamkeit und Glück sind in den niedern Ständen zu Haus.

Und der Schein der Unabhängigkeit in den höhern! — Doch nein! Drusberg, Entbehrung und Rechnungsfehler sollen mich nie ungerecht machen; man kann nicht alles haben.

Aber warum vergräbst du dich hier?

Um

Um zu ruhen.

Wirst du so finden?

Ich habe mich entschlossen, nicht mehr zu suchen —

Nicht übel! So findet sich's oft am besten.

Und soviel Gutes zu thun, als ich vermag.

Um die Götter zu versöhnen?

Ja! die Hausgötter in meinem Herzen.

Du machst deine Sache besser, als weiland Kolchas. Darum Freund, muß dir eine Iphigenie zu Theil werden, nicht als Opfer, aber als holde Priesterinn deines Glücks.

Wenn es das Schicksal will.

Ich billige deinen Plan der ruhigen Erwartung; aber vorher noch einen Versuch!

Du machst es wie die meisten Rathgeber, welche sich alles gefallen lassen, wenn man ihnen nur den Willen zu thun verspricht.

Du mußt Hedwig von Marnau sehn — Sie ist so ziemlich deine Nachbarinn.

Marnau liegt vier kleine Stunden von hier.

Und du warst noch nicht da?

Wie sollte ich!

Ach so! mit deinem Plan! Nun, guter Walheim, thue du getrost, was wir Männer den größten Theil unseres Lebens hindurch thun — gieb deinen Plan um ein hübsches Weib auf.

Dieses einemal mag es denn noch seyn!

Nun ja — sieh, man macht immer nur eine Ausnahme auf einmal. — Laß' satteln; wir reiten hinüber. Ich bin ein ziemlich naher Vetter vom Hause, mein guter Humor ist mein Hauptschlüssel, ich führe dich auf.

Erst muß mein Fest vorüber seyn.

Aber diese Hochzeiten sind ja richtig; sie gehn dich nichts mehr an. Sorge jezt für deine eigne.

Ich

Ich bleibe bey meinem Feste. Uebermorgen geh' ich mit nach Marnau.

Ja, wenn du ernsthaft wirst, so schweige ich, und damit ich dich wieder heiter mache, so führe du mich heute herum, und zeig' mir deine Gallerie von Bräutchen.

Am zweyten Tage ritten sie nach Marnau, wurden freundlich empfangen, fanden die Gegend hübsch, die Menschen gut, die Mutter etwas weitläuftig, die Tochter interessant. Hedwig und Walheim hatten in Bildung, Hang zum Genuß des Geistes, der Künste, in Mildthätigkeit und Wohlwollen für Menschen der gemeinschaftlichen Beziehungspunkte viel; Drusberg sah mit stillem Vergnügen, daß sein Freund sich an das liebliche Mädchen anschloß; und wenn Hedwig mit sanft erröthender Wange den erbetenen weißen Arm unter jenen des bittenden Führers schlüpfen ließ, und sie miteinander in Garten, Feld und Flur wandelten, so konnten seine Augen den schwazhaften Augen der Mutter gegenüber nicht stumm blei-

bleiben, troz aller Mühe, welche er sich gab, um die Plauderer zur Ruhe zu zwingen. Sie, lieber Vetter, sagte die gute Matrone dann gewöhnlich, und hohlte tief Odem — aber Drusberg sah den Feind anrücken, schlug eine Parthie Piket vor, und machte die Neugier kapot.

Die beyde Hauptpersonen lasen, sprachen, giengen und seufzten so einige Zeit zusammen; aber, wie Mutter und Drusberg auf die Nähe des erwünschtesten Erfolgs rechneten, fanden sich plözlich die zwey Unterredungen, deren Bruchstücke wir kennen. Die Mutter machte Vorstellungen, Drusberg Einwendungen; jene bat, dieser schalt; jene weinte, dieser lachte. Ich bin reich genug für einen Mann mit bescheidenen Wünschen, sagte Hedwig; Gleichheit der Verhältnisse sichert des Glückes Dauer; der Millionär würde mein einfaches Daseyn erdrücken. — Ich will mein Leben nicht verempfindeln, sagte Walheim; mein Weib soll an meinem Herzen ruhen, aber ich will nicht zu ihren

Füs-

Füßen winseln; sie soll meine Freundinn, meine Gefährtinn, aber weder durch Thränen noch durch Schmollen der ewig reizbaren Empfindlichkeit meine Herrinn oder meine Quaal seyn.

Sie trennten sich mit wechselseitiger Schätzung und eben so wechselseitiger Unzufriedenheit.

Fort ist er! sagte die Mutter, und schloß traurig das Fenster.

Ich hoffe, ihn nie wieder zu sehn, den Geldstolzen.

Nun reiten wir also wieder in dein lebloses Schloß, murrte Drusberg.

Besser Stille, als Klagton.

Hedwig ist fern von uns, ferner als vorher.

Ganz recht so; ich bedarf keiner — Hofmeisterinn.

Hedwig, die Mutter, Walheim und Drusberg, alle seufzten; einige Tage waren die Seufzer sehr lebhaft, dann verlohren sie sich nach und nach; endlich gab Hed-

wig nach sechs Monathen ihre Hand dem Major Rechtow, welcher den Dienst des Königs um ihren verließ; die Mutter fand, daß er recht artig Piket spiele; Drusberg kam zur Hochzeit, und Walheim trieb sich schon lange wieder in Welt und Geschäften umher.

Das Herz, sagte er, ist wahrhaft weibslicher Natur; je mehr man ihm nachgiebt, desto mächtiger herrscht es; und es weiß die Nachgiebigkeit so süß und sanft zu erschmeicheln, daß man unter der unumschränkten Herrschaft steht, ohne daran zu denken, und ohne zu wissen wie. Man muß sich also vor dem Anfang hüten. Im Grunde bin ich doch froh, daß die Geschichte mit Hedwig sich zerschlagen hat, und meine Freyheit noch mein ist. Es lebe die Freyheit! Und er warf sich mit neuem Feuereifer in seine Geschäfte. Rastlos trieb er das Nützliche, uneigennützig that er das Gute; an seiner starken Hand wuchsen Industrie und Gewerb' empor, er verwandelte sein Gold in

Brod

Brod für den Dürftigen, und Wüsten wurden zu blühenden Fluren durch seine Feldanlagen und Fabriken. Alles lobte den hellen, großen Kopf, schäzte den Thätigen, liebte den Guten, und ehrte den Edlen; er war als Wohlthäter angebetet, der Neid schwieg, und die Habsucht kroch; wie ein Gott ahnete er nicht, daß er Feinde habe, und schüttete Segen aus, wo andere Rache geschleudert hätten.

Er wurde nach Hof berufen; man trug ihm wichtige Pläze, Ehrenstellen und Belohnungen an.

Das Anerbieten meines Fürsten allein ehrt mich schon genug, sagte er dem Minister, der in ihn drang.

Werden Sie mein Kollege!

Ich will Ihr Freund seyn, wie ich Ihr Verehrer bin; aber mein Wirkungskreis ist bestimmt. Ich kann, ich darf ihm nicht untreu werden.

Er ist groß; aber so würde er noch grösser werden.

Ich bin für ihn gebohren, und liebe die — Freyheit.

Edler Mann! doch eine Ehrenstelle — Bedarf ich nicht.

Aber sie bedarf Ihrer.

Sie scherzen. Ich kenne keine Stelle ohne Pflichten; mir genügt an den meinigen.

So müssen Sie wenigstens das Band meines und Ihres Fürsten annehmen.

Ich werde es als Beweis seiner Gnade, als Bürgschaft meiner Dankbarkeit tragen.

Der Fürst hieng es ihm selbst um; öffentlich umarmte er ihn, und nannte ihn öffentlich seinen Freund. Walheim beeilte seine Abreise, und sagte dem verwunderten Drusberg: Bisher gönnte mir alles meinen Reichthum; ich verlangte die Schätze dieser Herrn hier nicht. Aber jezt muß ich eilen, mich von den Höflingen vergessen zu lassen, sonst lähmen Band und fürstliche Umarmung meine Wirksamkeit.

Hedwig beugte sich über ihre Arbeit, um der Mutter die verweinte Augen nicht sehn

zu lassen; aber auch die ältesten Mütter sehn in solchen Fällen scharf. Du hast geweint, mein gutes Kind, sagte sie, indem sie ihr sanft den Kopf in die Höhe richtete. — Guter Gott! sezte sie hinzu — wie siehst du aus! was ist dir begegnet?

Schluchzend warf sich Hedwig um den Hals der Mutter, und rief: Ach! der Undankbare!

Du meynst gewiß deinen Mann!

Er wird mich um's Leben bringen.

Nicht wahr? er kann das Soldatenwesen noch nicht lassen? Ach! hab' ich's doch immer gesagt, hättest du Walheim —

Er ist Kammerherr geworden!

Ist's das alles?

Und ist es nicht genug, liebe Mutter?

Aber, diese Verzweiflung! —

Ach! meine Liebe genügt ihm nicht mehr, die stille Ruhe der Häuslichkeit wird ihm zur Last, fremde Wünsche schleichen sich in unser Heiligthum ein — er bedarf einen Hof!

Trö=

Tröste dich, mein Kind. Dein Vater machte es auch so.

Und ohne mir ein Wort zu sagen! Sein treuloses Herz warnte ihn — er fühlte, daß mir auch nur die Idee Kummer machen würde — und er liebte mich schon nicht mehr, denn er verschwieg mir seinen Plan, weil er meine Abneigung fürchtete.

Er wollte dich schonen. Mir gieng es nicht besser mit deinem Vater, Kind!

Drusberg, der zum Besuche da war, trat in's Zimmer. Wie sich der Mensch im Lichte steht! sagte er halblaut, und las emsig in einem Briefe fort.

Ach! Vetter! rief Hedwig; Sie wissen schon — Auch Sie sind meiner Meynung —

Daß es eine große Thorheit ist, allerdings.

Sehn Sie, Mutter!

Konnte der Mensch Minister werden!

Minister!

Und schlug es ab.

Aber

Aber wurde dafür Hofmann! —

Auch das lehnte er ab!

Wie! er wäre nicht Kammerherr!

Behüte!

Sie geben mir das Leben wieder. Sie hüpfte zur Mutter. Hören Sie, Mütterchen, hören Sie! Rechtow ist nicht Kammerherr! Wie glücklich ich bin!

Drusberg sah sie groß an. Rechtow! wer spricht von dem?

Mein Mann!

Ich spreche von Walheim. — Hedwig erblaßte.

Man erklärte sich, Hedwig weinte mit einer innigen Wehmuth, von welcher sie keine Rechenschaft geben konnte. Walheim erschien ihr so groß, Rechtow so klein; der Koloß stand unmittelbar neben dem Zwerge; diesem gehörte sie an, jener konnte ihr angehören, und ihre Wahl hatte entschieden.

Ihre Empfindungen wurden unwillkührlich laut: ihn nannte ich geldstolz, seufzte sie,

sie, ihn, den Großen, der freye Wirksamkeit der glänzenden Abhängigkeit vorzieht. War es denn seine Schuld, daß er so reich gebohren wurde? und ist nicht diese Anwendung sein Verdienst? — Die Mutter hohlte tief Odem, und sagte: Ja ja — Walheim — wenn du Walheim —

Machen Sie der Frau Kammerherrinn das Leben nicht unnöthig bitter, fiel Drusberg ein. Vorbey ist vorbey!

Vetter! so hätte Walheim an Ihrer Stelle nicht gescherzt, sagte Hedwig mit heissen Thränen.

Walheim war unterdessen in einem andern Lande, auf andern Gütern. Die dasige Regierung wollte Maaßregeln ausführen, welche der Grundverfassung widersprachen; viele Stände schwiegen, einige murrten leise, keiner handelte. Walheim trat mit Bescheidenheit und Nachdruck auf: ehrerbietig gegen die Würde seines Landesherrn wußte er zugleich die seinige zu behaupten; rein in Absicht und klar im Urtheil,

theil, verstand er unstreitige Gerechtsame zu vertreten, ohne schädlichen Mißbräuchen das Wort zu reden; er zeigte die Möglichkeit der Verbesserung im schönen Bunde mit der Möglichkeit der Erhaltung. Die entschlossene Stimme der Wahrheit fand Gehör; Walheim siegte über Ränke und Unterdrückung; der Fürst und seine nächsten Räthe stiegen an seiner Hand über unächte Mittler zum wahren Bedürfniß der Unterthanen herab, diese reichten, von Walheim geleitet, die nicht mehr weggedrängten Arme den Vätern entgegen; Eintracht und Zufriedenheit kehrten zurück, und der Triumph der guten Sache war Walheim's Werk und Ruhm. Laut und allgemein nannte man seinen Namen; alles feyerte ihn, alles jubelte ihm entgegen.

Hedwig las mit bewegter Seele, wallendem Busen, und strahlenden Augen die umständlichste Erzählung dieser merkwürdigen Ereignisse — doppelt und dreyfach merkwür-

würdig für das weibliche Herz voll ihrer Empfindungen.

Freue dich, mein Kind, sagte ihr Mann, der mit allen Kennzeichen eines Freudenboten in's Zimmer trat; freue dich —

Unwillig ließ sie das Blatt sinken; zweifelnd blickte sie in das Auge des Kammerherrn.

Ich habe die Anwartschaft auf Haslau — — auf das schöne Haslau! Du schweigst?

Die schon einmal dir versagt wurde? — Ihre Wange glühte, ihr Blick brannte, ängstlich pochte ihr ahnendes Herz; dann fragte sie leise, und mit sichtbarer Bangigkeit vor der Antwort — Und wie?

Hm — das ist weitläuftig zu erzählen — Verhältnisse — Genug, ich hab' es —

Du weißt, daß ich den Reichthum nicht liebe.

Wir haben zwey Söhne, und nun zwey Güter; jeder ist versorgt.

Und wie? fragte jezt Hedwig beklommen,

aber

aber fest — Mann! — lieber Mann — die Zunge zögerte das Wort auszusprechen, welches ihr Herz verwarf — Wie?

Nun — es ist — man hat — man wollte — die Stände — Verwilligungen waren —

Du stammelst? — du stockst? — Großer Gott! Was werd' ich hören?

Närrchen! gar nichts, wenn — du so ängstlich thuest. Er wollte gehn. —

Sie sprang auf, und hielt ihn fest. Nein! Rechtow, rief sie feyerlich, ich lasse dich nicht von der Stelle, bis du mir das schreckliche Geheimniß aufgeklärt hast!

Wie erbärmlich tragisch!

Ich muß es wissen — O diese Angst! — Rechtow, wenn du mich je liebtest, wie kannst du mich so leiden lassen?

Sie sank kraftlos auf ihr Sofa zurück.

Wie ihr Weiber doch seyd! Und wenn ich dir's sage, ich fürchte — Mit euern Grillen — es ist etwas Fatales —

Hedwig richtete sich mit bleichem Gesichte

auf,

auf, und bat stumm lauschend nur mit zerstöhrten Blicken um die Erzählung, vor der sie bebte, da ihr Mann so schwer damit begann.

Ich habe — du weißt, ich bin bey dem landschaftlichen Ausschuß — — da haben wir — du weißt, Weibchen, wir haben gewisse Rechte bey dem Ausschuß — Nun, so ist eine außerordentliche Verwilligung —

Nun? fragte sie gespannt, in Todesangst —

Aus der Landschaftskasse von uns —

Gerechter Gott!

Genehmigt worden, und — — —

Schande dein Preis! schrie sie, und barg verzweifelnd das in Thränen gebadete Gesicht in die Kissen. — O Walheim! schluchzte sie; Walheim! Grinzend schlich Rechtow hinweg.

Hedwig! liebe Hedwig! Sie werden sich zu Grunde richten, sagte eine bekannte Stimme. Die Weinende sah auf, und erblickte Drusberg; sein Anblick war, wie immer,

mer, Schmerz und Trost für sie. Er erinnerte sie an Walheims Verlust, aber zugleich gab er ihr die Hoffnung, von ihm zu hören.

Ich weiß nicht, fiel Drusberg auf ihre lebhaft-innige Fragen ein, ob ich Ihnen erzählen soll. Liebes Bäschen, Sie nehmen alles so entsezlich warm, daß man wirklich Verantwortlichkeit hat, diese reizbare Seele zu bestürmen. Auch das Vergnügen kann Ihnen gefährlich werden; und Sie sind Ihre Erhaltung einem Gatten schuldig. —

Der Elende!

Wenigstens Ihren Kindern. —

Die Armen! die Armen! Sie werden sich Ihres Vaters schämen müssen. —

Schon wieder Verzweiflung!

Und Walheim? Erzählen Sie mir von ihm, und ich werde ruhig.

Ja! wie ein Verblutender. — Schon recht, Bäschen, schon recht — ich will ja dem sanften bittenden Blick nicht widerstehn; ich ergebe mich, ich erzähle schon.

Ihr

Ihr Feen, ihr! die ihr uns zwingt zu thun, was wir nicht wollten, und zu wollen, was wir nie zu thun glaubten. — Und wo ist der Zauber? wo ruht der Talisman? In schönen schwimmenden Augen und süßen Blicken; unter Schleyern lächelt er, verhüllt sich durchsichtig, wallt mächtig und hold, und weckt allmächtig und beseeligend.

Hedwig lächelte mit nassen Augen. Ein Sonnenstrahl nach dem Sturme! rief Drusberg, küßte dem niedlichen Weibe die Hand, und fieng zu erzählen an.

Walheim hatte ein nicht unbeträchtliches Land durch Herstellung der Ruhe und Eintracht glücklich gemacht, und — die Brust des edlen Menschen war voll der süßen, belohnenden Gefühle des vollbrachten Guten. Ich sah, hörte ihn so; mit stillem Jubel warf er sich an meine Brust, und sagte mit gedämpfter, bewegter Stimme: Freund! ich könnte noch glücklicher seyn!

Hedwig seufzte.

Keine Thränen, Bäschen — ich höre sonst gleich auf. — Ja, ja sehn Sie mich nur groß an aus Ihren himmlischen Augen. Wir Männer machen es gegen euch, liebe Weibchen, nicht selten, wie die Pascha's gegen den Großherrn: wir demüthigen uns vorbehaltlich des Aufruhrs, und gehorchen, bis es uns einfällt, selbst vorzuschreiben. Freylich — und da liegt das Hauptübel — führt auch ihr die gewisse seidene Schnuren, und wenn die ankommen, dann hilft kein Widerstreben. —

Soll ich eine schicken, damit Sie zu erzählen fortfahren?

Euch kleinen Zauberinnen zu gehorchen, muß uns wohl Bedürfniß seyn; denn ich erinnere Sie da eben an Ihre Waffen, und zertrümmere meine Freyheit selbst: auch greift die Despotinn schnell zu; so bleibt mir denn abermals nur Unterwerfung übrig, und ich fahre fort. —

Walheim wußte, daß ich ihn verstand; ich antwortete ihm mit stummer Umarmung.

War-

Warum sollt' ich die Wunden des Freundes bluten machen? Erwiederung war ihm Balsam: den gab ich.

In demselben Augenblicke kamen drey seiner Geschäftsleute eilig in das Zimmer; ihre ersten Blicke suchten ihn, die nächsten drückten Verwunderung aus, sich hier zusammen zu finden.

Endlich ist der Ankauf von Kronstein reif! rief der eine — mit Kourierpferden eilt' ich hieher; nie war ein besseres Geschäft zu machen, seit die Welt steht.

Die schöne Erbinn des Fürsten von **, die reizende Gräfinn Albertine — reicht dem edlen Walheim auf die erste Bitte ihre Hand, rief der andere.

Ach!

Bäschen! Bäschen!

Ich bin schon still.

Die Herrschaft Rothenstein ist das Opfer der gräßlichsten Ueberschwemmung! rief der dritte.

Meine arme Unterthanen! schrie Walheim,

heim, vergaß Kronstein und Albertinen, stürzte in den Hof, warf sich auf ein Pferd, sein Beamter und ich, wir folgten ihm, auf der nächsten Post nahmen wir Kourierpferde; wie vom Tode gejagt, ritten wir die ganze Nacht, am andern Morgen kamen wir zu der schrecklichen Verwüstung.

Edler, edler Mann! Hedwig trocknete sich die Augen.

Wie die Verunglückte ihn sahen, stieg ein lauter Jubel aus den Gründen des Jammers empor. Unser Herr ist da! schallte es laut! unser Vater!

O Walheim! Hedwig hatte kaum einige Fassung mehr übrig.

Wie er wirkte, rettete, tröstete, half, schuf! mit Feuer, Wasser, Hunger und Tod kämpfte, um Menschen zu erhalten! Es gelang ihm; die Natur reichte dem wackern Ringer die Palme, die Wasser flohen; er bot die ganze Allmacht des Reichthums auf, den Schaden zu vergü-

ten, die Wiederkehr des Unglücks unmöglich zu machen. Brod, Kleider und Vieh kamen für die von allem Entblößte an; neue, schönere Häuser erhoben sich, kostbare Dämme boten der Gefahr für die Zukunft Troz. Mit unglaublicher Geschwindigkeit gab er diesem allem das Daseyn. O gewiß ist das Gold in den Händen des Edlen ein Zauberstab, mit welchem er göttlich = wohlthätig zu wirken vermag!

Einst glaubte ich das nicht, seufzte Hedwig. Ach! ich hatte keine Ahnung davon!

Wie der erste Drang der Noth und der Hilfe vorüber war, meldeten sich die beyde angenehmern Geschäftsboten, welche vor dem unglücklichern ihr Gewerbe angebracht hatten, und als ihnen dieser Walheims edle Seele und seine Theilnehmung entführte, ihm nach den Jammerthälern gefolgt waren.

Ja! rief der von Wohlthätigkeit begeisterte Walheim, Kronsteins Erwerbung würde mich sehr freuen!

Es schließt sich so schön an die übrige Besitzungen in jener Gegend an.

Und die Bedingnisse sind äusserst billig — ich möchte sagen, eben so unbillig für den andern Theil.

Der Verkäufer leidet große Einbuße — Schicksal!

Die Ursache des schnellen Verkaufes?

Der Beamte stockte.

Sonst wollte der alte Kronstein ja nie davon hören. Sie wissen, welche vortheilhafte Bedingnisse ich ihm machte, und wie beharrlich er sie ausschlug.

Er hat seine Gesinnungen geändert.

Leben seine Enkel nicht mehr? Für diese das alte Stammhaus zu erhalten, war der Lieblingsgedanke und das Glück des Greises.

Sie leben noch — — — —

Aber? fragte der zögernde Walheim forschend.

Sein Sohn ist gestorben.

Kein Verlust für die Welt. Einer der unordentlichsten Menschen — Ach! ich ers

 rathe

rathe nun — die Verwirrung in den Geschäften des Sohns — zwingt den Alten zu einem Opfer, welches sein Herz zerreißt.

So ist's! sagte der Beamte langsam.

Herr! warum sprechen Sie mir nicht gleich offen? Sie kennen doch meine Weise —

Aufrichtig, gnädiger Herr — ich konnte mir den Gedanken nicht aufzwingen, dieser schönen Erwerbung entsagen zu müssen. —

Ich erkenne Ihren Eifer — ich gestehe Ihnen, die Erwerbung wäre auch mir unendlich lieb — unendlich! — er hielt einen Augenblick ein, und der Beamte fieng wieder an zu hoffen — aber Nein! rief er dann mit leuchtenden Blicken — nein! sie würde dem armen Greis unendlich weh thun, die guten Kinder heimathlos machen, die lezten Reste eines uralten edlen Hauses aus dem Eigenthum ihrer Väter verstoßen — Nein! ich will nicht — ich will nicht für mich erwerben, aber erhalten will ich für sie, wenn ich kann!

Er ließ sich Sicherheit, Werth, Schul-

dem

denstand vorlegen, fand, daß er mit einem Darleihen retten konnte, und antwortete mit diesem Anerbieten auf den Verkaufsantrag. Ich schweige von der Freude, den Segnungen der entzückten Familie. — An der schönen Rührung meiner schönen Zuhörerinn sehe ich, wie unnöthig meine Beschreibung wäre.

Hedwig zerfloß in Thränen.

Und doch sehe ich noch, liebes Bäschen, durch diese Thränen, welche Ihr Herz ehren, in den blauen Augen eine Frage glühen —

Hedwig erröthete.

Wie es wohl dem dritten Boten — wir haben ja noch einen — gegangen seyn mag?

Hedwig nickte leise —

Ja, ja — ich habe richtig gelesen, und erzähle schon. — Albertine! sagte Walheim — Ich hörte von dieser Albertine —

Hören ist nichts — sehen müssen Sie, gnädiger Herr, sagte der Beamte, und reichte ihm ein Bild, das — liebe Hedwig,

Ver-

Vergebung — seinen Engel ganz richtig darstellte.

Schön! flüsterte Walheim flüchtig.

Und reich! reich!

Und gut?

Alles, was sie umgiebt, lobt sie.

Albertine von — — — richtig! Walheim sann mit einer Miene nach, als rechne er einige ältere Andenken für eine Aufklärung zusammen. Dann brach er plözlich ab, verlohr sich in andere Geschäfte, und schien an nichts mehr zu denken. Am folgenden Tage saßen wir zusammen im Wagen, er, ich, der Beamte. Walheim war munter, nur zuweilen heftete er ernste Blicke auf den Beamten; mir schwebten dunkle Ahnungen vor, als ich die Verlegenheit wahrnahm, mit welcher dieser jene Blicke zu erwiedern — fruchtlos bemüht war. Seine Augen waren nach dem Boden gebannt.

Nach einer halben Tagereise ohngefähr, stiegen wir an einem kleinen Forsthaus ab:

Walheim gieng grade zu, wir folgten ihm. Ein Paar junge Eheleute, von zwey Kindern umhüpft, boten sich unsern Augen dar, und wie sie Walheim erkannten, ihm und uns die Hand. Der eine Knabe mochte fünf Jahre alt seyn; der jüngste kaum zwey. Jener sprang froh zu Walheim, der ihn küßte. Wie geht es, Julius? fragte er, und den Beamten: Finden Sie den Jungen nicht schön?

Ein prächtiges Kind.

Finden Sie keine Aehnlichkeit?

Daß ich nicht wüßte — — — —

Mich müssen Sie nicht dabey vergleichen. — Es giebt ja sonst noch Originale —

Der Beamte verwirrte sich zusehends: er sah von seinem Herrn auf das Kind, das schmeichelnd an Walheim hieng; von dem Kinde wieder auf den Herrn.

Wie befindet sich der Graf von Rollow? fragte Walheim rasch. Wie vom Bliz getroffen, stand der Beamte da; ich starrte in stummen Erstaunen die sonderbare Szene an.

Ich

Ich höre, fuhr Walheim fort: er hat eben sein leztes Gut verkauft?

Ja — man sagte mir — stammelte der zerschmetterte Diener.

Walheim drückte ihm eine goldne Dose mit seinem Bild in die Hand; der Ueberraschte ließ sie fallen, sie öffnete sich, und Goldstücke rollten umher. Schnell schlug der Beschenkte die Augen zu seinem Herrn empor: er fand den Blick hoher verzeihender Güte. Da lag er zu seinen Füßen.

Nehmen Sie von mir, sprach Walheim im Ernst, und geben Sie die Bestechung zurück, welche Sie von andern empfiengen, um Ihren Herrn zu berücken. Sagen Sie dem Prinzen, daß Walheim schweigen, aber sich nicht entehren kann; dem Grafen, daß ich Vater seines Kindes, aber nicht Gatte seiner Braut seyn kann — der Gräfinn! — Ich ehre die Weiblichkeit in ihr, und schweige.

O mein gnädiger Herr! rief der Zerknirschte — Vergebung! ich meynte es gut —

Ent-

Entschuldigen Sie nicht, und ich verzeihe Ihnen lieber. Sie mußten mich kennen; ich kannte Sie nicht. Jezt halte ich Sie für schwach — hüten Sie sich, daß Sie nicht noch tiefer sinken; denn alsdann hätte ich keine Verzeihung mehr!

Ich werde dies Bild ansehn, und mich zur Veredlung begeistern.

Es stelle Ihnen einen Freund dar, wenn Sie — ihn zu verdienen wissen.

Gott! Gott! welch ein Mann! rief die arme Hedwig — und dieser Mann — konnte mein seyn! Und meine Schwäche, meine Vorurtheile beraubten mich und mein Leben um sein schönstes Glück! und warfen mich in den Abgrund dieser Wirklichkeit! — Sie schreckte zusammen, als sähe sie nun erst Drusbergen, und verhüllte sich — laut schluchzend — das Gesicht.

Armes Weib! flüsterte Drusberg — Ich hätte nicht erzählen sollen.

Ja! auch die Verdammte labt der Blick

in

in den Himmel, ist er auch nicht mehr der ihrige.

Ich bin verlohren, schrie Rechtow, und stürzte wie ein Rasender in das Zimmer.

Drusberg hielt ihn fest. Rechtow! schonen Sie Ihr armes, leidendes Weib!

Schonen! wer schont mich! Ich kenne keine Schonung!

Sind Sie von Sinnen?

Man verfolgt mich!

Wer?

Man lechzt nach meinem Blute.

Warum?

Eine unglückliche Ehrensache —

Sie haben —

Walheim erschossen! Die ständischen Händel entzweyten uns — O wie theuer wird mir Haßlau!

Gott!

Mein Freund!

Hedwig lag in tiefer Ohnmacht, Drusberg stürzte davon, Rechtow packte Geld und Kostbarkeiten zusammen, und entfloh,

seine

seine Frau beraubend. Man hörte lange nicht wieder von ihm.

In den Armen, durch die Sorgfalt der Mutter hatte sich Hedwig langsam erhohlt; ihr erstes Wort war Walheim, und in demselben Augenblick stand Drusberg mit den Zügen des Entzückens vor ihr.

Er lebt! er wird leben, Hedwig! — Fassen Sie sich, geben Sie ihm Obdach. Man bringt ihn hieher. Er ist verwundet, aber er lebt! Keine Gefahr! — Hedwig! Mutter! mein Walheim ist nicht todt — er war nur betäubt — der Blutverlust — aber er wird leben. — Ein Zimmer! ein Bett! ein Auge voll weiblicher Güte, eine pflegende Hand weiblicher Milde für ihn! Ich bitte euch, Bäschen! Altes, junges Bäschen! ich bitte!

Er sprang wie ein Kind im Zimmer umher; Hedwigs Stärke kehrte zurück. Ihn zu pflegen! Die Schuld des Mannes, die eigne Schuld zu sühnen! O es war eine reiche wonnevolle Aussicht, die sich, wie

durch

durch einen Zauberschlag, vor ihren entzückten Augen öffnete, und ihrem Leben einen Reiz zurückgab, den sie auf ewig verlohren glaubte.

Walheim erhohlte sich unter der sanften Pflege der Tochter, durch die weise Sorgsalt der Mutter. Freundschaft und Liebe verbanden sich zu seiner Heilung, wie zu seinem Glücke. Ein leises Band umschlang Hedwig und ihn; sie nahm nach und nach von seinem Herzen Besitz. Es hatte ja einst für ihn geschlagen; und nun billigte sein Kopf das Gefühl seines Herzens. Durch die Schläge des Schicksals geprüft, sich ermannend unter dem Drucke des lezten, hatte Hedwig ihr Gefühl stärken, und von Empfindsamkeit trennen gelernt; das Bestreben, vor dem Gegenstand inniger Anhänglichkeit und höchster Achtung schätzenswerth zu erscheinen, gab ihr die Kraft, zu seyn, was sie anfänglich nur zu werden versuchte. Walheim war mit ihr genesen; die Liebe hatte eines ihrer schönen Doppelwun-

wun-

wunder verrichtet, und ihre Hand an sein Herz drückend, bat Walheim um ihren Besitz.

Feyerlich sagte sie: Die Gattinn Ihres Mörders!

Die edle Wittwe eines Unglücklichen —

Er brachte Sie dem Tode nah —

Und Sie gaben mich dem Leben wieder —

Auch er lebt!

Für Hedwig nicht mehr.

Der Gatte! der Vater!

Liebt ihn Hedwig noch?

Ich verachte ihn längst; aber ich liebe meine Pflicht.

Liebt —

Walheim verstummte, aber sein Blick sprach; Hedwig schwieg, aber ihr Blick antwortete. Er schloß sie in seine Arme — sanft machte sie sich los, zärtlich ruhte ihr Auge in seinem, fest sagte sie: Ich bin Gattinn!

Was sind Millionen gegen diese feste

Rein=

Reinheit! rief es laut in Walheims Seele. Und sie ist nicht frey! sie kann nicht mein seyn!

Er suchte Nachricht von Rechtow zu erhalten; Zeit, Gold, Mühe, nichts wurde gespart. Man entdeckte den Unglücklichen in Amerika; er lebte verborgen und dürftig. Sein Unglück schonend, ließ ihm Walheim durch bescheidene Vermittler Verzeihung, Rückkehr in das Vaterland, ungestöhrte Ruhe auf seinen Gütern antragen; und den Wunsch, Hedwig geschieden zu sehn, durchschimmern. Hedwigs Gut wollte er von ihm eintauschen. Die Unterhandlung gedieh, alles war dem Abschlüsse nah.

Nein! rief Walheim bey'm Ausgang eines furchtbaren Kampfes mit sich selbst — nein!

Drusberg, schon glücklich in dem nahen Glück zweyer ihm gleich theuern Wesen, staunte den innig Bewegten an. Was hast du; Freund? fragte er langsam.

Nichts

Nichts mehr —

Welch schmerzlicher Ton! welche Trauer in deinen Blicken —

Ich verliehre alles — denn ich verliehre Hedwig.

Du träumst.

Aber ich muß!

Du bist von Sinnen.

Nein! Drusberg! ich will den Reichthum nicht mißbrauchen; nie mißbraucht' ich ihn noch. Ich will rein bleiben. Sieh! wie die Gefahr im Hinterhalt lauerte!

Ich begreife dich nicht.

Soll, darf, kann ich Hedwig kaufen? ihren Mann bestechen, daß er ihr entsagt? ihren Kindern den Vater mit Gold aufwägen?

Er ist ein Schurke.

Aber kann ich die verlezte Pflicht bezahlen? werden meine Schätze ihr Ruhe und Selbstachtung, mir ihre Liebe erhalten?

Unnöthiger Kummer!

Ich

Ich liebe sie zu sehr, zu innig, zu wahr, um ihr weniger schäzbar zu seyn, um sie minder schäzbar finden zu können —

Ueberspannung!

Wahrheit! —

Du wirst bereuen.

Ich werde leiden, und — nicht bereuen.

O mein Freund! du zerstöhrst ein schönes Gebäude menschlicher Seeligkeit —

Das doch zusammenstürzen, und uns erschlagen würde.

Drusberg warf sich in Walheims Arme, um nicht in laute Klagen auszubrechen. Zum zweytenmale verflog nun sein Lieblingstraum. Walheim drückte ihn sanft an sich.

Guter! sagte er — Reichthum macht den Menschen zum Halbgott. Durch seine Macht Gutes hervorbringen ist schön; aber edel wird erst dann sein Gebrauch, wenn der Besitzer ihm entsagt, wo Selbstsucht sich seiner freuen würde. Er genieße der beglückenden Unabhängigkeit von Menschen

und

und Welt; aber der reinen Herrschaft des Herzens, dem heiligen Gebot der Pflicht beuge er sich um so williger. O mein Freund! ich weine um Hedwig, aber ich werde sie ewig lieben.

Er riß sich los. Auch Hedwig weinte, aber auch sie liebte den Großen und Guten ewig.

8.

Mein Mann.

Wenn Ihnen also daran gelegen ist, in das Finanzfach zu kommen —

Ich überlasse mich ganz Euer Exzellenz Leitung.

Nun ja! es ist ein hübsches Fach; nach dem Stalldepartement wär' es mir das liebste —

Euer Exzellenz sind Kenner —

Man muß sich auf alles verstehn.

Wer das fürstliche Vertrauen in dem Grade besizt —

Der muß Ursachen in sich haben, meynen Sie? Hehe! mein lieber Baron, das ist nun freylich so; ohne mein Zuthun würde gar wenig geschehen.

Erlauben mir Euer Exzellenz, zuweilen aufzuwarten. —

Recht gern, so oft Sie wollen.

Und mich durch Zuhören zu bereichern.

Alle

Alle meine Erfahrungen stehn Ihnen zu Dienste.

Die Brosamen von dem Tisch des Reichen —

Ja, ja in vierzig Jahren lernt sich etwas zusammen —

Werden mir Leckerbissen werden.

'Soll mich freuen, soll mich freuen. Sie sind ein braver junger Mann; gelehrig, geschickt, bescheiden, gar nicht wie die jungen Leute heut zu Tage, die vor Hochmuth nicht wissen, was sie alles anstellen wollen, und das Alter nicht ehren. Den Kappzaum sollte man ihnen geben, und keine Dekrete. In der Anciennetät liegt es. Was mach' ich mit dem einfältigen Geschwäz von Genie? Reitschule muß seyn, der Wildfangsgeist muß heraus — Ja ja, mein lieber Baron, das muß mir alles ganz anders werden. Und gar keine Frömmigkeit! — Apropos, Pastor Burisius hat mir gesagt, daß Sie so ein fleißiger Zuhörer von ihm sind; das ist recht schön und

christlich; fahren Sie so fort, mein lieber Baron; das wird Ihnen Segen bringen — Und gehn Sie fleißig zur Beichte — hören Sie? Man kann den sündigen Menschen nicht tapfer genug ausklopfen — der böse alte Adam muß immer auf die Trense geritten werden. —

Der Baron schlug während dieser Standrede die Augen im drey Viertels Takte von der Erde zu seinem Gönner, von dem hohen Gönner zu dem noch höhern Himmel, und empfahl sich zulezt zu Gnaden.

Na! leben Sie wohl! Auf baldiges Wiedersehn!

Der alte Oberstallmeister schlug den brokatnen Schlafrock übereinander, rückte sich die Spitzenmütze zurecht, und sprach mit innigem Vergnügen: Das ist mein Mann! Wären doch alle unsere jungen Kavaliere so!

Der junge Baron sezte sich gutmüthig lächelnd in seinen Wagen, um abermals bey dem alten Oberküchenmeister auszusteigen. Er fand ihn mit amtsgemäßer Prüfung eini-

einiger neuen Schüsseln, über die er seine direkte Meynung an den gnädigsten Herrn, und einiger Flaschen, über die er sein indirektes Gutachten an den Herrn Oberkellermeister abgeben sollte, sehr emsig beschäftigt.

Eh! guten Morgen, mein lieber Baron, rief er ihm mit vollem Mund' entgegen, grade recht kommen.

Ich bedaure Euer Exzellenz, wenn ich stöhren —

Behüte, gar nicht stöhren. Er kaute im Trott — Sehr willkommen seyn — Sich her setzen zu mir — hier zu mir her — he! Stühle geben! — hier, lieber Baron, probiren — einmal diese neue Erfindung von kleinen Pastetchen probiren —

Ach! Exzellenz! — Der Baron dehnte sich züchtig auf seinem Stuhl' aus, und seufzte, indem er die Hand auf den Magen legte — Ich habe gestern gesündigt —

Gesündigt! ach nein! — da der Himmel dafür seyn! Geschwind Buße thun!

Des

O es ist gewiß die härteste, daß ich von diesen lockenden Pastetchen nichts zu essen wage —

Ey was! wagen! Was zu wagen haben! Essen — verdauen — wieder essen — alles sein — Er kaute im großen Gallop.

Die verführerische Küche dieses Hofes, eine wahre Zauberküche hat mich gestern schon hingerissen. Die Fülle von Köstlichkeiten, meine Ueberraschung, ich konnte nicht widerstehn — mein sonst so trefflicher Magen, er mußte erliegen — Exzellenz besitzen ganz deliziöse Köche; Sie bildeten für diesen Hof eine Pflanzschule sonder Gleichen — Ich sahe auf meinen Reisen viel Höfe, habe allenthalben gegessen, und nirgens so heftiges Magenweh bekommen wie hier.

Mich sehr freuen — sehr — charmant seyn —

Nun aß er in vollem Rennen, und winkte nur dem Baron, Antheil zu nehmen — Die Freude über den Ruhm und

Werth

Werth seiner Köche glänzte in seinen Augen; freundlich schielte er den süßen Schmeichler an, dann liebäugelte er wieder mit Flaschen und Schüsseln. Der Baron mußte mit Hand anlegen; die rednerische Figur der Magenschmerzen hinderte ihn daran nicht, und er aß tapfer, trank nicht weniger, und seufzte jämmerlich, wie ein leidender Liebhaber, der sein Elend fühlt, und doch den schönen Augen nicht entfliehen kann, aus welchen Liebe und Elend auf ihn zuströmen.

Die behagliche Epoche des Zahnstochers trat ein; sie war um so wichtiger, da sie von dem Herrn Oberküchenmeister ganz vorzüglich einer Art von Denken bestimmt schien, in welcher wenigstens manche Stiefidee zur Welt kam.

Was machen wollen? fragte der alte Herr — Was vorhaben? hm?

Ich bin ganz zur höchsten Disposizion Sr. Durchlaucht.

Das

Das recht seyn — das schön. Der Souverain ist Herr.

Der Baron verbeugte sich, wie eine alte Frau unter der Kanzel.

Wir zum Gehorchen da seyn, blos zum Gehorchen.

Der Baron machte abermals einen alten Weiberknix.

Auch die Vorsehung wohl so gemacht haben; nur einer befehlen können — dann am besten gehn, die übrige gut thun; besonders junge Leut' gut thun.

Der Baron machte den dritten Knix.

Jakobiner geben heut zu Tag; einsperren die Jakobiner, Exempel statuiren; der Fürst zu gut seyn. — Hm? nicht Hofrichter werden wollen? guter Baron? die Stelle just vakant seyn. Schon recht — an Sie denken — Wenn heut der neue Pudding erscheinen, Sie dem Fürsten rekommandiren — ja — ja — drauf verlassen — Ihnen gewogen — — seyn — hm — — hm —

Und der thätige Oberküchenmeister entschlief auf seinen Lorbeern; tief gebeugt schlich der höfische Baron hinweg. — Wer weiß, dachte er, ob er so fest schläft, als es scheint. — Wie wohlthätig hatte der Genius der alten Weiber für den Novizen gesorgt! — Wirklich öffnete der alte Herr die Augen, als der Baron eben unter der Thüre war, und sich wie ein Taschenmesser zusammenbog. Ein recht feiner junger Mensch, murmelte er schnarchelnd. Mein Mann, der Baron Landau; hätten wir doch recht viel junge Leute seines Gleichen!

Bey der Tafel sagte er der ganzen Welt: Der Baron Landau mein Mann seyn — ein trefflicher junger Mann seyn — Durchlaucht rekommandiren — Hofrichter werden — gar außerordentlich brav seyn —

Der Baron hatte sich bey dem prüfenden Frühstück neue Geduld gehohlt, und den innern Geist, wenn er anders noch rebellisch genug war, durch äußern Geist zu Paaren getrieben. Er sezte nun in frommer

mer Resignazion seinen Stab weiter, zu dem Konsistorial-Präsidenten.

Dieser gute Mann führte nur ein Aug, kein Haar auf dem Kopfe, und einen unbändigen Stolz. Statt sich täglich zu sagen, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, griff er stündlich rechts und links in fremdes Gebiet. Seine Perücke war die schönste am Hof und in der Stadt, und mit dem einen Auge schaute er den hübschen Weibern und Mädchen so keck in das niedliche Gesicht, daß man ihn für den eifrigsten Ehescheider und rüstigsten Ehestandskandidaten zugleich hätte halten sollen. Dabey besaß er aber die Kunst — so groß war sie eben nicht — in der Session dies ausgelassene Aug züchtig wie eine Jungfrau niederzuschlagen, süß zu sprechen, troz einem Probeprediger, und den votirenden Kollegen die Hölle so heiß, und den Himmel so belohnungswerth zu machen, daß alles, was er wollte, durchgieng. Am Hofe hatte er auch sein bedeutendes Gewicht. Man bedurfte

durfte dort mancher Lossprechungen, mancher Verdammungen, nachdem sich die Gelegenheit gab; heute liebte man die Salbung, morgen die Finger über den Augen, am dritten Tage den Donner des Gesetzes; man wollte gern einen sattelfesten Konsistorialherrn, der wenigstens keinen öffentlichen Angriff befahren durfte, und noch heimlicher, als der geheime, diesen umschlich; unser Mann wußte alle diese Wünsche förmlich nach Gedanke und Wort zu erfüllen, sich zu schmiegen, wie eine Bachweide, und fest zu stehn, wie eine Pappel, an der sich nur Gipfel und Blätter bewegen; er hatte alle Geheimnisse in der Tasche, für jedes einen Schlüssel, und nur an den seinigen ein unergründliches Schloß; mit einem Worte, er war allen alles — der Baron hielt es für äußerst nothwendig, diesen Mann zu gewinnen.

Er fand ihn über einem Folianten, glühend roth vom Studiren — er hatte aber ein wenig geschlafen — und warm von der

Liebe des Nächsten — das hübsche Hannchen war kaum durch die Kabinetthüre davon geschlichen. In dieser Stadt nahm man eben so gern die ersten Besuche an, als man sie in andern Städten ablehnt; — welches, im Vorbeygehn gesagt, ein großer Vorzug für alle Kandidaten der Bekanntschaft, der Gunst und der Beschützung war — der Baron wurde als dritter Mann zu dem Präsidenten und dem Folianten eingelassen, und trat langsam und feyerlich in die heilige Halle ein.

Landau hatte eine alt erfahrene Hofdame zur Mutter, eine Oberhofmeisterinn zur Tante, eine hochberühmte Aja zur Großmutter, und eine Null zum Vater. Daher kam es, daß er unter Hofdamenzucht groß geworden, und in alle Geheimnisse der Vor- Schlaf- und Puzzimmer eingeweiht war. Zufälligerweise waren seine drey Erzieherinnen an drey sehr frommen Höfen grau geworden, und nicht minder zufälligerweise war der General-Superin-

tendent seiner Vaterstadt der Beichtvater seiner Mutter, und der vertraute Freund seines Vaters gewesen. Er hatte also von früher Kindheit an die ganze Wendung der Konsistorial-Galanterie erhalten, und wußte jezt das isolirte Aug, die schöne Perücke und den Stolz im schwarz seidenen Gewande gehörig zu behandeln.

Noch viel tiefer als vor Oberstallmeister und Oberküchenmeister beugte er sich hier; den wiederhohlten Aufforderungen, Plaz zu nehmen, gehorchte er, demüthig widerstrebend nie; das Nonnengesicht des Präsidenten erwiederte er durch ein Schwestergesicht; und für jeden andächtigen Spruch hatte er einen sanften Seufzer in Bereitschaft; für jeden zierlichen Husten einen theilnehmenden Blick, und für das häufig wiederkehrende Niesen ein grundmüthiges: Gott gesegne!

Ich bin sehr erfreut, Sie zu sehen, mein lieber Herr Baron! zirpte der Präsident

sident in dem leisen Ton der resignirten Andacht heraus.

Gesegnet sey der Tag, der mich Euer Exzellenz, dem verehrungswürdigen Führer unerfahrener Jugend entgegenleitet.

Der Herr ist groß und wunderbar in seinen Werken.

Ich lege meinen Willen in die Hände seines Geweihten.

Recht so, mein Sohn. Das ist schön gedacht.

Ich demüthige mich vor dem Herrn und seinen Gesalbten.

Dafür werden Sie auch eingehn in das Himmelreich.

Ich bitte Euer Exzellenz, mein zweyter Vater zu seyn.

Wie viel Wohlgefallen muß man an einem solchen geistlichen Sohn haben!

Wollen Sie meine Bitte erfüllen, Vater der Jugend?

Ich will gerne —

Neh-

Nehmen Sie mein Gelübde an — er kniete nieder —

Vor Gott — nur vor Gott knieen Sie — Er lächelte gen Himmel.

In der Furcht des Herrn und seiner Diener —

Des Herrn! ja! Er neigte das Haupt — Zu leben und zu sterben.

In seiner Hand steht unser Leben.

Nur ein Werkzeug höherer Hand — Zur Ehre Gottes.

Zu seyn, in demüthiger Andacht.

O diese gottesfürchtige Gesinnungen — Er faltete die Hände —

Ich flehe um Ihren Segen, mein ehrwürdiger Vater.

Dort — von dort muß er zu Ihnen herabkommen, mein Sohn. Der Präsident hob Hand und Aug zum Himmel.

O legen Sie die fromme Hand auf diesen unwürdigen Scheitel.

Der Glaube versezt Berge — So sey es denn!

Ich

Ich gelobe der Gottseligkeit ewigen Gehorsam.

Beugen Sie den weltlichen Nacken unter das Joch des Himmels, und das Reich des ewigen Friedens wird Ihnen aufgethan werden.

Der Baron küßte nun die runzlichte Hand des alten Schriftgelehrten; der demüthige Diener des Himmels schmunzelte freundlich, und nickte dem Jünger sein erhabnes Wohlgefallen zu.

Was haben Sie für Absichten, mein Sohn?

Ich bin zu allem bereit, wozu die Vorsehung —

Recht so.

Und auf ihren Einfluß der Wille meines Regenten —

Sehr recht —

Mich berufen.

Wir stehn alle in der Hand der Vorsehung.

Ich erbitte mir Euer Exzellenz —

O ich

O ich vermag —

Hohen Schuz —

Gar nichts.

Und viel; und alles vermögendes Vorwort —

Schränke mich auf mein Fach ein —

Dero Arm ist mächtig —

Ach! lieber Gott! unbedeutend —

In allen Fächern.

Ich rathe nach meinen geringen Einsichten —

Daher meine unterthänige Bitte —

Ich werde an Sie denken —

Ihr Wink entscheidet —

Für Sie sorgen.

Was Sie mir bestimmen, ist mir willkommen.

Seyn Sie ganz ruhig.

Ich empfehle mich zu hohen Gnaden —

Gott sey mit Ihnen.

Der Baron küßte die runzlichte Hand zum zweytenmale, und gieng rücklings aus dem Heiligthum. Erst in seinem Wagen

hatte er den Muth, den Weltgeist wieder über die andächtige Falten Herr werden zu lassen. Dafür sagte aber auch der Präsident bey'm Desert, bey'm Vespertrunk und bey'm Abendsegen zu Hannchen, die wie eine Lazerte durch die Thüren schlüpfte: Baron Landau ist gar brav — das ist nun ganz mein Mann!

Hannchen hatte bey'm Wegfahren einige Blicke auf des Barons Feueraug und Glutwange geworfen, und dachte: Warum nicht?

Noch einen Besuch hatte der Baron abzulegen, und dann waren die eigentliche Matadors männlichen Geschlechtes für ihn gewonnen. Die lezte Unternehmung war aber nicht die leichteste.

Es wohnte nämlich an diesem Hofe ein gelehrter Patriarch, der tief im Vertrauen des Fürsten, der Weiber, und folglich auch der Männer eingewurzelt war, und es verdiente. Mit dem redlichsten Herzen verband er zwar manche Sonderbarkeiten, mit dem

hell-

hellsten Verstande manche Lieblingsgrillen, mit der thätigsten Menschenliebe manches Vorurtheil; aber alles war so rein an ihm, daß kein Flecken haftete; so wahr, daß die Heucheley gern vor ihm geflohen wäre, hätte sie nicht durch die Flucht sich zu entlarven gefürchtet; so fest, daß man sehr gut seyn mußte, um ihn zu begreifen. Diese edle Pflanze gedieh unter vielfachem Schmarozergewächse durch die einfache Außenseite, und die Stille ihres Webens und Wehens. Ehmals hatte ihn der Fürst oft zu Rath gezogen, ohne daß der Veteran es verlangte; jezt fragte man ihn selten, aber man scheute sich noch immer vor ihm, und er — machte sich wenig daraus.

Landau fürchtete sich vor diesem Besuche. Bisher hatte er auf das Bedürfniß wechselseitiger Schwäche und Schonung gebaut, und richtig gerechnet; nun wußte er nur zu gut, daß er viel zu verbergen habe, und der andere nichts. Aber sein Genius ließ ihn nicht ohne Hilfe. Er hatte die Lieblings-

stunde der Einsamkeit, in welcher der Greis durch Annahme eines Besuches das empfindlichste Opfer brachte, durch seine Lauscher erfahren: und da er nur das Zusammenseyn unter vier Augen fürchtete, so war sein Plan fertig. Er wurde gemeldet, des Bedienten Gesicht war eine lebendige Klage, sein treuer Diener versicherte, man wolle Sr. Exzellenz nicht lästig fallen, schnell kam die Antwort zurück, man hoffe nächsten Tag — es war der Thee- und Gesellschaftstag des Greises — die Ehre; der alte Mann und der Baron waren erlößt, und das ist mein Mann für die Diskrezion, fügte sich entscheidend aus dem Munde des Patriarchen derselben Lobspruch von den übrigen drey Paar Lippen bey.

Ein halber Feldzug! flüsterte der Baron; aber das Schwerste steht uns noch bevor. Was helfen mir die Männer — überall; doppelt aber an diesem Hofe, sind mir die Weiber nicht hold! Und diese Kämpfe habe ich noch zu bestehn! Nur

nicht

nicht alle süß, wenn gleich in ihrer Art belohnend! Muth, Landau! Ruhe jezt — du hast die Steppen der rauhern Negoziazion durchwandelt. Hast du gerastet, so erwarten dich Blumengefilde; nur vergiß nicht, daß es dort Fußangeln und Schlängchen giebt!

Er begann am Nachmittag die schönere Karavane. Der Vormittag hörte früh in dieser Residenz auf; mithin fieng der Abend zeitig an, und da die Damen sehr gesprächig waren, so blieb nur ein Mittel übrig, die lezte Mittagsstunden in die Abendstunden zu verschmelzen, um die frühern Nachtstunden nicht dem Abend beyzählen zu müssen. Um jedoch auf alle Fälle gesichert zu seyn, verlegte der Baron die Besuche bey den jüngern Damen an das End' seiner Liste; denn er glaubte voraussetzen zu dürfen, daß sie es so genau nicht nehmen, und weit mehr mit dem Geiste des Zeitalters fortgegangen seyn würden.

Zuerst kam er zu der verwittweten

Ober-

Oberschenkinn von Wolfsbergen. Die hat schwerlich mit dem Geist der Zeiten Schritt gehalten! dachte er bey dem Eintritt; aber bald fand er Gelegenheit genug, sich zu überzeugen, daß der Geist der Welt noch immer auf der Matrone ruhe; trug er gleich bey ihr Reifröcke statt der schleppenden griechischen Gewänder.

Sie lächelte ihm freundlich, aber ein wenig gräßlich entgegen.

Guten Abend, lieber Baron —

Ihm schauderte nun ein wenig, aber er bemeisterte es, und überreichte mit dem zierlichsten Kompliment von der Welt den Brief seiner Mutter.

Ich habe schon früher einen erhalten; die liebe alte Freundinn! Was macht sie? Lorchen! meine Katze.

Sie ist wohl in der Gewißheit von Euer Gnaden freundschaftlichem Andenken.

Ach! das gehört ihr so sehr — bis an meinen lezten Hauch gehört es ihr — hast du ihr Futter gegeben?

Ja,

Ja, Euer Gnaden.

Sie zählt mit ehrerbietigem Dank darauf!

Ehrerbietig! — sie lächelte selbstzufrieden — Woran denken Sie auch? Wir sind ja wohl ganz auf gleicher Linie — Lorchen! der junge Kater!

Hier, Euer Gnaden.

Ich bin erfreut, den hoffnungsvollen Sohn meiner alten Freundinn hier zu sehn — — Hihihi! du närrisches Thier! sehn Sie einmal den Buckel, die Grimassen — hihihi!

Hehehe! in der That! niedlich — recht liebenswürdig —

Ja — und er krazt gar nicht, ist gar nicht falsch, immer macht er Sammetpfötchen — Was wollt' ich doch sagen? — Ja — recht erfreut, Sie hier zu sehn, lieber Baron. Betrachten Sie mein Haus als das Ihrige. — Hihihi! wie er sich streckt? Sehn Sie?

Ein ganz allerliebstes Thierchen! —

Euer

Euer Gnaden Erlaubniß macht mich sehr glücklich, und ich werde die Stunden — —

Ich sehe beynah täglich Leute zum Thee —

Ich werde die Stunden selig preisen, die ich unter ihren Augen verleben darf.

Sie sollen mir Sohnesstelle vertreten — Hihihi — hören Sie, wie niedlich er murrt —

O herzig!

Und ich will Ihr Mamachen vorstellen.

Gnädige Frau! — Der Baron drückte seine warme Lippen auf eine Hand, die wenigstens so hart wie Elfenbein unter der Hülle des Handschuhs schien, wenn sie auch nicht so weiß war.

Sie müssen aber auch hübsch folgen.

Ihre Befehle werden mir heilig seyn.

Ich meyne es gewiß gut mit Ihnen.

Meine Wohlthäterinn!

Ja, das will ich werden; aber Ungehorsam würde ich Ihnen nimmer vergeben —

Fern sey dieses Verbrechen von mir.

Ich weiß, wie die jungen Leute heut zu Tage sind —

Die Lehren meiner Mutter haben mich gebildet.

Wild, störrisch, voll Dünkel und Selbstgenügsamkeit —

Meine Grosmutter war Asja und streng; sie ließ das alles nicht bey mir aufkommen.

Leichtsinnig, ohne Achtung für das Alter, Freygeister — —

Ach! das hätte ich mich bey meiner Tante unterstehn dürfen.

Glücklicher junger Mensch! ich nehme mit Vergnügen wahr, daß Ihre Erziehung ganz in weiblichen Händen war.

Ganz, Euer Gnaden.

Das sieht man auch auf den ersten Blick; darum werden Sie uns hier gefallen —

O — meine Gnädige —

Ich spreche jezt nicht Komplimente,

mein

mein liebes Söhnchen — es ist mein ganzer Ernst. Wir regieren hier —

Wo regierten die Damen nicht?

Verstehn Sie mich recht, liebes Söhnchen. Ich rede nicht von der gewöhnlichen nichts sagenden, nichts bedeutenden Gewalt, mit welcher die Weiber an andern Orten zufrieden sind — — —

Belehren Sie mich, gütige, gnädige Mutter.

Sie wurde ungeduldig, und schlug ihm mit dem Fächer etwas unsanft auf die Finger. Das Unterbrechen, Baronchen, gehört unter die Artigkeiten, welche Sie nur bey jungen Weibern anbringen dürfen; wir, die wir uns ohne Anstand für alt ausgeben lassen, wollen ruhig angehört seyn. Merken Sie sich das.

Ich bitte um Vergebung, und werde nicht wieder sündigen.

Wir lassen uns also hier — fuhr die Frau Oberschenkinn gütiger fort — nicht mit dem Schein von Herrschaft abspeisen,

mit

mit welchem sich unser Geschlecht fast allenthalben begütigt. Wir regieren wirklich, und wir allein —

Glückliches Land!

Und wenn die Weiber allenthalben klug und — fest genug wären, so würden sie allenthalben die Herrn seyn — und die Männer, wie es sich gebührt, ihre gehorsamsten Diener.

Gehorsamsten Diener!

Baron! spotten Sie mir noch?

Ach Gott! meine gnädigste Frau, nur die Stärke der Wahrheit ließ mich ihren Ausdruck wiederhohlen, und ich werde mir täglich hundertmal dies energische: gehorsamste Diener in's Gedächtniß rufen, um meine Schuldigkeit vor Augen zu behalten, wie einst Philipp von Mazedonien —

Die Pedantereyen lassen Sie unterwegs, übrigens aber werden Sie wohl thun, sich Ihre Pflicht recht einzuprägen, damit Sie Ihr Glück machen. — Pfui!

du

du häßliches Thier! — aber hihihi! — ich muß doch lachen. — Hin ist hin —

Der Baron küßte mit großer Selbstverläugnung die beyde Katzen, Mutter und Sohn, welche ihm in schöner Verbindung die prächtige Stickerey an dem Aufschlag seines rechten Aermels zerkrazten. Es regte sich immer deutlicher die Ahnung in seinem Busen, hier werde er noch manches von großen und kleinen Katzen und Katzenpfötchen zu leiden und zu erfahren haben; so nahm er denn die simbolische Vorübung mit heldenmäßiger Ergebung auf. Wohlgefällig sah die alte Dame auf den gelehrigen Schüler herab.

Ich erlaube Ihnen, meine Hand ohne Handschuh zu küssen, Baron, sagte sie freundlich. — Sie sind mein Mann; aus Ihnen kann etwas werden — Man sieht immer deutlicher, daß Sie in einer guten Schule waren.

Der Baron fand sich schon einmal im Zuge, heroisch der Nothwendigkeit zu

opfern;

opfern; er küßte die dargebotene Antiquität mit besonderer Inbrunst, und war nun nach dieser Andachtsübung bey dem enthüllten Heiligthum ganz in das Vertrauen der ehrwürdigen Hof-Zibele eingeweiht.

Sehn Sie — sagte die entrunzelte Matrone — wir sind hier zu acht Hauptpersonen — eine Gesellschaft zu vier Paaren. Die Männer in dieser politischen Quadrille kennen Sie schon, wenn Sie Ihre Morgenvisiten gemacht haben —

Der Baron nannte die vier Helden seines Vormittags.

Ganz recht, mein Söhnchen. Diese vier Originale nun haben die Ehre, zu repräsentiren, und dafür zu gelten, daß sie den Fürsten leiten, die Geschäfte und das Wetter hier am Hofe machen, und thun, was sie wollen.

Dafür gab man sie auch mir.

Aber wer das Untere der Karten kennt — und das kennt hier jedermann — der weiß, daß sie nur thun, was sie sollen,

und

und wir — die vier Damen der Quadrille — nach unserer Weisheit, und — sie lächelte — was Weibern und auch oft Männern mehr werth ist — nach unserm Wohlgefallen verfügen.

Das Publikum preißt sich glücklich.

Nun lieber Baron, was das betrifft — wir wollen billig seyn. Hat man sich einmal in den Besiz der Macht gesezt, so kann man sich ja wohl ganz leise eingestehn, wo es fehlt, und Sie haben jezt ein Recht auf mein Vertrauen. Das Publikum ist eben mit unserer Verwaltung nicht sehr zufrieden. Alle Weiber haben sich an uns und unser regierendes Beyspiel angeschlossen; die Männer stehn in Diensten, oder suchen Dienste, führen Prozesse, oder können wenigstens verfassungsmäßig außer dem Haus, so wie ehstandsmäßig in demselben geneckt werden: keiner ist ganz unverwundbar, wenn man es mit dem Schein Rechtens auf eine Wunde anlegt; sie wissen, daß die obere Gewalt in unsern

Hän-

Händen ist; daher hat keiner den Muth, gegen seine Hausherrinn zu rebelliren, oder er muß es theuer bezahlen; dann wird gemeinschaftliche Sache gemacht, der Verbrecher muß bereuen oder büßen; im ersten Falle kehrt er zur Sklaverey zurück, im andern verbreitet er heilsames Schrecken über die, welche darin sind. Wir haben große Exempel statuirt. Daher finden Sie denn hier eine wahre Amazonenrepublik, und das Paradis des Pantöffelchens. Ich bin aber überzeugt, daß uns die Männer alle verwünschen; dagegen verachten wir sie. Sie zittern und fluchen; wir beherrschen sie, und spotten ihrer. So sind wir quitt, und alles ist in der Ordnung.

Aber meine Gnädige — darf ich es wagen, nach dem Namen der andern drey Damen —

Meiner Kolleginnen zu fragen? Nein! ich nenne sie nicht; setzen Sie Ihre Besuche fort, stellen Sie Ihre Beobachtungen an, kommen Sie dann auf den Abend

wie-

wieder — Wir wollen ihn ganz vertraulich unter vier Augen zubringen — der Baron schauderte — dann geben Sie mir Rechenschaft; ich will sehn, ob Sie errathen haben — Ich glaube ja — Sie sind der Mann, den ich mir wünsche — der Baron schauderte abermals — Wir werden eine gute Erwerbung an Ihnen machen. Denn ein wichtiger Punkt —

Sie warf die Augen auf das Kramoisibett; der Baron schauderte zum drittenmale —

Unserer Einrichtung besteht darin, daß wir einige sehr fähige Männer als Konsulenten unseres Bundes angestellt haben, welche seine Früchte mit uns theilen, die Herrn der Schöpfung mit uns auslachen, die gewöhnliche Weiblein mit uns verspotten, und den hohen Schwung mit uns gemein haben, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Spielerey der Formen, die Herrschaft für die Wesen bestimmt zu glauben, welche sie zu erobern und zu behaupten wissen. Bisweilen sind

sie

sie sogar ein wenig unsere Herrn — Sie wissen, Baron — Sie denken ja — — —

Wieder ein Blick nach dem Kramoisi-bett, und der vierte Schaueranfall des Barons.

Zu einem solchen Bundes-Konsulenten ersehe ich Sie, Baron, wenn Sie — sich brav halten.

Der Baron übersah als ein genialischer Mensch mit einem Blick alle große Folgen dieser Bestimmung. Er stürzte sich zu den Füßen der Elefantinn, küßte ihr Hände und Knie, Knie und Hände, dann wagte er sich, wie sie sanft blickend sich nach ihm herunterbeugte, den kühnern Saz, umfaßte sie rasch, vergieng in einigen Feuerküssen auf das Oval des Mundes, und die Umgebungen des verschwundenen Busens, hatte nun auf ewig den unbequemen Schauer abgelegt, und die Anwartschaft auf die wichtigste Stelle in diesem Bienenstock, auf die Adjutantur bey einer der Königinnen war errungen.

Sie wiegte sich zärtlich in seinen Armen.

Baron! Ja, Sie sind mein Mann, flüsterte sie, und nahm eine Prise Spaniol; Ihr Glück ist gemacht. —

Ihr dankbarer Sklav!

Nein — mein kleiner, süßer Gebieter! Nenne mich du, loser kühner Schelm! Wie! so mit deinem Mamachen umzugehn!

Ich — wage nicht —

Wage es, spizbübisches Söhnchen — wag' es — Alles ist dir erlaubt, aber dafür bist du auch mein — alles ist dir erlaubt, nur unterstehe dich nicht, mir untreu zu seyn —

Wie könnt' ich dich vergessen!

So recht! Sie drückte ihn vor Entzücken über das vertrauliche Du außer sich an ihre Brustknochen. Und nun noch Eins! Du mußt unser Verständniß geheim halten —

O gewiß. Der Baron versprach das sehr von Herzen.

Vorzüglich darf der Oberstallmeister nichts merken.

Ich werde mich wahren.

Er

Er ist mein begünstigster.

Ach! er mein Nebenbuhler!

Närrchen! er hat das Ohr des Fürsten, und ist mein Tänzer in der politischen Quadrille.

Aber auch du mußt mir treu seyn! Der Baron schmiegte sich zärtlich an den Koloß.

Bis in Tod! rief die bezauberte.

O dann dauert unsere Wonne hoffentlich nicht lange! dachte der arme Seladon.

Er riß sich endlich aus seinen sanften Fesseln los, um die Damenbesuche fortzusetzen. Auf den Abend! rief ihm die schöne Gebieterinn nach, indem der junge Kater auf das Kramoisibett sprang. Ich erscheine, rief er zurück, warf einen lächelnden Blick nach der Dame, einen hämischen nach dem Kater, und stieg nachdenkend die Treppe hinunter.

Die Markisinn nahm ihn an.

Er glaubte in ein Feengemach zu treten: Gold strahlte, Seide glänzte, Teppiche wiegten, Spiegel blinkten, Vorhänge um-

dämmerten, Gerüche schwebten, und leise Luft wehte; in einer Nische blähte sich der zierlichste Diwan, auf dem Diwan ruhte, wie hingehaucht, eine der niedlichsten kleinen Gestalten, die er je gesehen hatte. Oberons Titanie! dachte er, und sah den blaßblauen Diwan mit weit innigerm Vergnügen an, als kurz zuvor das Kramoisibett.

Die kleine Gestalt winkte ihm freundlich, sich zu setzen, ohne in ihrer Lage etwas zu verändern. So wurde ihm denn der Anblick eines der allerkleinsten Füße, die je auf dem Erdball herumtrippelten, mit der eleganten Fülle einer schön gerundeten Wade zu Theil.

Das Feechen sah ihn mit durchdringenden Augen an, ohne ein Wort zu sprechen. Er füllte die Lücke mit den gewöhnlichen Begrüßungen aus; eine zierliche Wendung verdrängte die andere; die durchdringenden Blicke ruhten immer wärmer auf ihm, aber immer noch blieb der kleine schwellende

Mund

Mund verschlossen. Der Baron begann den Komplimentenkreis von neuem.

Ach!

Welch süßer Klagton! fühlte Landau.

Mein Kopf! — das Köpfchen wiegte sich in der kleinen weißen Hand.

O Gott! mir wird ohnmächtig! Sie sank vorwärts.

Der ahnungsvolle Baron empfieng die süße Last in seinen Armen; die bleiche Wange der Ohnmächtigen ruhte an seiner klopfenden Brust, die leichte Wogen ihres Busens wallten an seinem Herzen, Seufzer kräuselten sich um Seufzer, der Oberstallmeister war vergessen, aber seine Donna auch, der Diwan war mit Rosen und Vergißmeinnicht gestickt, die Ohnmacht vorüber, und der milde Ton der Uhr sagte die schnell verschwundene Viertelstunde an.

Baron! m e i n Mann! lispelte die Markisinn in gebrochenem Teutsch.

Heiße Küsse dankten ihr, und verschlossen bezaubernd den gern bezauberten Mund.

Er-

Exzellenz! Herr Oberküchenmeister! zirpte das Kammermädchen.

Die Exzellenz wackelte herein, sezte sich mühsam, und ächzte: Wie sich befinden, charmante Markise? wie geschlafen haben —

Sie gähnte; der Oberküchenmeister blinzelte mit den Augen.

Eh da! rief er, lieber Baron auch da seyn! — O Markise — das mein Mann seyn! ein braver lieber Mann! Jakobiner nicht leiden können!

Die Markisinn lächelte.

Aber, schöne Dame — übler Laune seyn? was fehlen? was? — Er zog langsam den Stuhl mit seiner schweren Person zu der kleinen Fee hin.

Bst! — das ist gegen die Abrede.

Nur ein wenig heranrücken — bitten!

Nichts! — ich will die Regel gehalten wissen.

Näher bey dem Engel seyn.

Der Engel will nicht! Sie warf das Näschen in die Höhe.

Bit-

Bitten! bitten!

Sie maß den fetten Seladon mit spöttischen Blicken. — Gehorchen wäre besser! sagte sie etwas bitter. Sie sind — ein abscheulicher Mensch!

Ich? abscheulich seyn! Meine Gnädige! warum? wie so? Abscheulich!

Warum ist Pigeonneau nicht Sekretair geworden?

Ach Gott! das!

Allerdings das. Reden Sie! rechtfertigen Sie sich! hatte ich's Ihnen nicht gesagt, daß ich es so wolle?

Ach Gott! wohl gesagt haben!

Hatte ich nicht Ihr Wort?

Lieber Gott! Wort ja wohl gegeben haben!

Warum ist's nicht geschehen?

Ach!

Ich will Antwort, und keine Seufzer.

Der Direktor —

Der Pedant?

Gesagt haben —

Wagt

Wagt er zu sprechen?
Pigeonneau vom Schreibtisch weg —
Der Mensch will gebieten!
Und bey der Kasserolle bleiben sollen —
Entsezlich frech!
Ein guter Koch seyn —
Immer besser als ein solches Dintenfaß!
Aber ein schlechter Sekretair.

Die kleine Fee biß sich auf die rothe Lippen, schoß kleine Blitze aus den braunen Augen, und stampfte mit dem Füßchen auf den Boden. Der Oberküchenmeister zitterte, der Baron lächelte.

Haben Sie Lust? — fragte die Markisinn erboßt.

Wozu, meine Gnädige, wozu?
Ihre Stelle zu verliehren?
Ach behüte Gott! nein!
Mit einer kleinen Pension nach Hause geschickt zu werden?
Ach nein! nein!
Wo Sie Kartoffel und Kohl zu essen finden?

Nein!

Nein! ach nein!

Und kaum ein schlechtes Bier zu trinken?

Nein — meine Gnädigste! gar nicht Lust haben! gar nicht!

Gut! so hören Sie mich!

Alles — alles —

Sie haben vier und zwanzig Stunden Zeit —

Ja!

In dieser Zeit wird der Direktor suspendirt —

Ja!

Wegen Insubordinazion — Ungehorsam gegen höhere Befehle — Sie machen das!

Ja! meine —

In dieser Zeit wird Pigeonneau Sekretair —

Ja! meine gnädige —

Und hören Sie wohl! nicht mehr einfacher Sekretair, sondern mit dem Titel als Rath —

Ja! meine gnädigste —

Oder, wenn das alles nicht geschehn

ist,

ist, reisen Sie mit fünfhundert Gulden Pension nach Ihrem Hungerschloß.

Ja! meine allergnädigste —

Ich gebe Ihnen mein Wort —

Allergnädigste Markisinn —

Und halte es —

Verzeihen! mir armen Sünder verzeihen! Alles geschehn sollen — wie Sie befehlen —

Das hoffe ich.

Noch heut Abend fertig seyn soll.

Das kann Ihnen meine Verzeihung erwirken —

Gleich gehn — gleich gehn —

Hier, zum Lohn Ihres Eifers — Sie reichte ihm die Hand zum Küssen.

O Gnade! o Güte! Der Oberküchenmeister wußte nach guten Pastetchen nichts Köstlicheres, als Küsse auf die schöne weiche weiße Hand einer hübschen jungen Frau. Er hieng an dem niedlichen Händchen, wie eine große Schnecke an einer lieblichen Blume.

Nun

Nun fort! sagte die Markisinn, und lächelte verstohlen = spöttisch an dem Mann des Oberküchenmeisters und ihrer selbst hinauf.

Mich begleiten, Baron, krächzte der watschelnde Patron — mich begleiten — die Treppe mir zu sauer werden — recht sehr darum bitten. Damit schob er ihm den Zilinder von Arm unter, und schleifte sich an seiner Seite dahin. Nur halb gern gieng der Baron: sein Aug leuchtete den blitzenden Augen der kleinen Fee entgegen, und alle Rosen und Vergißmeinnicht des Diwans schienen ihm mit den schelmischen Augen zugleich zuzurufen: Auf Wiedersehn.

Hier wird ein strenges Regiment geführt, sagte er lachend, wie er den Oberküchenmeister in seinen Wagen geschrotet hatte, und wieder in dem seinigen saß. Ich werde mich an meine Konsulentenstelle halten.

Er fuhr bey der Frau Geheimenräthinn von Bosnegg vor.

Frau von Bosnegg empfieng ihn mit aller ernsten Grazie; dafür waren aber auch zwey Bücherschränke und der Konsistorial-Präsident im Zimmer. Jene standen sehr zierlich und reichlich angefüllt, einander gegenüber; dieser saß neben dem noch schönen, aber sehr feyerlichen Weibe auf dem Sofa, und stellte ihn, freundlich lächelnd, der Dame vor.

Die Lobeserhebungen dieses würdigen Mannes, sprach sie mit aller Salbung, bürgen so rühmlich für Sie, Herr Baron — Ihre Augen überblickten den Ankömmling mit Blitzesschnelle und Feuer.

Ich bin ein unwürdiger Anfänger auf der Laufbahn des Guten — Seine Augen dankten.

Daß ich mich freuen werde, durch Ihr öfteres Wiedersehn mich von der Erfüllung zu überzeugen — Ihre Blicke sagten: Ich verstehe den Dank.

Mir geschieht eine Gnade — Und die seinige versezten: Ich verstehe die Erlaubniß.

Die

Die Aeußerungen dieses Vortrefflichen hier — sie wandte sich nach dem Präsidenten — sind Weissagungen.

O — — — ! — Der Präsident hob verbittend die Hände, indem er sein einziges Aug demüthig an die Erde heftete.

Ich glaube fest daran! sezte sie während der stolz-bescheidenen Unthätigkeit des einzigen Auges mit einem brennenden Blicke ihres doppelten hinzu.

Der Blick hatte gezündet.

Ich finde mein einziges Glück im Glauben, flüsterte Landau mit andächtigem Ton, und glühender Wange.

Und in der Liebe, junger Mann! sezte der Präsident feyerlich hinzu, während sein Arm leise an dem Arm der Geheimeräthinn vorüberstrich.

Die Liebe des Nächsten macht uns auch uns selbst vergessen, fuhr die Dame fort, und sah mit unterdrücktem Lachen auf den einfachen Blumenstraus vor der wohl verhüllten Brust.

Wir müssen einfältig seyn, gläubig und thätig, fiel der Baron ein; seine Muskeln zuckten, seine Brust hob sich zum Lachen; er tauchte die muthwilligen Blicke auch in den Blumenstraus.

Der Besuch wurde kurz, weil der Konsistorial-Präsident an der weißgepuderten Perücke zu schieben anfieng; ein Zeichen der Ungeduld, welches Frau von Bosnegg kannte, und mit beredtem Auge Landau's gelehrigem dollmetschte. Ein Paar leichte Lobsprüche folgten noch auf seine Entfernung; dann aber vergaß ihn der Präsident, troz der Liebe des Nächsten, über seinen eignen Angelegenheiten; aber Frau von Bosnegg dachte desto mehr an ihn. — Auch sie fand, er sey ihr Mann — so schön und klug, fest und gewandt, sein Auge fasse so leicht, und drücke sich zugleich so gut aus. Der gute Präsident mußte die rosenfarbene Laune dieses Abends auf seine Rechnung nehmen, und dagegen auf den folgenden dritten Tag die Einführung eines

neuen

neuen Pfarrers versprechen, für welchen sich seine gebietende Dame sehr lebhaft interessirte. Dieser schöne dritte Tag wurde insgeheim bestimmt, um dem artigen Baron den Inhalt der — Bücherschränke zu zeigen.

Ich bin zufrieden, summte Landau in seinem Wagen. Die Sachen lassen sich prächtig an; wenn sie nur — in der Ausführung zu verbinden sind. Sein Maniachen gab ihm die einige fatale Gedanken. Doch wer wird bey'm Einschiffen an die Stürme denken? Muth gefaßt, und lustig in See gegangen!

Jezt hielt er bey der Thüre der Landhofmeisterinn. Was ihr Name versprach, das war sie auch. Man hatte ihm unendlich viel von ihr erzählt, und er sehnte sich, ihre Bekanntschaft zu machen. Die Antwort blieb lange aus; schon befürchtete er, nicht angenommen zu werden, als — das Gegentheil geschah.

Er

Er stieg die schöne Steintreppe hinauf; schon dies war eine große Auszeichnung in der alten und häßlichen Stadt, wo die Leute lieber wohnten, um zu leben, als lebten, um zu wohnen. Die Männer bauten nicht gerne, weil sie ihren regierenden Weibern schöne Kleider, Spitzen und Juwelen, zierliche Möbels und Equipagen, und ansehnliche Taschengelder schaffen mußten; oder vielmehr — um der Wahrheitsliebe, dieser heiligsten Pflicht des Geschichtschreibers, nicht untreu zu werden — weil sie weder eine Kässe, noch etwas darüber zu sagen hatten. Die Weiber hatten sich, so wie des Regiments überhaupt, so auch der Finanzen, als der Seele der Regierungen, bemächtigt, und auch von dieser Seite die Männer unter strenge Vormundschaft gesezt: diese waren, da man alle Gelegenheit zum Aufruhr abschneiden wollte, mundtodt erklärt, und weil man ihnen kein Nadelgeld auswerfen konnte, so erhielten sie von der Huld ihrer Damen ein Weingeld, wofür sie den Verdruß

druß über die verkehrte Welt betäuben durften. Die Weiber aber bauten nicht gerne, weil sie, wie immer, so auch hier, weniger auf die Kunst, als auf die Freude hielten, und in der Regel sich lieber in alten Häusern für das Geld amüsirten, was die neuen gekostet haben würden.

Im Vorzimmer sah es ganz ministerartig aus. Leute warteten, Bediente gähnten, Kammerdiener protegirten. Man führte den Baron seitwärts in eine Reihe Zimmer, und versicherte, Ihre Exzellenz würden gleich kommen; sie seyen noch von dringenden Geschäften abgehalten; er möge ein wenig verziehen. Die tiefe Beugungen der dienstbaren Geister bewiesen ihm, wie groß die Gunst sey, welche ihm hier wiederfahre.

Er sah sich in den geschmackvollen Zimmern um. Mahlerey und Skulptur, Kupferstiche und Kunstwerke aller Art beschäftigten den Beschauer angenehm. Zulezt

zog ihn eine kleine Bildsäule der Venus an, welche in einer Nische stand. Der Alabaster schien zu leben; Landau küßte die reizende Formen; seine Lippen glühten auf der Stelle des Herzens. Wie er, ärgerlich über die Kälte dieser warmen Bildung, den Kopf wieder von der schönen Ruhestätte emporhob, entdeckte sein Aug in der Wand der Nische einen kleinen messingnen Knopf, auf ihm die Ueberschrift eingegraben: Dem Verstehenden.

Ein Abentheuerchen! dachte Landau, streckte lüstern und froh die Hand aus, besiegte leicht den kleinen Widerstand des Knöpfchens, und — o Wunder! die Wand wich unter seiner siegenden Hand; gelenk schob sie sich zurück, eine Rotonda — ganz Spiegelwand — zeigte sich seinen erstaunten Blicken, und ihm gegenüber ein Silberflor, der wie ein Thürteppich herabhieng. Behaglich schritt er in den runden Saal, behaglich lächelte er allenthalben seinem Bild ent-

entgegen, und eben sagte er sich selbst: Es wundert mich nicht, daß ich heute der Mann aller Welt wurde, da schloß die sich langsam zurückschiebende Wand sich mit einem kleinen Geräusche hinter ihm.

Er blickte sich um. Also wäre ich ja eine Art Gefangner! — Hm! dieser Kerker läßt sich aushalten; und jener Silberflor scheint auch kein Gitter zu seyn. Wir wollen doch den Versuch machen, zu sehn, was er verbirgt.

Der Flor giebt nach, Landau tritt durch eine unverschloßne Thüröffnung in ein niedliches Bad, das mit Aktäons Geschichte geziert ist, aus dem Bad in ein köstliches Schlafkabinet, das er bald für ein Damenzimmer erkennt; Schleyer und Spitzen gruppiren sich in mahlerischer Unordnung; dem Bette gegenüber hängt das Urtheil des Paris. Dann kömmt der Wanderer in ein kleines Kabinet, worinn er ein elastisches

Ruhebett, über diesem alle Verwandlungen Jupiters in ein Gemählde zusammengedrängt, und zur Seite eine Trofäe aus zerbrochenen Waffenstücken findet, auf welchem ein Taubenpaar schnäbelt.

Allegorie ohne Ende! sagte er sich, angenehm beschäftigt, und doch ungeduldig. —

Er geht weiter, und findet in einem zweyten Kabinet das Bild eines Greises mit höchst interessanter Gesichtsbildung. Alles trügt mich, sagt er bey'm Erwachen aus langer Anschauung, oder das ist mein Alter, den ich noch nicht sah, und heute so glücklich vermied. Wie kömmt das Eis in diesen Aufenthalt des Frühlings? — Sollte er der Tänzer zum vierten Paar der bewußten Quadrille seyn?

Indem er so nachdenkt, ist's ihm, als höre er leises Flüstern — Er horcht; mitten unter diesen reizenden Anstalten wäre die Seele des Vergnügens so willkommen!

Jezt

Jezt scheint ihm das Geräusch ein fernes Gespräch, in welches sich ein näheres Etwas mischt, dessen zweifelhaften Ton er sich nicht erklären kann.

Vorsichtig schleicht er weiter. Ein Blick durch ein Fenster, welches in ein Seitenkabinet weiset, zeigt ihm den Patriarchen, vor dem er heute floh, von dem er eben sprach, an — der Seidenwinde der Landhofmeisterinn!

Herkules! rief er — zum Glücke nicht laut — *aber mit hundert Stimmen rief es in seinem Innersten:* Herkules! auch du!

In demselben Augenblicke kam die Landhofmeisterinn von der andern Seite in das Kabinet, wo der edle alte Knabe hößpelte. Landau erstaunte über die Schönheit des Weibes; die kleine Fee, die feyerliche Geheimeräthinn kamen hier in keine Betrachtung; sie waren, nebst dem Mamachen, rein bey dem Anblick vergessen.

Die Dame lächelte dem Greis freundlich zu; schwebte zu ihm heran, schlang den Arm um seinen Nacken, sah wohlgefällig auf seine Arbeit, und drückte ihm, mit den Worten: Recht fleißig, lieber Graf! einen süßen Kuß auf die welke Lippen. Das alte ehrwürdige Antliz verklärte sich, er faltete die zitternden Hände, und lehnte das Haupt an den wogenden Busen. Für die gute Sache möchte ich sterben, sagte er aufflammend, aber hier!

Die Landhofmeisterinn lächelte gütig und geschmeichelt; noch ein flüchtiger süßer Kuß wurde dem Schmeichler zu Theil, dann flog ein himmlischer Blick nach dem Fenster, hinter welchem Landau lauschte; bestürzt bog er sich zurück, aber es schien ihm zu spät; ihr besonnen zurückkehrender Blick schien zu sagen: Ich habe gesehn. Auf einmal rauschte sie bey ihm vorüber, indem sie ihm den Rücken zuwandte, als wolle sie jezt

nicht sehn, und verschwand durch eine Tapetenthüre.

Landau wollte das Räthsel lösen. Er folgt schnell; Thüre vor Thüre öffnend, immer von weitem das Rauschen ihrer Gewänder noch hörend, folgt er der schönen Irreführerinn, bis er plözlich in einem großen Gemache ankömmt, wo alles den Zuschnitt eines ministeriellen Büreau's hat. Akten, Papiere, Pulte, Repositorien und Portefeuille's liegen durcheinander — eben scheint die Arbeit geendigt.

Auf einem niedlichen Tischchen von Mahagoniholz mit Bronze, das sich in diese Kanzley verirrt zu haben scheint, oder vielleicht nur da steht, um zu beweisen, daß ein weiblicher Direktor hier mit zierlicher Gewalt haußt, ruht ein einzelnes Papier mit großem Siegel.

Der Baron nähert sich, und liest: Dekret für den Baron von Landau zur geheimen Finanzraths-Stelle. Kaum traut er

sei-

seinen Augen; sonderbar war alles, was ihm heute begegnete, aber dies scheint ihm an das Wunderbare zu grenzen.

Ein Vorhang rauscht; die schöne Frau! Ihr Anblick ruft den über dem Papier Starrenden in das Leben zurück. Er drückt das Blatt an seine Lippen, fliegt auf die Erröthende zu, schließt die Weigernde in seine Arme, und trägt die Sträubende hin — hin, wo der Blick durch die Lücke des Vorhangs ihn ruft, in das Kabinet mit dem elastischen Ruhbett, mit der gemahlten Enziklopädie von Jupiters Verwandlungen, mit der Trofäe unter schlagenden Taubenflügeln. Die Wohlthäterinn erndtet Dank, und der Dankbare Seeligkeit; in heißen Küssen wird die Bekanntschaft geknüpft. Stunden verfliegen, Freuden wechseln, der geheime Finanzrath schleicht am frühen Morgen nach Hause, und Superba hängt an seinem Hals und flüstert: O du einziger Mann nach meinem Herzen.

Am

Am Mittage wird er dem Fürsten vorgestellt, und gnädig empfangen; er bedankt sich, und wird jezt schon für alles gelobt, was er erst thun will. Der Mann der Weiber und Männer ist nun zum Manne des Staates gestempelt; und nimmt Besiz von seinem Büreau. Die Subalternen werden ihm vorgestellt.

Lieber Borting! ruft er, und umarmt einen Registrator, der dem leibhaftigen Hunger glich.

Gnädiger Herr! stammelt Borting.

Kennen Sie Ihren Zögling nicht mehr, mein alter Lehrer?

O ja! Euer Exzellenz.

Exzellenz! gnädiger Herr! Ich hoffe, wir sind die alten Freunde.

Wenn Sie die hohe Gnade —

Goddam! Borting — Sie machen mich toll — Wo ist Ihr edler Stolz hin?

Hun=

Hungers gestorben! — Borting wischte sich die Augen.

Zweller! Zweller! rief der Baron, wie die Kanzley-Akzessisten mit schwarzen Fingern und abgeschabenen Röcken vorkamen.

Zweller machte eine tiefe Verbeugung.

Hieher! Schulkamerad! Landau umarmte ihn.

Zweller ließ auf die Umarmung eine zweyte Verbeugung folgen.

Wo ist dein Feuer hin? Zweller! Ich erkenne auch dich kaum noch.

Ausgegangen, gnädiger Herr!

Warum?

Es fehlte an Holz.

Die Wiedergefundene mußten bey ihrem neuen Chef und alten Freunde speisen. Unter sechs Augen, bey dampfenden Schüsseln, und blinkenden Gläsern erwachten Leben und Freude in ihrer öden Brust.

Was

Was habt ihr getrieben, ihr Leutchen? fragte, nach ihren Schicksalen forschend, zulezt der Baron.

Unsere Arbeit.

Was habt ihr sonst noch gethan?

Unsere Pflicht.

Aber außerdem?

Wir haben gehungert.

Habt ihr euch nirgens empfohlen?

Hier regieren die Weiber.

Eben darum —

Und ihre Günstlinge —

Warum seyd ihr's nicht?

Bretner sah seinen ehmaligen Zögling, Ernst den alten Freund groß an.

Laßt

Laßt euch's schmecken, rief der Baron. Es soll schon gehn. — Sie aßen, tranken, plauderten, und kehrten vergnügt nach Hause zurück, ohne den Baron zu verstehn. — Am nächsten Morgen küßte er Bretner's Ernennung zum geheimen Sekretair von Superba's Purpurlippen, und Abends kam an dem wallenden Busen der kleinen Fee Zwellers Versetzung in das fette Küchendepartement zu Stande.

Ende des zweyten Bandes;

Inhalt.

1. Warum?
2. Die Fügung.
3. Der Fliegenwedel.
4. Gut und besser.
5. Der Nachschlüssel.
6. Elastizität.
7. Der Millionär.
8. Mein Mann.





